DER ARTIKEL GENÈVE
DES VII. BANDES DER ENCYCLOPÄDIE

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Von

DOROTHEA NEUMANN
aus Strelno

Tag der Promotion: 21. August 1917

0

Referenten:

Professor Dr. H. Morf.
Professor Dr. A. Brandl.

Weimar.
Druck von G. Uschmann.

Berlin.
Mayer & Müller, G. m. b. H.
1917.

DEM ANDENKEN MEINES GEFALLENEN
BRUDERS GEWIDMET

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546509_0203

Verzeichnis der hauptsächlich benutzten Bücher.

Abauzit: Œuvres Bd. 1—2. Genf 1770.

— : Œuvres Diverses. Bd. 1—2. London 1773.

Allard: Friedrich der Große in der Literatur Frankreichs. Beiträge zur Geschichte der Romanischen Sprachen und Literaturen VII. (1913.)

Barbier: Journal du règne de Louis XV. Paris 1841.

Bertrand: D'Alembert. Paris 1889.

Bouvier: Jean-Jacques Rousseau. Genf 1912.

Chaumeix: Préjugés Légitimes contre l'Encyclopédie et Essai de Réfutation de ce Dictionnaire. Bruxelles 1758—59.

Colini: Mon séjour auprès de Voltaire. 1807.

D'Alembert: Œuvres Complètes 1—5. Paris 1820—22.

— : Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie. Bd. 1—2. Berlin 1753.

— : Mélanges .... Bd. 1—4. Amsterdam 1759.

— : Mélanges .... Amsterdam 1760.

— : Mélanges .... Bd. 1—5. Amsterdam 1767.

— : Mélanges .... Amsterdam 1773.

— : Œuvres Posthumes. Bd. 1—2. éd. Charles Pougens. Paris 1799.

— : Œuvres et Correspondances Inédites, publ. par Charles Henry. Paris 1887.

Desnoiresterres: Voltaire et la Société au 18e siècle. Deuxième Edition. Paris 1871—76.

Diderot: Œuvres Complètes, éd. J. Assézat. Bd. 1—20. Paris 1875—77.

Faguet: Vie de Rousseau. Paris 1911.

Formey: Souvenir d'un citoyen. Bd. 1—2. Berlin 1789.

Gaberel: Voltaire et les Genevois. Genf und Paris 1857.

— : Rousseau et les Genevois. Genf und Paris 1858.

— : Histoire de l'Eglise de Genève. Bd. 1—3. Genf 1853—62.

Hettner: Die französische Literatur im achzehnten Jahrhundert. 6. Aufl. Braunschweig 1912.

[Jrailh]: Querelles Littéraires. Bd. 1—4. Paris 1761.

Lanson: Voltaire. Paris 1906.

Mahrenholtz: Voltaires Leben und Werke, Teil 1—2. Oppeln 1885.

Morf: Aus Dichtung und Sprache der Romanen. Bd. 1 und 2. Straßburg 1903 und 1911.

Palissot: Œuvres. Nouv. Edition. Bd. 1—6. Paris 1809.
Rousseau: Œuvres Complètes, éd. Hachette. Bd. 1—13. Paris 1872—77.
Saladin: Mémoire Historique sur la vie et les ouvrages de Mr. J. Vernet. Paris und Genf 1790.
Streckeisen-Moultou: J.-J. Rousseau ses Amis et ses Ennemis. Correspondance. Bd. 1—2. Paris 1865.
Tronchin: Le Conseiller François Tronchin et ses Amis Voltaire, Diderot, Grimm etc. Paris 1895.
Vernet: Traité de la Vérité de la Religion Chrétienne. Tiré du Latin de M. Turretin. Genf 1737.
— : dito. 2. Auflage. Genf 1748—82.
— : Instruction Chrétienne ou Catéchisme familier pour les enfants. Genf 1741.
— : dito. 2. Auflage. Genf 1756. 9 Bände.
— : Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais sur l'article Genève de l'Encyclopédie & sur la Lettre de M. d'Alembert à M. Rousseau. Bd. 1—2. 3. Aufl. Utrecht 1766.
Voltaire: Collection Complette des Œuvres. Première Edition. Bd. 1—17 (Cramer). Genf 1757.
— : Œuvres Complètes (Moland). Bd. 1—52. Paris 1883—85.

Année Littéraire (Fréron). Jahrgang 1756—62.
Journal Encyclopédique. Jahrgang 1756—64.
Journal des Savants. Jahrgang 1756—60.
Mémoires de Trévoux. Jahrgang 1757—60.
Mercure de France. Jahrgang 1757—60.
Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau. Bd. 1—10. Genf 1905—1914/15.
Revue d'Histoire littéraire de la France. Bd. 16. Paris 1908.

Druckfehler-Berichtigung.

Die Verweise auf den Anhang sind im Anhang selbst von 449 ab eine, von 464 ab zwei Zeilen höher zu suchen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

1. Vorwort 1
2. Gliederung 4
3. Äußere Form des Artikels und Gestaltung in den einzelnen Ausgaben 4
4. **Entstehung des Artikels und Verfasserfrage** = 1. Hauptteil 9
   a) Reise d'Alemberts nach Genf 10
   b) Dauer des Aufenthalts in Genf 12
   c) Nutzung des Aufenthalts in Genf 15
   d) Ort der Vollendung des Artikels 16
   e) Verfasser des geschichtlichen Teils des Artikels 20
   f) Spuren Voltaires im mittleren Teil des Artikels 36
   g) Verfasser der Hauptabschnitte: Theater und Religion . . . 41
   h) Zweck der Veröffentlichung des Artikels durch d'Alembert . 51
   i) Zusammenfassung des 1. Hauptteils 52
5. **Schicksale des Artikels in Frankreich** = 2. Hauptteil . . 54
   a) Erste Kämpfe 55
   b) Einfluß der *Lettre* Rousseaus (2. Epoche des Kampfes) . . 61
   c) Einfluß des *Livre de l'Esprit* und Kritik Chaumeix' . . . 64
   d) Schicksale des Artikels nach der Aufhebung des Privilegs . 72
   e) Zusammenfassung des 2. Hauptteils 74
6. **Schicksale des Artikels in Genf** = 3. Hauptteil 75
   a) Erste Aufnahme des Artikels 76
   b) Vorgehen der Genfer Geistlichkeit 78
   c) Wirkung der Erklärung der Genfer Geistlichen 80
   d) Rousseaus *Lettre sur les Spectacles* und seine Wirkung in Genf 81
   e) Vernets Kritik des Artikels 83
   f) Berechtigung der Schilderung des religiösen Standpunkts der Genfer 86
   g) Zusammenfassung des 3. Hauptteils 101
7. **Bedeutung des Artikels für die Beziehungen der Encyclopädisten und ihrer Freunde zueinander** 102
   a) Beurteilung des Artikels im Freundeskreise 102
   b) Bedeutung für das Verhältnis Diderots und d'Alemberts . . 103
   c) Bedeutung für Rousseaus Stellung zum Freundeskreise . . 108
      c_1. Rousseau und Diderot 109
      c_2. Rousseau und d'Alembert 111
      c_3. Rousseau und Voltaire 117
   d) Bedeutung des Artikels für d'Alembert und Voltaire . . . 123
   e) Zusammenfassung des 4. Hauptteils 126
8. Schlußbetrachtung 127

Anhang: Der Text des Artikels *Genève* 128

Vorwort.

L'heureux siècle qui a produit cet immortel dictionnaire de l'Encyclopédie! so lautet nach der Schilderung Palissots [1]) das Feldgeschrei der Anhänger der Encyclopädisten in Paris, der *sous-philosophes*, wie er sie nennt.

Das große Werk des Jahrhunderts ist die Encyclopädie auch nach dem Urteil der bedeutendsten Geister der Zeit; *la plus grande entreprise qui se soit jamais faite en littérature*, so nennt sie Grimm [2]) und im gleichen Sinne immer von neuem auch Voltaire [3]). Trotzdem war er und waren nicht minder die Schöpfer des Werkes sich dessen voll bewußt, daß dieser Ruhm nicht dem ganzen Werke in allen seinen Teilen zukomme: Diderot und d'Alembert haben wiederholt darüber geklagt, daß es nicht möglich gewesen sei, alle Artikel mit demselben Geiste zu erfüllen [4]). Und doch hoffen die Herausgeber mit jedem neuen Bande der Schäden und Hindernisse Herr zu werden, und Voltaire ist es vor allen, der sie immer wieder zu kühnem Einsetzen ihrer Kräfte anspornt [5]).

So bereiten sie mit besonderem Eifer den 7. Band vor und setzen auf sein Erscheinen große Hoffnungen. Wiederholt gibt d'Alembert in seinen Briefen an Voltaire diesen Erwartungen Ausdruck: *Je compte que le volume septième,*

[1]) Palissot, *Œuvres complètes. Nouvelle Edition*, Paris 1809, T. I S. 277 (in den *Petites Lettres sur de Grands Philosophes).*

[2]) *Correspondance Littéraire* Bd. 6 S. 476 (15. Jan. 1766).

[3]) *Œuvres Complètes* (Moland) Bd. 38 S. 519 (9. Dez. 1755) oder Bd. I S. 57 usw.

[4]) z. B. *Correspondance Littéraire* Bd. 6 S. 115 oder *Œuvres de Voltaire* (Moland) Bd. 39 S. 199 unter Nr. 3344.

[5]) *Œuvres* Bd. 39 S. 130 f. Nr. 3259 an d'Alembert vom 13. Nov. 1756.

auquel nous travaillons, effacera tous les précédents[1]). Endlich im November 1757 erscheint der 7. Band der Encyclopädie und hält, was er versprochen hat; er ist kühner, er offenbart mit größerem Freimut den modernen aufgeklärten Geist des 18. Jahrhunderts. Aber er soll die Herausgeber in ihren Hoffnungen bitter enttäuschen; denn der Kampf, der schon beim Erscheinen der ersten Bände einsetzte, entbrennt nun mit größerer Heftigkeit; unendliche Angriffe ruft er hervor und trägt den Herausgebern schließlich sogar die Entziehung des Privilegs ein.

Wie es in allen Bänden immer einzelne Artikel waren, um die der Kampf sich entspann, so sind es auch jetzt in der Fülle der Artikel des 7. Bandes einzelne hervorragende Stücke, gegen die sich die Angriffe im besonderen richten. Zu diesen einzelnen gehört der Artikel *Genève*. Ihm war das eigenartige Schicksal beschieden, nicht nur mitumkämpft zu sein im großen Kampfe der Masse gegen die neue aufgeklärte Weltanschauung einzelner, sondern ein Gegenstand des Kampfes zu werden mitten im Lager der Encyclopädisten und ihrer Freunde. Der Artikel *Genève* nimmt somit in der Geschichte der Encyclopädie und darüber hinaus in der Geschichte der großen Geister des 18. Jahrhunderts und der Entwicklung ihrer Beziehungen zueinander einen besonderen Platz ein. Die Geschichte des Artikels *Genève* und seine Bedeutung in der Literatur- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts soll daher Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein.

Kein Forscher, der sich mit der Geschichte der Encyclopädie und der Encyclopädisten beschäftigt hat, hat am Artikel *Genève* achtlos vorübergehen können; niemand hat ihn unerwähnt gelassen, der eine Geschichte Voltaires und seiner Zeit oder auch nur eine Biographie Voltaires geschrieben hat. Es mußte ihm seine Aufmerksamkeit zuwenden, wer immer sich mit Rousseaus Leben und der Entwicklung seiner Ideen beschäftigte, im besonderen auch, wer den Streit

[1]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 39 S. 200 Nr. 3344 oder Bd. 39 S. 235 Nr. 3382.

zwischen Voltaire und Rousseau zum Gegenstand seiner Forschung machte. In allen diesen Beziehungen spielt der Artikel eine nicht unwichtige Rolle; aber im einzelnen Falle erfährt er nur insoweit Beachtung, als es der Einzelbetrachtung entspricht. In der Darstellung der Beziehungen insbesondere, die zwischen Voltaire und dem Artikel bestehen, wird hier und dort auch das Problem des Artikels berührt, die Frage nach dem tatsächlichen Verfasser des Artikels, ohne daß sie jedoch einer eingehenden Erörterung unterzogen würde.

Das will die vorliegende Arbeit auf sich nehmen und will sodann, indem sie den Artikel *Genève* in den Mittelpunkt stellt, von ihm aus die Beziehungen darlegen, die ihn mit dem Geschicke der ganzen Encyclopädie, mit den führenden Persönlichkeiten und den geistigen Interessen des Aufklärungsjahrhunderts verbinden.

Gliederung.

Die Arbeit gliedert sich in folgende Teile: Sie gibt

I. eine kurze Darstellung des Artikels selbst und seiner äußeren Gestaltung in den verschiedenen Ausgaben.

II. Sie schildert die Entstehung des Artikels und erörtert im Anschluß daran die Verfasserfrage.

III. Sie stellt die Aufnahme des Artikels in Frankreich dar bis hin zur Aufhebung des Privilegs.

IV. Sie spricht von der Bedeutung des Artikels für Genf und untersucht in einigen Punkten die Berechtigung der Angaben des Artikels über Genf.

V. Sie zeigt die Bedeutung des Artikels für die Beziehungen der Encyclopädisten und ihrer Freunde zu einander.

Sie würdigt im Schluß den Artikel als Dokument des Aufklärungsgeistes.

Äußere Form des Artikels und verschiedene Ausgaben.

Schon allein durch seinen Umfang nimmt der Artikel *Genève* eine Ausnahmestellung unter den Artikeln ähnlichen Charakters in der Encyclopädie ein: Er umfaßt beinahe acht Spalten des großen Foliobandes, während beispielsweise der Artikel *Lyon* [1]), obwohl er doch eine der ältesten und auch in jener Zeit bedeutendsten französischen Städte behandelt, nicht ganz vier Spalten einnimmt. Daß diese Ausführlichkeit etwas Außergewöhnliches sei, was nicht ohne weiteres im Gegenstand der Besprechung begründet

[1]) Band IX (1765), verfaßt vom Chevalier de Jaucourt.

liege, hat auch der Verfasser empfunden und sich am Schluß des Artikels deswegen zu rechtfertigen gesucht[1]).

Der Artikel bietet eine Charakteristik der Stadt Genf. Er beschäftigt sich in den Hauptpunkten: a) mit der Lage Genfs, b) mit der Geschichte der Stadt, c) mit den staatlichen Einrichtungen, d) mit den sozialen Zuständen (Mangel eines Theaters), e) mit den kirchlichen Verhältnissen (Deutung des religiösen Standpunkts der Genfer als Sozinianismus und Deismus).

Der Artikel trägt am Schluß das (O), das Zeichen d'Alemberts als des Verfassers, wie es der Index des VII. Bandes der Encyclopädie deutet.

In seiner äußeren Gestalt hat der Artikel im großen ganzen im Laufe der Zeit nicht viel Veränderung erfahren. Das hängt damit zusammen, daß die Encyclopädie vor dem Jahre 1782 eine durchgreifende Umgestaltung nicht erfahren hat. Zwar wurde schon zu Ende der 60er Jahre eine solche Neuauflage *entièrement refondue* geplant[2]), — bei der, wie es scheint, Diderot ganz ausgeschaltet werden sollte[3]) und d'Alembert einige Zusätze zu einzelnen mathematischen Artikeln zu liefern versprach, ohne jedoch bei der Herausgabe beteiligt zu sein[4]), — aber es kam nicht dazu: Die Geistlichkeit erhob Einspruch, und das Unternehmen wurde verhindert.

Es entstanden aber schon bald Nachdrucke der Encyclopädie außerhalb Frankreichs, in Lukka, in Yfferten[5]),

[1]) Der Wortlaut des Artikels ist im Anhang ganz wiedergegeben. Die Reihen sind numeriert worden, damit im einzelnen Falle darauf verwiesen werden könne, ohne daß es nötig sei, die Stellen zu zitieren. Das hier herangezogene Schlußwort steht Zeile 525 ff.

[2]) Die *Correspondance Littéraire* spricht davon am 1. Jan. 1771 (Bd. 9 S. 215) als von einem Plan, der seit ungefähr drei Jahren bestehe.

[3]) Er schreibt am 11. Sept. 1769 an M^lle^ Volland: (Œuvres de Diderot éd. Asséjat Bd. 19 S. 319) *Réjouissez-vous; me voilà enfin tout à fait débarrassé de cette édition de l'Encyclopédie, grâce à l'impertinence d'un des entrepreneurs.*

[4]) Brief d'Alemberts an Voltaire vom 9. Nov. 1769 (*Œuvres Complètes* Bd. 5 [1822] S. 189).

[5]) Diese beiden sind erwähnt in der *Corresp. Litt.* Bd. 9 S. 216.

in Genf. Die Genfer Ausgabe [1]), — es ist die einzige von dieser Art von Ausgaben, die mir erreichbar war. — gibt den Artikel *Genève* im wesentlichen unverändert wieder [2]).

Auch in der Ausgabe *L'esprit de l'Encyclopédie ou Choix des articles les plus curieux, les plus agréables, les plus piquants, les plus philosophes de ce grand Dictionnaire (A Genève et se trouve à Paris 1769)* [3]), die am Schluß ihres *Avertissement* angibt, daß sie einige *articles condamnés* nicht aufgenommen habe. erscheint dennoch der Artikel *Genève* in fast unveränderter Gestalt in ihrem 3. Bande.

Eine bedeutende Veränderung aber, die einzige wirklich bedeutende in allen Ausgaben hat der Artikel *Genève* in der Ausgabe der *Encyclopédie Méthodique ou par Ordre de Matières; par une Société de Gens de Lettres, de Savans et d'Artistes* von 1782, Paris, erfahren. Es ist das die Ausgabe Panckouckes, desselben Panckoucke. der schon 1769 die Neuauflage geplant hatte. Der Artikel *Genève* erscheint hier unter dem Kennzeichen *Geographie Moderne*, nicht mehr unter *Histoire & Politique* wie in der 1. Ausgabe von 1757. Er verdankt seine Umgestaltung dem Zeichen am Schluß (R) zufolge dem M. Robert, *Geographe Ordinaire du Roi*. Der hat zwar den ursprünglichen Artikel *Genève* zur Grundlage genommen und ganze Abschnitte wortgetreu wiedergegeben, die Veränderungen aber er-

[1]) *Encyclopédie ou Dictionnaire Raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers, par une Société de Gens de Lettres. Mis en ordre et publié par M. Diderot; et quant à la Partie Mathématique par M. d'Alembert.* Genf 1779.

[2]) Ich kann auf die kleinen Veränderungen in allen hier erwähnten Ausgaben nicht eingehen. Sie sind in dem Anhang mit verzeichnet. Abweichungen rein orthographischer Natur haben keine Berücksichtigung gefunden.

[3]) Lanson in seinem *Manuel Bibliographique de la Littérature Française Moderne* Bd. III. Paris 1911 nennt unter Nr. 10 699 als Ausgabe der Encyclopädie: R. Ollivier, *L'Esprit de l'Encyclopédie ou Choix des articles les plus agréables, les plus curieux et les plus piquants de ce grand Dictionnaire* 1798—1800. Ich nehme an, daß das nur eine neue Auflage des oben genannten Werkes ist.

strecken sich gerade auch auf die strittigen Stellen, Theater und Religion. Der neue Redaktor sieht Genf vom Standpunkt des Jahres 1782 an, und vieles ist für ihn Vergangenheit geworden, was 1757 noch Gegenwart war. So sind ganze Abschnitte jetzt im Tempus der Vergangenheit abgefaßt, die in der Vorlage im Präsens geschrieben waren. Genf besitzt nunmehr ein Theater, so fällt die Mahnung es zu errichten selbstverständlich fort. Der Vorwurf, daß die Genfer dem Sozinianismus huldigten, wird als widerlegt betrachtet; so hat auch der ganze Teil über die Religion Genfs eine starke Kürzung und Änderung erfahren. Diese Änderungen sind insofern sehr beachtenswert, als sie sehen lassen, wie man über Genf und die Berechtigung der Schilderung Genfs im ursprünglichen Artikel im Jahre 1782 dachte, und inwieweit der Artikel *Genève* in Genf selbst recht behalten hat. Aber gerade deshalb ist es unser Artikel *Genève* nicht mehr, was uns diese Ausgabe bietet. Der Geist des neuen Stückes ist ein so anderer, daß er dem Artikel, dem diese Arbeit gilt, nicht mehr zugehört [1]).

Abgesehen von den Ausgaben des Artikels innerhalb der Encyclopädie, die die eigentliche Heimatstätte des Artikels ist, führt er noch ein Sonderdasein in der Sammlung der Werke d'Alemberts. Im 2. Bande der Neuausgabe seiner *Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie* vom Jahre 1759 veröffentlicht d'Alembert ihn zum ersten Male getrennt von dem großen Werke unter dem Titel: *Description Abrégée du Gouvernement de Genève*, und seitdem erscheint er wieder und wieder in jeder neuen Auflage in fast unveränderter Gestalt.

In der Ausgabe von 1759 bleiben nur die Verweise auf andere Artikel der Encyclopädie fort, wie ganz natürlich, da der Artikel selbständig werden sollte. Einige Sätze werden in ihrem Bau ein wenig verändert, sonst bleibt alles beim Alten; selbst offenkundige Fehler werden

[1]) Aus diesem Grunde wird auch in der *varia lectio* des Anhangs nicht noch einmal auf diese Ausgabe hingewiesen werden.

nicht verbessert[1]). Mit dieser ersten Veröffentlichung stimmt die Gestaltung des Artikels in der Ausgabe der *Mélanges* von 1760 wiederum genau überein, so genau, daß der Aufenthalt Voltaires in Genf hier wie dort auf 4 Jahre festgesetzt wird.

Eine bessernde Hand verrät die Abfassung des Artikels erst seit der Ausgabe der *Mélanges* von 1767. Die gröbsten chronologischen Irrtümer sind berichtigt; alles andere aber ist unverändert geblieben, insbesondere auch alles, was die Erregung gegen den Artikel hervorgerufen hatte[2]).

Es ist also wichtig zu beachten: solange der Artikel *Genève* den Namen d'Alemberts trägt, wie in der ersten Fassung des Jahres 1757, behält er im wesentlichen seine ursprüngliche Gestalt; es entspricht also dem Willen d'Alemberts, daß er unverändert bleibe.

[1]) Der Artikel enthält mehrfach falsche Daten, wovon weiterhin noch die Rede sein wird.

[2]) Mit der Ausgabe von 1767 stimmt die Ausgabe von 1773 und auch die letzte von 1822 in den *Œuvres Complètes de d'Alembert* Bd. 4 fast wörtlich überein.

Entstehung des Artikels und Verfasserfrage.

Obwohl der Artikel *Genève* d'Alemberts Namen trägt, und obwohl er sich in allen Ausgaben der Werke d'Alemberts findet, so ist doch zu allen Zeiten noch ein zweiter Verfasser oder Mitverfasser angenommen worden, und das ist Voltaire. In der Frage, inwieweit Voltaire und d'Alembert als Verfasser gelten können, liegt das Problem, das der Artikel bietet.

Schon unter den Zeitgenossen d'Alemberts ist auf Voltaire als den eigentlichen Urheber hingewiesen worden: Vernet [1]) erklärt, *que M. de Voltaire a été non seulement l'occasion de cette pièce, mais en partie l'objet & en grande partie l'inspirateur* und Rousseau schreibt an seinen Freund Vernes [2]): *Je n'ignorais pas que l'article Genève était en partie de M. de Voltaire.*

Unter den neueren Forschern ist der Anteil Voltaires am Artikel sehr verschieden veranschlagt worden: a) Der Artikel sei vielleicht von Voltaire diktiert [3]). b) Der Artikel sei von Voltaire und d'Alembert gemeinsam geschrieben worden [4]). c) Voltaire habe d'Alembert angestachelt, den Artikel zu schreiben [5]). d) Voltaire habe d'Alembert auf

[1]) Vernet ist einer der ersten Genfer Geistlichen jener Zeit; er hat eine umfassende Kritik des Artikels *Genève* geschrieben: Die *Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais.* Daselbst Bd. I S. 14.

[2]) *Œuvres Complètes* (Hachette) Bd. X S. 196, Brief 191 vom 22. Okt. 1758.

[3]) So bei H. Schröder, *J.-J. Rousseaus Brief über die Schauspiele. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der Ersten Städtischen Realschule zu Berlin.* (1894.) S. 4.

[4]) So Gaberel, *Histoire de l'Eglise de Genève* (Genf 1862). T. III S. 195.

[5]) Lanson, Voltaire. (Paris 1906) S. 135.

zwei Punkte hin orientiert, Theater und Religion [1]). e) Voltaire habe d'Alembert das Stück über das Theater suggeriert [2]). f) Der Artikel sei von Voltaire inspiriert [3]). Nirgends aber [4]) wird auf diese spezielle Frage näher eingegangen oder die eigene Ansicht näher begründet.

Es soll sich daher im folgenden darum handeln, die Frage nach der Entstehung des Artikels, nach seinen Quellen und seinem tatsächlichen Verfasser näher zu untersuchen. Zu diesem Zwecke soll zunächst dargelegt werden, was wir über den Aufenthalt d'Alemberts in Genf wissen.

Der Artikel *Genève* ist das Produkt einer Reise, die d'Alembert im Hochsommer 1756 unternahm, und die ihn — soviel wissen wir darüber — nach Lyon und Genf führte. Wir fragen uns zunächst, was der Zweck dieser Reise gewesen sei, ob sie von vornherein der Arbeit an der Encyclopädie galt, ob vor allen Dingen die Absicht, einen Artikel *Genève* an Ort und Stelle zu verfassen, von vornherein bestand?

Zum ersten Male ist von dieser Reise d'Alemberts in einem Briefe Thieriots an Voltaire die Rede. Er schreibt am 10. Juli 1756 aus Paris [5]): *M. d'Alembert a retenu une place à la diligence de Lyon pour le 20 et de là poursuit sa course jusqu'à Genève pour vous voir.* Er behauptet sogar in einem späteren Briefe, diese Reise habe nur Voltaire gegolten [6]). So haben die Zeitgenossen im allgemeinen diese Reise aufgefaßt. *M. d'Alembert, qui dans le voyage qu'il a fait à Genève pour voir M. de Voltaire . . .*, so äußert

[1]) B. Bouvier, *J.-J. Rousseau* (Genf 1912) S. 207.

[2]) Desnoiresterres, *Voltaire et la Société du XVIII^e Siècle.* (1875.) Bd. V S. 183.

[3]) Mahrenholtz, *Voltaires Leben und Werke,* Oppeln 1885. II S. 48.

[4]) In den hier angeführten Werken; aber auch sonst habe ich nichts darüber gefunden.

[5]) *Lettres Inédites de Thieriot à Voltaire.* Revue d'Histoire Littéraire de la France. Bd. XV (1908) Brief VIII S. 143.

[6]) *ibidem* S. 144 Brief IX vom 8. Aug. 1756.

sich das *Journal Encyclopédique* beispielsweise in einer Besprechung des Artikels [1]).

Dem steht gegenüber, was d'Alembert in dem Briefe sagt, in dem er sich bei Voltaire anmeldet [2]); dieser Brief ist für unsere Frage besonders wichtig. Ende Juli 1756 ist d'Alembert in Lyon; von hier aus schreibt er an Voltaire, er nütze seinen Aufenthalt in Lyon zum Wohle der Encyclopädie, ja sie nehme sein Interesse ganz allein in Anspruch. Von da aus läßt sich erwarten, daß auch sein Aufenthalt in Genf der Arbeit an der Encyclopädie dienen solle. Das scheint sich noch durch eine zweite Stelle in demselben Briefe zu bestätigen: *Je craignais fort que vous ne vinssiez à Lyon pendant que j'irais à Genève, et que nous ne jouassions aux barres.* Voltaire hatte, wie wir aus seinen Briefen wissen [3]), in jener Zeit die Absicht gehabt, eine Reise nach *Lyon* zu machen. Vielleicht, daß d'Alembert doch nach Genf gegangen wäre, auch wenn Voltaire seine beabsichtigte Reise nach *Lyon* unternommen hätte; dann allerdings war Genf das eigentliche Reiseziel und nicht Voltaire.

Dieser Auffassung steht wiederum der Anfang des Briefes entgegen: *Puisque la montagne ne veut pas venir à Mahomet, il faudra donc, mon cher et illustre confrère, que Mahomet aille trouver la montagne.* Stände dies Wort allein, so ließe sich umgekehrt schließen: Wäre Voltaire nach *Lyon* gereist und hätte d'Alembert ihn dort sehen können, so wäre die Reise nach Genf unterblieben.

Die Wahrheit wird wohl in der Mitte liegen; nämlich so, daß d'Alembert neben dem Besuch bei Voltaire noch weitere Zwecke mit seinem Aufenthalt in Genf verband, wahrscheinlich, daß er auch hier wie in Lyon zu finden

[1]) 1. Juli 1758. T. V, 1. S. 5. Die gleiche Ansicht äußert auch Pictet im Brief an d'Alembert. *Œuvres et Correspondances inédites de d'Alembert* (Ch. Henry) Paris 1887, S. 199.

[2]) *Œuvres de Voltaire* (Moland) Bd. 39 S. 79. Brief 3210 vom 28. Juli 1756.

[3]) *ibidem* Bd. 39 S. 81. Brief 3212 vom 2. Aug. 1756.

hoffte, was seiner Encyclopädie nützen könnte. Es läßt sich wohl auch annehmen, daß er ohne diese zweite Absicht seinen Aufenthalt kaum von vornherein auf 3 Wochen festgesetzt hätte. Er schreibt, er wolle am 10. August 1756 in Genf eintreffen und den Rest des Monats dort zubringen.

Ob aber d'Alembert schon bestimmte Dinge im Sinne hatte, auf die er sein Augenmerk richten wollte, läßt sich nicht sagen. Vollends bietet sich keine Handhabe dafür, daß ein bestimmter Plan für einen Artikel *Genève*, wie er hernach entstand, schon zuvor festgesetzt war. Wahrscheinlich ist die Ansicht die richtige, die Robert Brown in der Einleitung zu den *Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais* äußert: *l'article en question fut le fruit accidentale d'un voyage que fit M. d'Alembert chez M. de Voltaire*[1]).

Mitte August 1756 finden wir d'Alembert wirklich in Genf. Am 9. August erwartet ihn Voltaire noch[2]), am 18. August meldet er dem Conte de Tressan, daß d'Alembert bei ihm sei[3]). Einen Brief zwischen den beiden Daten besitzen wir nicht, es läßt sich also der Tag der Ankunft nicht genau bestimmen; möglich, daß es der 10. August war, wie d'Alembert angegeben hatte. Ebenso wenig Sicheres läßt sich über die tatsächliche Dauer von d'Alemberts Aufenthalt in Genf sagen. Voltaire erwähnt ihn nur noch einmal in einem Briefe an Thieriot[4]) vom 20. August: *Nous avons ici M. d'Alembert et Patu . . . Patu va gagner ses pardons à Rome, . . . Je vous rendrai bientôt M. d'Alembert.* Die folgenden Briefe bis Mitte September 1756 bringen kein Wort mehr über d'Alemberts Besuch. Erst am 12. September schreibt Voltaire an J. J. Rousseau[5]): *M. d'Alembert vous dira quelle vie philosophique on mène dans ma petite retraite.* Doch läßt auch der Satz nicht klar erkennen, ob zu der Zeit, da Voltaire das schreibt,

[1]) Vernet, *Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais* 1766.
[2]) Brief 3217 Bd. 39 S. 86 *Œuvres de Voltaire* (éd. Moland) an Thieriot.
[3]) „ 3218 Bd. 39 S. 86 „ „ „ „ „
[4]) „ 3221 Bd. 39 S. 100 „ „ „ „ „
[5]) „ 3233 Bd. 39 S. 109 „ „ „ „ „

d'Alembert noch bei ihm sei oder ihn schon verlassen habe, wenngleich die zweite Deutung wahrscheinlicher ist. Am 9. Okt. richtet Voltaire zum ersten Male wieder — nach unserer Kenntnis — einen Brief an d'Alembert [1]; der aber enthält kein Wort, das uns näheren Aufschluß über jenen Aufenthalt gäbe, ebenso wenig auch alle folgenden Briefe an d'Alembert bis zum Erscheinen des Artikels *Genève*. Dagegen schreibt Voltaire am 30. Nov. 1756 an Palissot [2]: *Votre lettre . . . est venue très à propos pour me consoler du départ de M. d'Alembert et de M. Patu. Ils ont passé quelques jours dans mon ermitage.* Leider ist es mir nicht gelungen, diesen Brief Palissots zu finden und zu ermitteln, wann er an Voltaire gelangte. Von Patu sagt Voltaire später noch einmal [3], er sei 8 Tage bei ihm gewesen, doch über die Dauer von d'Alemberts Besuch bleibt es bei diesem einen Zeugnis der *quelques jours*, wenigstens bei Voltaire.

Denn eine andere Angabe steht der gegenüber: Vernet spricht wiederholt davon, daß d'Alembert vier bis fünf Wochen in Genf gewesen sei [4]. Die beiden Aussagen scheinen sich zu widersprechen. Nun ist nicht anzunehmen, daß Vernet willkürlich eine längere Zeit angegeben habe; es mußte eher in seinem Interesse liegen, die Zeit möglichst kurz zu bemessen, da er nachweisen wollte, daß d'Alembert nicht Zeit gehabt habe, sich mit den Genfer Zuständen genau bekannt zu machen. Allerdings legt er eine Spitze gegen d'Alembert hinein, daß er trotz des langen Aufenthalts für seine eigentliche Arbeit keine Schritte getan habe. Aber dieser Hieb ist nicht der Grund für seine Zeitangabe, sondern eine Ausflucht, wie er trotz der Tatsache des mehrwöchentlichen Zeitraums seine These, d'Alembert habe seine Zeit in Genf nicht für den Artikel benützt, glaubhaft machen könne.

[1]) Brief 3243 Bd. 39 S. 116 f. (Œuvres de Voltaire éd. Moland).
[2]) „ 3267 Bd. 39 S. 137 „ „ „ „ „
[3]) „ 3317 vom 16. Febr. 1757 Bd. 39 S. 176 an Palissot.
[4]) *Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais*, Utrecht 1766, S. VII u. 18 des I. Bandes.

Es ist also sehr wahrscheinlich, daß diese Zeitangabe ihm vorlag und er sich damit abfinden mußte.

Umgekehrt aber, so sollte man annehmen, mußte Voltaire eher daran liegen, beweisen zu können, daß d'Alembert aus eigner Anschauung kannte, was er in seinem Artikel *Genève* veröffentlichte, und was, wie schon erwähnt, zum Teil Voltaire zugeschrieben wurde. Wie kommt er zu dieser kurzen Bemessung der Zeit? Daß der Brief, in dem wir sie fanden [1]), gerade an Palissot gerichtet ist, läßt eine Willkür Voltaires nicht ausgeschlossen erscheinen. Wir haben einen Brief Patus an Palissot über die acht Tage in Genf mit d'Alembert zusammen [2]). Patu klagt darüber, daß d'Alembert viel auf Palissot gescholten und ihn bei Voltaires Nichten angeschwärzt habe. Vielleicht lag nun Voltaire daran, Palissot gegenüber den Anschein zu erwecken, als sei auch d'Alembert nicht mehr lange bei ihm gewesen. Andererseits aber ist auffällig, daß Voltaire auch anderen gegenüber nach dem 20. August 1756 von d'Alembert nicht mehr spricht, und das läßt auf einen nur kurzen Aufenthalt d'Alemberts in den *Délices* schließen. Auch von d'Alembert selbst besitzen wir kein Wort, das uns hier Aufschluß geben könnte. Einen Anhaltspunkt für die Lösung dieser Frage bietet uns aber ein späterer Brief Voltaires an d'Alembert [3]). Er bittet ihn, wieder durch Genf zu kommen: *Qui vous empêche de venir coucher chez M. Necker, à la ville, et chez moi, à la campagne.* Es läßt sich darnach denken, daß auch beim ersten Besuch d'Alembert sich geteilt habe zwischen Genf und *Les Délices*, wo, wie Voltaire klagt [4]), nicht viel Raum für Gäste war, und wo überdies zu Ende August 56 seine Nichte M^me^ de Fontaine krank lag. So

[1]) Brief 3267 Bd. 39 S. 137. Vgl. Anm. 2 auf der vorhergehenden Seite dieser Arbeit.

[2]) Palissot, *Œuvres Complètes.* Nouv. Edit. Paris 1809 Bd. III S. 323 vom 15. Aug. 1756. (Das Datum muß falsch sein; am 20. Aug. ist Patu noch in Genf; siehe S. 12, Anm. 4 der Arbeit.)

[3]) Voltaire, *Œuvres* Bd. 39 S. 452, Brief 3316 vom 7. Juni 1758.

[4]) z. B. Brief 3212 Bd. 39 S. 81 oder Brief 2979 Bd. 38 S. 431.

ist es gut denkbar, daß es sich für d'Alembert zwar um *quelques jours* bei Voltaire handelte, aber um im ganzen vier bis fünf Wochen in und um Genf [1]). Ist das richtig, so erhöht sich noch die Wahrscheinlichkeit, daß der Besuch d'Alemberts in Genf nicht ausschließlich Voltaire galt, sondern auch Genf zum Zwecke seiner Arbeit an der Encyclopädie.

Über die Anwendung dieser Zeit haben wir leider auch wenig genaue Angaben. Als Zeit voller Zerstreuungen kennzeichnet sie Vernet [2]). Er traf nicht nur im Hause Voltaires mit dessen Freunden zusammen, mit den Tronchin, mit Vernes, usw., auch im Hause Vernets scheint er als Gast geweilt zu haben, denn Vernet schreibt [3]), er habe keine Höflichkeit unterlassen, die er dem berühmten Manne schuldete, der ihm überdies durch seinen Bruder, den Bankier in Paris, empfohlen worden sei. In Vernets Hause ist d'Alembert auch mit Genfer Geistlichen zusammengetroffen; Vernet nennt die Professoren De la Rive und Lullin als solche, die ihn gesehen hätten. Außer diesen Mitgliedern der *Vénérable Compagnie* seien drei oder vier junge Geistliche mit ihm zusammengekommen [4]). Wir werden hier wohl zunächst an die Freunde Voltaires, Vernes und Moultou, zu denken haben. Im übrigen haben wir keine Kunde davon, daß sich engere Beziehungen zwischen ihm und Genfer Bürgern geschlossen hätten, abgesehen von dem oben erwähnten Briefe Pictets [5]) an ihn, der aber über d'Alemberts Aufenthalt auch nichts Näheres birgt. Selbst zum *Conseiller* Tronchin scheint er in kein vertrauteres Verhältnis gekommen zu sein [6]), doch hat er sich das Vertrauen des

[1]) Auch Desnoiresterres spricht von der Reise d'Alemberts *à Genève et aux Délices.* (*Voltaire et la Société du XVIII^e Siècle* Bd. V S. 170.)

[2]) *Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais.* Bd. I S. 18.

[3]) *ibidem* Bd. II S. 263.

[4]) *ibidem* Bd. II S. 264.

[5]) S. 11 der Arbeit, Anm. 1.

[6]) Henri Tronchin in *Le Conseiller Tronchin et ses amis* zählt ihn nicht unter die Freunde.

Arztes Tronchin erworben, sodaß er, als er sich später zum Anwalt für die Genfer Geistlichen ihm gegenüber machte, sich auf d'Alemberts Freundschaft zu ihnen berief: *Vous nous aimez pourtant, ... vous avez bien voulu nous en donner les assurances les plus obligeantes, lorsque vous étiez ici. . . .*[1]) Inwiefern d'Alembert sonst am Genfer Leben teilgenommen habe, was er etwa unternommen habe, um die Stadt und ihre Einrichtungen kennen zu lernen, darüber erfahren wir auch nichts, abgesehen von einer ziemlich negativen Notiz Vernets[2]), er habe nur einmal einem Gottesdienste beigewohnt und zwar in einer Dorfkirche in Voltaires Nachbarschaft.

Wie stand es während dieser Zeit um den Artikel *Genève*? Entstand er während dieses Aufenthalts? Hermann Schröder[3]) scheint diese Möglichkeit anzunehmen: „d'Alembert befand sich damals bei Voltaire in den *Délices* und schrieb unter seinem Einfluß, vielleicht auch nach seinem Diktat, den Artikel „Genf" für die Encyclopädie." Allein die Möglichkeit, daß der Artikel in Genf selbst entstanden sei, ist von den Zeitgenossen nie erwogen oder wenigstens ausgesprochen worden. Es äußert sich über die Frage, wo der Artikel entstand, überhaupt allein Vernet in seiner

[1]) *Œuvres Posthumes de d'Alembert.* éd. Ch. Pougens Paris 1799 Teil I S. 416 f.

Im Widerspruch zu diesen Worten, die den Beziehungen d'Alemberts zu Genf einen freundlichen Charakter beilegen, steht der Brief Patus der schon S. 14 Anm. 2 erwähnt wurde. *Rien de plus tracassier que ce prétendu sage,* so schreibt er aus *Lyon* über d'Alembert. *Quelques scènes qu'il a occasionnées dans ce pays-ci, font que Lyon, . . . Genève et moi, nous n'avons qu'une voix sur son chapitre. . . . . M. Vernes m'a fort approuvé, et les procédés du d'Al . . . lui ont paru les plus indignes du monde.* Da es sich hier aber um ganz persönliche Feindschaft zwischen d'Alembert und Palissot handelt, denn auch Vernes ist Palissots Freund, so kann dieser Brief den freundlichen Eindruck, den im allgemeinen die Beziehungen zwischen den Genfern und d'Alembert in jener Zeit bieten, doch nicht verwischen.

[2]) *Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais* Bd. I S. 131.

[3]) „J.-J. Rousseaus Brief über die Schauspiele", Berlin 1894, S. 4.

umfassenden Kritik. Er ist davon überzeugt, daß der Artikel erst nach d'Alemberts Besuch in Genf in Paris geschrieben wurde [1]). Er gründet seine Überzeugung darauf, daß a) d'Alembert während seines Aufenthalts in Genf kein Bestreben, mit den Verhältnissen in der Republik bekannt zu werden, bekundet habe [2]); daß b) d'Alembert ein Stück aus seinem Werke angeführt habe, ohne jemals mit ihm ein Wort darüber gewechselt zu haben [3]); daß c) d'Alembert sich für den geschichtlichen Teil ein *Mémoire manuscrit* aus Genf habe schicken lassen [4]).

Leider ist es mir nicht gelungen, Beweismaterial für die Richtigkeit dieser Behauptungen, insbesondere der dritten, zu finden. Vernet behauptet zwar, das *mémoire* in Genf selbst gesehen zu haben, aber seine Angaben darüber sind ganz unbestimmt: *composé depuis peu par un Genevois, homme de lettres, pour un étranger de distinction* [5]). Wir haben nirgends eine Spur davon, daß d'Alembert einen Freund um die Übersendung dieses *mémoire* gebeten oder es empfangen habe. Gaberel [6]) stellt es so dar, als erhielt er dieses *mémoire* in Genf selbst: auch das ist möglich, aber einen Beweis haben wir nicht dafür. So können diese

[1]) *Lettres Critiques* . . . Bd. I S. VII u. 18 f.

[2]) *Lettres Critiques* . . . Bd. I S. VII, S. 18 u. 94.

[3]) *Lettres Critiques* . . . Bd. II S. 263.

[4]) *Lettres Critiques* . . . Bd. I S. VII u. 18 f.

[5]) *Lettres Critiques* . . . Bd. I S. 18. Als *étranger* könnte in Betracht kommen erstens Voltaire, der damals an seinem *Essai sur les Mœurs* arbeitete. Aber warum hätte ihn Vernet nicht genannt? oder George Keate, der 1761 ein *Short Account on the Ancient History, Present Government and Laws of the Republic of Geneva* herausgab. Er war bis Ende 1756 in Genf und hat jedenfalls in jener Zeit sein Material für sein Werk gesammelt. Aber weder bei ihm noch bei Voltaire finden sich greifbare Spuren der Benutzung des *mémoire*, wie Vernet es charakterisiert. Saladin in seinem *Mémoire sur la Vie et les Ouvrages* de Vernet, Genf und Paris 1790, S. 54 gibt an, das *Mémoire* sei von Vernet selbst verfaßt; aber de Budé in seiner *Vie de J. Vernet*, Lausanne 1895, der sonst Saladin ausgiebig benutzt, wiederholt diese Angabe nicht.

[6]) *Voltaire et les Genevois*, Paris 1857, S. 58.

Angaben uns über den Ort der Entstehung des Artikels nichts sagen.

Trotzdem steht fest, daß der Artikel als Ganzes, in der Form, wie er uns im VII. Band der Encyclopädie vorliegt, nicht in Genf selbst, also nicht unter den Augen Voltaires, geschrieben wurde. Das geht aus einer Stelle des Artikels selbst hervor. D'Alembert zitiert in seinem Artikel ein Wort Voltaires [1]). Das sind die Worte, die Voltaire am 26. März 1757 an Thieriot schrieb [2]), und die im Mai desselben Jahres im *Mercure de France* [3]) abgedruckt wurden [4]). Daraus geht hervor, daß der Artikel *Genève* in der Form, wie er hernach gedruckt wurde — nur soviel soll hier behauptet werden — im Mai 1757 noch nicht fertig vorlag, also nicht schon während des Genfer Aufenthalts 1756, sondern erst in Paris in oder nach dem Mai 1757 seine endgültige Form erhielt.

Aber noch ein zweites läßt sich aus dieser Stelle schließen. Voltaire hat durch die Veröffentlichung seines Briefes an Thieriot viel Ärger in Genf gehabt. Damals entstand das Gedicht: *Les Torts* [5]), das davon Kunde gibt. Voltaire bittet darauf seinen Freund, er möge angeben, die Abschrift im *Mercure* sei ungenau, er habe nicht *âme*

[1]) Anhang Zeile 435—40.

[2]) Brief 3340 Bd. 39 S. 195.

[3]) *Mercure de France*, Mai 1757, S. 36.

[4]) Derselbe Gedanke findet sich im Briefe an Pierre Rousseau vom 24. Februar 1757 Nr. 3323 Bd. 39 S. 180; ja es ist nicht undenkbar, daß er ihn auch sonst noch ausgesprochen habe, denn Voltaire wiederholt sich oft und gern, wenn er einen Ausspruch für besonders treffend hält, in der Form aber, in der der Artikel ihn bringt, ist es das Zitat aus dem *Mercure*. Auch Brief 3474 vom 6. Dez. 1757 Bd. 39 S. 318 bestätigt das.

[5]) Es beginnt: „*Servet eut tort, il fut un sot ... Quant à vous, célèbre Voltaire, vous avez tort ...*" Es stammt nach dem *Commentaire Historique* (Volt. *Œuvres* I S. 98) von einem Genfer Rival. Voltaire spricht davon im Brief an Bertrand vom 24. Dez. 57 Nr. 3494 Bd. 39 S. 333.

...rmer, nur *âme trop austère* geschrieben [1]). Trotzdem bringt der Artikel wieder die gleiche Version.

Eine dreifache Erklärung wäre denkbar: a) d'Alembert habe von diesem Ärger nichts erfahren; b) er hielt ihn für erledigt; c) er setzte mit Wissen und Willen Voltaires das Zitat in den Artikel hinein trotz aller augenblicklichen Unannehmlichkeiten, damit dieser Gedanke noch einmal von einem anderen proklamiert werde. Ich möchte aber der ersten oder zweiten Möglichkeit vor der dritten den höheren Grad von Wahrscheinlichkeit zuerkennen, da man nach dem Erscheinen des Artikels durchaus den Eindruck gewinnen muß, als haben diese Ausführungen Voltaire überrascht. Am 6. Dezember 1757 schreibt Voltaire an d'Alembert [2]): ... *je sais que je ne pourrai jamais vous remercier assez de m'avoir appuyé de votre éloquence et de vos raisons, comme on dit que vous l'avez fait à propos du meurtre infâme de Servet . . . J'attends ce volume avec impatience* [3]). Es kommt hinzu, daß der Briefwechsel zwischen Voltaire und d'Alembert über diesen Vorfall ganz schweigt, bis der Artikel erschienen ist, so daß es scheint, als habe d'Alembert durch Voltaire nichts über seine Widerwärtigkeiten um dieses Wortes willen erfahren. Dafür spricht auch der Umstand, daß Voltaire selbst sehr schnell wieder beruhigt ist. Kaum 14 Tage nach dem ersten Briefe an Thieriot [4]) schreibt Voltaire ihm wieder: *Ce qu'on m'avait dit de l'atroce est une mauvaise plaisanterie qu'on a voulu*

[1]) Brief 3357 Bd. 39 S. 209 vom 20. Mai 1757.

[2]) Brief 3474 Bd. 39 S. 317.

[3]) Natürlich ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß Voltaire hier nur den Überraschten spiele, besonders da er am Schluß leugnet, von der *sottise* irgend etwas gewußt zu haben. Doch als ihm später neue Unruhe daraus erwächst, tadelt er d'Al., daß er ihm das angetan habe. Das wäre ein seltsames Gebahren, wenn auf seine Veranlassung hin der Artikel hineingesetzt worden wäre.

[4]) Vergl. oben Anm. 1, es ist der erste Brief nach der Veröffentlichung des Wortes im *Mercure*. Der hier erwähnte zweite Brief steht unter Nr. 3364, Bd. 39 S. 217.

faire à deux hommes yeux . . . Nos calvinistes ne sont point du tout attachés à Calvin. Ob d'Alembert im Vertrauen auf diese schnelle Beilegung des Streites, oder ob er ohne Kenntnis davon das Zitat in den Artikel hinübernahm, läßt sich nicht erweisen, ist aber für unsere Erörterung nicht von Bedeutung. Wichtig aber ist — und das bleibt bestehen, ob man sich für die erste oder die zweite Möglichkeit entscheiden mag — daß demnach d'Alembert nach eigenem Ermessen das Wort Voltaires in den Artikel hinübernahm und Voltaire den Artikel *Genève* in seiner endgültigen Fassung vor dem Erscheinen nicht gekannt hat.

Das Voltaire-Zitat lehrt uns demnach ein dreifaches:

a) Der Ort der endgültigen Abfassung des Artikels *Genève* ist Paris, nicht Genf.

b) Zeitlich fällt diese endgültige Abfassung frühestens in den Mai 1757, nicht aber in den August 1756.

c) Die endgültige Redaktion des Artikels ist das Werk d'Alemberts, nicht aber Voltaires.

Nun könnte aber dieses Zitat allein nachträglich in den Artikel *Genève* hineingesetzt worden sein. Jedoch läßt sich noch an anderen Stücken des Artikels aus dem Inhalt des Artikels selbst beweisen, daß die uns vorliegende Gestalt des Artikels nicht von Voltaire herrühren kann; und das gilt vom geschichtlichen Teil.

Der geschichtliche Teil soll nach Vernets Angabe, wie schon erwähnt, nach einem *mémoire manuscrit* gearbeitet worden sein, das d'Alembert sich aus Genf schicken ließ. Er gibt an, d'Alembert habe mehr als die Hälfte davon abgeschrieben, außerdem aber anderes hinzugefügt, auch erwiesen falsche Ausführungen hineingesetzt. Auf d'Alemberts Rechnung komme *tout ce que vous trouverez de fin, de brillant, d'ampoulé, de badin, d'inutile et de faux* [1]. D'Alembert *a gâté un bon canevas par une broderie Voltairienne* [2]. Überall weist Vernet auf Voltaire als Vorbild

[1]) *Lettres Critiques* . . . Bd. I S. 19.
[2]) *ibidem* Bd. I S. 69.

d'Alemberts hin [1]). Mit Recht auch erinnert er daran, daß kurz vor d'Alemberts Besuch in Genf die neue Ausgabe der Werke Voltaires mit dem *Essai sur les Mœurs* erschienen war [1]). Damit werden wir vor allem den geschichtlichen Teil des Artikels zu vergleichen haben. Es kommen dabei vor allem die Stellen in Betracht, die ein ungetreues und, wie Vernet angibt, dem *mémoire* widersprechendes Bild zeigen. Es handelt sich also im folgenden um einen Vergleich zwischen den historischen Angaben des Artikels, des *mémoire* nach Vernets Charakterisierung und der historischen Schriften Voltaires [2]).

I. Für die Angaben über die Ereignisse der Römerzeit (Anhang Zeile 24—31) findet sich bei Voltaire keine Parallele, sie sollen dem *mémoire* fast wörtlich entlehnt sein.

II. Für die Beziehungen Genfs zu Karl dem Großen soll auch wieder das *mémoire* die Grundlage der Darstellung bilden, das Datum aber erst von d'Alembert hineingesetzt worden sein, wo das *mémoire* keins gab: *sur la fin du IX^e siècle*. Das Datum ist falsch. Außerdem soll das *mémoire* auch die Parenthese (Zeile 33) nicht gehabt haben. Die Darstellung der gleichen Ereignisse bei Voltaire weicht in noch stärkerem Maße von der des Artikels ab. a) Von einem Durchzug Karls des Großen durch Genf ist nicht die Rede [3]). b) Der erste Zug Karls des Großen nach Italien findet bei Voltaire im Jahre 774 statt, der Artikel setzt für alles Ende des 9. Jahrhunderts. c) Von einer Befreiung des Papstes spricht Voltaire in diesem Zusammenhange nicht; vielmehr hat sich der Papst durch geschickte Diplomatie der Gefangennahme entzogen. Daß Voltaire

[1]) *Lettres Critiques* Bd. I S. 32 oder S. 16.

[2]) Ich folge der durch den Artikel gegebenen Reihenfolge.

[3]) *Essai sur les Mœurs: Prem. Edit. Cramer*, Genf 1756, Bd. 11 S. 85 ff. Kap. 9: *Charlemagne, Empereur*. Die Angabe findet sich allerdings in der Ausgabe Moland Bd. 11 S. 262. Moland selbst gibt über die verschiedene Gestaltung dieses Berichts in den verschiedenen Ausgaben unbegreiflicherweise mit keiner Anmerkung Auskunft, während er doch zuweilen derartige Hinweise bringt (z. B. Bd. 12 S. 266).

an eine Befreiung des Papstes nicht gedacht hat, geht noch deutlicher aus der Schilderung in den *Annales de l'Empire* hervor, wo es heißt: *Il ne s'agissait pas de venger Rome, mais il s'agissait d'empêcher Didier de s'accommoder avec le pape* [1]). Von einer Befreiung des Papstes ist erst in späterem Zusammenhang die Rede. Es handelt sich dabei um Papst Leo III., nicht mehr um Papst Hadrian. Wir stehen damit im Jahre 799, nicht mehr 774. d) Die Kaiserkrönung ist die Folge der Befreiung Leos III., sie wurde zu Weihnachten 800 vollzogen.

Eine Benutzung der Schriften Voltaires bei der Abfassung des Artikels wäre dennoch denkbar, doch nur so, daß durch starke Kürzung und Zusammenfassung der Hauptereignisse das Ineinanderschieben der Zeiten Hadrians und Leos entstanden sei.

Nicht aber glaube ich, daß diese gekürzte Darstellung auf Voltaire selbst zurückzuführen sei, schon allein um des falschen Datums willen [2]).

Wir gewinnen hiernach den Eindruck, daß im Abschnitt über Karl den Großen der Artikel *Genève* von Voltaire unabhängig sei.

III. Nach der Darstellung im Artikel *Genève* hat Konrad II. 1034 in Genf die Kaiserkrone genommen (Zeile 36 f.). Nach Vernet brachte das *mémoire* nur: *la Couronne de Bourgogne* [3]). Kann diese historisch ungenaue

[1]) Bd. 13 S. 231 der Ausgabe Moland. Die Ausgabe Moland stimmt hier mit einer Ausgabe von 1754 (Basel), die mir für die *Annales* .. zu Gebote stand, überein. Ich werde auch in allen kommenden Fällen nach Moland zitieren der Bequemlichkeit wegen, soweit die Ausgabe Moland mit denen von 1757 übereinstimmt.

[2]) Auch die Form, in der der Durchzug Karls des Großen in den späteren Ausgaben (zum 1. Male meines Wissens 1761 Bd. XI S. 143) erscheint, läßt nicht an eine erste Formulierung dieser Stelle von Voltaire für den Artikel denken; denn auch in den späteren Ausgaben besteht noch eine Diskrepanz zwischen Artikel und Voltairescher Ausgabe: denn nach Voltaire: *Charlemagne .... tient dans Genève un de ces parlements*, nicht aber macht er es zum Sammelplatz seiner Truppen.

[3]) *Lettres Critiques* .... Bd. I S. 26.

Darstellung etwa auf Voltaire zurückgehen? Voltaire spricht über Konrad II. nur in den *Annales de l'Empire*[1]) und zwar: a) zum Jahre 1027: *A peine Conrad est couronné à Rome;* und b) zu den Jahren 1032 33/34: Dort gibt er an, daß Rudolf von Burgund seine Staaten Konrad II. vermachte. Er nennt unter den neuen Gebieten, die Konrad erwarb, auch Genf und fährt dann fort: *C'est de là que les terres au delà du Rhône sont encore appelées terres d'empire. Tous les seigneurs des cantons ... relèvent de l'empereur. ... Les sièges de Lyon, de ... de ... de Genève ... furent des fiefs impériaux*[2])." Von einer Krönung Konrads ist bei Voltaire in diesem Zusammenhang gar nicht die Rede. Wieder läßt sich eine Benutzung dieser Stelle bei der Abfassung des Artikels nicht ganz von der Hand weisen. Es ist denkbar, daß einem wenig aufmerksamen Leser die häufige Nennung des *empereur* oder *empire* so im Ohre klang, daß er statt der ihm vorliegenden Angabe *Couronne de Bourgogne* die *Couronne Impériale* in seine Darstellung einfließen ließ. Wieder aber besteht eine Schwierigkeit anzunehmen, daß diese falsche Angabe auf Voltaire persönlich zurückgehen oder von ihm gebilligt sein könne. Das Ergebnis der Untersuchung dieser Stelle entspricht also dem aus dem Abschnitt über Karl den Großen:

Auch das Bild der Beziehungen zwischen Konrad II. und der Stadt Genf scheint von Voltaire unabhängig zu sein.

IV. Im Artikel *Genève* folgt nun ein etwas farbloser Abschnitt (Zeile 37—43), der den Zusammenhang zwischen der Zeit Konrads II. und der Zeit der Reformation herstellt. Auch er wird von Vernet angefochten, insbesondere der Ausdruck *secoua ... le joug,* denn *le mémoire ... présentait les choses sous un jour très-différent*[3]). Bei Voltaire fehlt für diese Stelle das Vergleichungsmaterial, ebenso auch für die anschließenden Erörterungen über das Wappen der

[1]) Bd. 13 (Moland) S. 289—90.

[2]) Die Hervorhebung der drei Worte *empire* etc. stammt von mir.

[3]) *Lettres Critiques* .... Bd. I S. 28.

Stadt (Zeile 43—55). Wohl hat Voltaire häufig[1]) Interesse für Wappen nach ihrer Entstehung und Deutung bekundet, aber ein besonderes Interesse für das Genfer Wappen habe ich in seinen Werken nicht gefunden. Auch Vernet[2]) sagt uns über den Ursprung der Deutung des Genfer Wappens im Artikel nichts.

So kann dieser Teil für unsere Untersuchung nichts ergeben.

V. Der darauffolgende Abschnitt über das Zeitalter der Reformation enthält wieder ein falsches Datum: 1635 statt 1535 für die Einführung der Reformation. Vernet sieht darin ein Versehen, obwohl er nicht begreift, wie es in späteren Ausgaben der Werke d'Alemberts wiederkehren konnte. Er greift im übrigen diese Stelle nicht an, ja er bestätigt ausdrücklich, daß die Angabe über die Einrichtung des *Conseil des deux-cents* im Jahre 1526 richtig sei, denn d'Alembert habe das aus dem *mémoire, qu'il a fidélement copié en cet endroit*[2]). So stünde damit die Quelle für diese Darstellung fest. Dennoch verlohnt es sich, einen Blick auf die dementsprechende Schilderung Voltaires im *Essai sur les Mœurs*, auf das Kapitel: *De Genève et de Calvin*, zu werfen[3]). Abgesehen vom Datum, das bei Voltaire richtig ist, zeigen sich weder Widersprüche noch auch auffallende Ähnlichkeiten. Bemerkenswert ist aber, daß Voltaire im Zusammenhang mit der Einführung der Reformation die Rathausinschrift zitiert, auf die auch der Artikel in dem gleichen Zusammenhang anspielt (Zeile 68 ff.). Das legt die Vermutung nahe, daß der Verfasser durch Voltaires Werk beeinflußt den Exkurs über die Berechtigung der Inschrift hier eingefügt habe, obwohl der Inhalt des Ex-

[1]) Bd. 12 (Moland) S. 15 u. 144, allerdings nur in der späteren Fassung. Bd. 13 S. 405. — Obwohl die Bemerkungen über das Wappen streng genommen nicht zum Geschichtsbild gehören, schließe ich sie hier gleich an, um nicht noch einmal darauf zurückzukommen; eben weil sie nichts Positives ergeben.

[2]) *Lettres Critiques* . . . S. 30. Anm.

[3]) *Œuvres de Voltaire* (Moland) Bd. 12 S. 303.

kurses, die Betrachtungen über die Bezeichnung des Papstes als Antichrist, ihm in Voltaires Werken nicht gegeben war [1]). Ob auch das *mémoire* in diesem Zusammenhang die Rathausinschrift erwähnte, ist aus Vernet nicht ersichtlich. Infolgedessen läßt sich doch eine Entscheidung darüber, ob hier Voltaires Werk benutzt worden sei, nicht treffen.

Daß Voltaires Hand dabei im Spiele sei, macht das falsche Datum schwer denkbar, im übrigen hat auch dieser Teil positive Ergebnisse nicht geboten.

VI. Im Artikel *Genève* folgt dann der Abschnitt über Kämpfe Genfs gegen den Herzog von Savoyen und Philipp II. von Spanien (Zeile 81–92). Von Philipp II. war nach Vernets Ausführungen [2]) im *Mémoire* überhaupt nicht die Rede. Wohl aber hat Voltaire in seinem *Essai sur les Mœurs*, im Kapitel *Suite du Règne de Philippe II* von den Beziehungen zwischen Philipp II. und der Stadt Genf gesprochen [3]): *Ce voile de zèle pour la religion catholique était encore le prétexte de la destruction de Genève, à laquelle il travaillait dans le même temps. Il fit marcher, dès l'an 1589, une armée aux ordres de Charles-Emanuel, duc de Savoie, son gendre, ... Les Genevois aidés des seuls cantons de Zurich et de Berne, et de trois cents soldats de Henri IV, se soutinrent contre les trésors du beau-père et contre les armes du gendre* [4]). Hier ist ein Zusammenhang zwischen dem Abschnitt des Artikels und Voltaires Darstellung unverkennbar; er tut sich vor allem kund in der wörtlichen Übereinstimmung *trésors et ... armes*. Die Schätze Philipps II. und die Waffen Karl Emanuels werden beidemal einander gegenübergestellt. Andererseits aber bestehen auch sachliche Unterschiede. a) Voltaire nennt als Bundes-

[1]) Die Bezeichnung des Papstes als Antichrist beschäftigt zwar auch Voltaire mehrfach, z. B. Bd. 20 S. 335 im Artikel *Raison*, aber der gleiche Gedanke wie hier ist bei Voltaire, so viel ich weiß, nirgends ausgesprochen.

[2]) *Lettres Critiques* I S. 29.

[3]) Kapitel 166. Bd. 12 S. 482.

[4]) Die Hervorhebung der beiden Wörter ist von mir.

genossen Genfs in diesem Kampfe Zürich, Bern und dreihundert französische Soldaten, während der Artikel nur Zürich und hauptsächlich Frankreich nennt. b) Voltaire spricht nicht von Philipps II. Aberglauben, sondern sieht seinen religiösen Eifer nur für erheuchelten Schein an, für eine Maske, deren er sich um seiner politischen Zwecke willen bediente. Aber die Diskrepanz ist in beiden Fällen nicht sehr groß: im Punkte a erklärt sie sich leicht aus einem Streben nach kürzerer Zusammendrängung der Tatsachen und vielleicht einem Wunsche, die Rolle Frankreichs stärker hervortreten zu lassen [1]). Im Punkte b ist sie schon wichtiger, da Voltaire in Philipp II. vor allem den großen Heuchler sieht [2]); aber auch die *superstition* Philipps hat eine Parallele bei Voltaire [3]). Er will den Unterschied der Charaktere eines Tiberius und eines Philipp II. hervorheben und sagt: *Tibère n'était ni superstitieux, ni hypocrite; et Philippe prenait souvent un crucifix en main quand il ordonnait des meurtres.* In der Gegenüberstellung liegt begründet, daß beide Eigenschaften, Heuchelei und Aberglauben, Philipp II. zugeschrieben werden, sie bilden gewissermaßen ein ἓν διὰ δυοῖν genau wie im Artikel. Die Diskrepanz ist in beiden Punkten so gering, daß sie sogar Voltaire selbst zugeschrieben werden könnte [4]).

Das Ergebnis der Untersuchung dieser Stelle ist demnach das folgende: Es besteht ein Zusammenhang mit Voltaires *Essai sur les Mœurs*. Die Abweichungen sind nicht bedeutend [5]).

[1]) Dieser Wunsch wäre leicht begreiflich, da der Verfasser ohnehin sich meinte entschuldigen zu müssen, daß er dem französischen Publikum so einen langen Erguß über die weitabliegenden Genfer Verhältnisse bot.

[2]) Z. B. *Œuvres* 12 S. 459 und S. 481 oder Bd. 8 S. 482.

[3]) Bd. 12 S. 459.

[4]) Es ist natürlich auch denkbar, daß die Eigenschaft der *superstition* von d'Alembert hinzugefügt worden sei, da ihm Philipp II. vor allem als der Mann des Aberglaubens gilt. Vgl. *Œuvres* (1821) Bd. 3 S. 102.

[5]) Ob freilich die Benutzung des Voltaireschen Werkes so zu denken sei, daß d'Alembert es selbständig exzerpierte, oder etwa eine neue

VII. Es folgt nun der Abschnitt über die Berufung Calvins nach Genf und seine Bedeutung für die Entwicklung der Stadt (Zeile 93—108). Vernet tadelt daran [1]), daß er den Anteil Calvins an der Gesetzgebung zu weit fasse: *Le Mémoire n'en disoit pas tant.* Nur die kirchliche Ordnung gehe zumeist auf ihn zurück, aber an der zivilen Gesetzgebung hätten andere mehr gearbeitet als er; er sei nur als *bon Jurisconsulte* um seinen Rat gefragt worden und *donnoit discrettement ses avis.* — Was über diese Dinge im *Mémoire* stand, geht nicht klar hervor. Jedenfalls aber wich der Artikel *in maiorem gloriam* Calvins von ihm ab. Auch Voltaire [2]) führt die Gesetzgebung Genfs auf Calvin zurück, doch spricht auch er nur von der kirchlichen. Von Calvin als dem tüchtigen Juristen ist gar nicht die Rede. Voltaire drückt auch Calvins Anteil an der Reformation herab, *Calvin . . . n'eut aucune part à ce changement* [3]). Sein Urteil über Calvin den Gelehrten ist auch weit ungünstiger als das des Artikels [4]): *il savait du latin, du grec et de la mauvaise philosophie de son temps; il écrivait mieux que Luther, et parlait plus mal.* Voltaire hat offenbar das Bestreben, die Bedeutung Calvins herabzudrücken; er erkennt widerwillig an, was er anerkennen muß; im übrigen spricht er immer wieder von seiner Herrschsucht, seiner Anmaßung, seinem tyrannischen Sinn [5]). Voltaires Urteil über Calvin ist also bei weitem ungünstiger als das des Artikels. Der nächstliegende Schluß ist also der: Hier ist der Artikel von Voltaires Meinung unabhängig.

Und doch m u ß das nicht der Schluß sein, denn Voltaire ist eben nicht der Mann, der unter allen Umständen nur seine Meinung niederschreibt. Den Beweis dafür liefert uns sein Verhalten nach der Veröffentlichung seines Briefes

Formulierung vorliege, die Voltaire dem Stoffe zum Zwecke des Artikels gab, läßt die Stelle nicht erkennen.

[1]) *Lettres Critiques* . . . . Bd. I S. 47 f.

[2]) *Essai sur les Mœurs* Kap. 133 Bd. 12 S. 305.

[3]) u. [4]) *ibidem* S. 304.

[5]) *ibidem* S. 305, S. 309; oder Bd. IX S. 409 u. 516.

an Thieriot. Er schreibt ihm wenige Tage später [1]): einige Personen seien unzufrieden mit dem, was er über Calvin geschrieben habe. *Je crois qu'on pourrait, pour satisfaire leur délicatesse, leur permettre même de penser que l'âme de Calvin était douce. La mienne est tranquille, je ne veux point choquer d'honnêtes gens . . .* Es läßt sich demnach ein zuverlässiger Schluß aus der Verschiedenheit der Darstellung Calvins bei Voltaire einerseits und im Artikel andererseits nicht ziehen; es ist sehr möglich, daß Voltaire, wenn anders er die treibende Kraft bei der Abfassung dieses Teils des Artikels war, um anderer ihm wertvoller Erwägungen willen, um die Genfer in diesem Punkte nicht zu verletzen, hier mit seiner wahren Meinung zurückhielt.

So muß die Entscheidung über die Verfasserschaft dieses Abschnitts noch offen bleiben, wenngleich ich es für wahrscheinlicher halte, daß Voltaire nicht der Schreiber ist.

Der eben besprochene Abschnitt enthält noch eine kurze Bemerkung, die mit der eigentlichen Erörterung nichts zu tun hat (Zeile 100—103): einen Vergleich der Schriften der Herren von *Port-Royal* mit den *rapsodies barbares* ihrer Gegner. Die Worte muten uns an wie ein Griff ins Wespennest, wie ein Beitrag zu dem noch immer tobenden Kampfe zwischen Jansenisten und Jesuiten, der sich gerade damals zum allgemeinen Sturm gegen die Jesuiten entwickeln sollte bis zum Verbot des Ordens. Das literarische Urteil, das darin enthalten ist, entspricht ganz der Ansicht d'Alemberts, wie er sie in ähnlichen Worten im *Discours Préliminaire* niedergelegt hat [2]): *Les Écrivains de Port-Royal . . . y ajoutèrent cette précision, cet heureux choix de termes, et cette pureté qui ont conservé jusqu'à présent à la plupart de leurs ouvrages un air moderne, et qui les distinguent d'un grand nombre de livres surannés écrits dans le même temps.*

Die Übereinstimmung dieses Ausspruchs mit den Worten

[1]) Brief 3357 vom 20. Mai 1757. Bd. 39 S. 209.

[2]) *Œuvres Complètes de d'Alembert* (Paris 1821) Bd. I S. 58.

des Artikels ist so fühlbar, daß sie auf den gleichen Verfasser für beide Fassungen schließen läßt; das spricht aber für die Verfasserschaft d'Alemberts nicht nur in diesem Satze, sondern im ganzen Abschnitt; ganz abgesehen davon, daß sich ein dementsprechend günstiges Urteil über die Jansenisten bei Voltaire nicht findet [1]).

Demnach scheint der ganze (VII.) Abschnitt von Voltaire unabhängig zu sein.

VIII. Der Artikel wendet sich nun zurück zur äußeren Geschichte Genfs, zur Darstellung der sogenannten *Escalade* (Zeile 114—127). Im *Mémoire* scheint darüber nichts gestanden zu haben, es wird für diese Schilderung nicht zum Vergleich herangezogen. Vernet nimmt aber Anstoß an der Behauptung des Artikels (Zeile 119), als seien 13 Generäle des Herzogs von Savoyen von den Genfern gehängt worden. Mit Berufung auf de Thou will er den Sachverhalt so dargetan wissen: Es seien dreizehn Feinde gefangen worden, darunter zwei oder drei Edelleute, oder *officiers de quelque distinction*, aber kein General oder *officier général* [2]).

Auch über dieses Ereignis spricht Voltaire in seinem *Essai sur les Mœurs* [3]) und zwar direkt im Anschluß an die vorhergenannte Stelle über Philipp II. Eine wörtliche Übereinstimmung mit dem Artikel wie dort kommt hier nicht vor; aber sachlich ist der Vorgang in der gleichen Weise geschildert. Nur der von Vernet getadelte Aus-

[1]) Zwar spricht auch Voltaire (Bd. 15 S. 49) mit Anerkennung von den Werken der großen Jansenisten Arnaud, Nicole etc., doch ohne ihren Wert für die Gegenwart zu betonen. Im übrigen erkennt er den Jesuiten den Preis zu, sich vor allen religiösen Gemeinschaften durch die Pflege der Literatur, der Beredsamkeit und der Poesie ausgezeichnet zu haben (*Temple du Goût* 1733 Bd. 8 S. 593.) — Der Beweis für die Verfasserschaft d'Alemberts läßt sich durch ein geringfügiges Kriterium noch stützen: d'Alembert scheint eine besondere Vorliebe für das Wort *rapsodie* zu haben. Vgl. *Œuvres* (1821) Bd. II S. 53 u. 102; Bd. III S. 534; Bd. IV S. 485.

[2]) *Lettres Critiques* ... I. S. 31.

[3]) *Œuvres* XII. S. 482.

druck *généraux* steht bei Voltaire nicht, er ist durch *officiers qualifiés* vertreten. Damit aber unterscheidet sich die Voltairesche Auffassung des Faktums von der Vernets doch noch um ein Bedeutendes, wenigstens kommt die Darstellung des Artikels der bei Voltaire näher als der bei Vernet-de Thou.

Die inhaltliche Verwandtschaft der Erzählung im Artikel mit der betreffenden Stelle aus Voltaires *Essai* läßt auf Abhängigkeit des Artikels von Voltaire schließen. Es scheint sogar, als sei dieses Stück in gleicher Konzeption mit den Angaben über Philipp II. übernommen worden [1]) und erst dann das Stück über Calvin dazwischengeschoben worden.

Das Ergebnis ist für diesen Teil ähnlich dem aus dem VI. Abschnitt: Es besteht offenbar ein Zusammenhang mit Voltaires Werk. Eine historische Ungenauigkeit ist im Artikel untergelaufen (*généraux* statt *officiers qualifiés*).

Es bleibt nunmehr die Frage, wie der Zusammenhang zwischen dem Artikel und Voltaires Werk zu denken sei: ob es sich um selbständige Benutzung des Voltaireschen Werkes durch d'Alembert oder nur eine neue Formulierung des Stoffes durch Voltaire zum Zwecke des Artikels *Genève* handele. Hier legt vielleicht die an sich geringfügig erscheinende Änderung zwischen *généraux* und *officiers qualifiés* eine Lösung nahe: Die Gefangennahme von dreizehn Generälen setzt ein großes Heer voraus [2]). Das ist ein historischer Fehler, der an einen Autor ohne großes historisches Verständnis denken läßt. Sollte das nicht eher d'Alembert als Voltaire sein? Aus diesem Grunde möchte ich hier eher an eine selbständige Benutzung des Voltaireschen Werkes durch d'Alembert glauben.

Auch dieser Abschnitt enthält wieder einen kurzen Exkurs, der den zeitgenössischen Geschehnissen gilt (Zeile

[1]) Natürlich nur dem Gedankeninhalt nach; an eine wörtliche Herübernahme ist nicht gedacht.

[2]) Auch Vernet spricht über dieses Mißverhältnis: *Lettres Critiques* I. S. 31 f.

122—127): Die eigenartige neue Politik, Kriege ohne Kriegserklärung zu beginnen, kannte man damals noch nicht. Der Satz bedeutet offenbar einen Hieb gegen Friedrich den Großen und sein Vorgehen gegen Sachsen, das damals gerade ganz Frankreich empörte. Aber, „außerhalb jeglicher Entrüstung stehen von vornherein die philosophischen Kreise, denen das *siècle glorieux de l'Europe entière* in Kopf und Herz spukt, und die in ihrem humanitären Kosmopolitismus einem nationalen Feind verständnislos gegenüberstehen. Für sie ist Friedrich ebenso sehr der natürliche Verbündete, wie Österreich, das katholische und aufklärungsfeindliche Land, der natürliche Gegner.“ [1]). So steht auch d'Alembert auf Seiten Friedrichs des Großen [2]). Voller Entrüstung aber eifert Voltaire gegen Friedrichs Handlungsweise [3]). Darnach wäre der Ausfall gegen Friedrich den Großen zunächst eher Voltaire als d'Alembert zuzutrauen; er wäre es, wenn er wirklich Empörung verriete. Aber der Ausdruck enthält keine Schärfe, *politique singulière et nouvelle* heißt es nur. Außerdem wird sie als erträglich bezeichnet, wenn es sich um größere Staaten handele — und als solche konnten Preußen und Sachsen wohl gelten — als äußerst schädlich nur für kleine, wie eben Genf.

Ich möchte annehmen, daß dem Autor hier weniger daran lag, seiner Empörung Ausdruck zu geben, als die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, eine in Frankreich sehr populäre Ansicht einfließen zu lassen [4]).

So kann auch diese Nebenbemerkung nicht gegen die selbständige Formulierung des Abschnitts durch d'Alembert sprechen.

IX. Das Geschichtsbild wird abgeschlossen durch eine Schilderung der Beendigung der Feindseligkeiten mit

[1]) E. Allard, „Friedrich der Große in der Literatur Frankreichs“ (Beiträge zur Geschichte der Romanischen Sprachen und Literaturen Bd. VII. Halle 1913).

[2]) Z. B. *Œuvres* Bd. V S. 88.

[3]) E. Allard, „Friedrich der Große . . . .“ S. 36 ff.

[4]) So faßt auch Vernet die Stelle auf. *Lettres Critiques* T. I. S. 30.

Savoyen und des Abschlusses von Verträgen zwischen Genf und Frankreich etc. und durch einen Ausblick auf die politische Lage Genfs in der Friedenszeit bis hin zur Gegenwart (Zeile 128—154).

Auch diese Darstellung beruht nach Vernet[1]) zum Teil auf dem *mémoire;* es enthielt die Angaben, daß Genf in gleicher Politik wie die übrige Schweiz mit allen Mächten Frieden halte und eine *Neutralité générale* wahre, keiner fremden Macht Truppen stelle und bei sich keine Aushebung dulde.

Was der Artikel darüber hinaus hat, tadelt Vernet scharf: es sei nichts als eine *tirade de Déclamateur*, geschrieben in einem *goût théatral fort déplacé*. Sein Tadel gilt vor allem den Sätzen (Zeile 144—45): Genf spüre nichts von den Kriegen rund um sich her; und (149—51) Genf spreche Recht in den Streitigkeiten der anderen Mächte; denn Genf werde durch die Kriege Englands zum Beispiel in seinem Handel schwer geschädigt und sei viel zu unbedeutend für eine Richterrolle.

Vergleichen wir nun diesen Abschnitt mit den Werken Voltaires, so ist zunächst zu sagen, daß eine zusammenhängende Darstellung, auf der der Artikel in diesem Teil beruhen könnte, bei Voltaire fehlt. Es ist nur erwähnt, daß Genfs Aufschwung und Reichtum aus der Zeit nach der Befreiung von den Herzögen von Savoyen stamme[2]), und daß die inneren Wirren Genfs im Jahre 1737 durch französische Vermittelung beigelegt wurden. Im übrigen fehlt auch für die erwähnten historischen Fakta eine Parallele bei Voltaire. Es fallen damit die Voltaireschen Werke als Quelle des Artikels fort, es bleibt das *Mémoire* als einzig erkennbare Grundlage[3]). Wie aber verhält es sich mit

[1]) *Lettres Critiques* I. S. 45 ff.

[2]) Bd. 12 S. 266 (*Conduite de François Ier*).

[3]) Ich stehe nicht an, mit dem *mémoire* als mit einer tatsächlich geschriebenen Schrift zu rechnen, obwohl ich nichts Näheres darüber erkunden konnte: zumal auch Desnoiresterres sich auf Vernets Angaben darüber stützt. (*Voltaire et la Société du XVIIIe Siècle* V S. 171.)

den von Vernet getadelten Sätzen? Sind sie mit größerer Wahrscheinlichkeit Voltaire oder d'Alembert zuzuschreiben? Die Antithese: Unruhe überall, Frieden und Ruhe hier (*Délices* oder Genf), kehrt in den Briefen Voltaires aus den ersten Genfer Jahren mehrfach wieder. Sie klingt hindurch wie der Grundton seiner Stimmung in jener Zeit [1]). Dennoch ist damit der Ausspruch, daß Genf von den Kriegen nichts spüre, nicht ohne weiteres gleichzusetzen. Zwar spricht Voltaire auch im Zusammenhang mit den kriegerischen Wirren des Jahres 1757 von der *ville de Genève qui n'a guère d'autre emploi que de gagner de l'argent et de faire des pouvelles* [2]), aber andererseits verfolgt er doch auch mit Interesse die Einwirkungen des Krieges auf das Handelsleben um ihn her. Er beklagt die Einbuße des Genfer Handels mit Portugal durch das Erdbeben von Lissabon [3]); er gedenkt der Rückwirkungen, die der englisch-französische Krieg für den Handel im allgemeinen mit sich bringen muß [4]), der Verteuerung des Zuckers [5]) beispielsweise. Das alles erlebt er in Genf. Es ist undenkbar, daß er im Ernst behaupten könnte, Genf spüre nichts vom Kriege. Ähnlich steht es mit dem Wort über Genfs Richterstellung den anderen Staaten gegenüber. Allerdings lobt Voltaire am Ausland im Gegensatz zu Frankreich: *on entend la voix libre des nations* [6]); das Wort gilt wohl auch Genf. Er spricht auch darüber, daß man in Genf viel Neuigkeiten vom Kriege verbreite [7]); so wäre denn auch dies Wort über Genf, daß es, selbst vom Kriege unberührt, unbefangen sein Urteil äußere, in Voltaires Munde erklärlich.

[1]) Bd. 38 S. 530 Brief 3094; oder Bd. 38 S. 555 Brief 3125; Bd. 39, S. 120, 122, 148, 211. Allerdings nirgends in einem an d'Alembert gerichteten Brief.

[2]) Bd. 39 S. 212. Brief 3360 vom 24. Mai 1757.

[3]) Bd. 38 S. 513 Brief 3069.

[4]) Bd. 38 S. 555 Brief 3125.

[5]) Bd. 39 S. 126 „ 3255.

[6]) Bd. 39 S. 133 „ 3263.

[7]) Bd. 39 S. 212 „ 3360.

Andererseits aber ist auch denkbar, daß d'Alembert, der während seines Genfer Aufenthalts — zumal zu Beginn des Krieges 1756 — von Genfs Frieden berührt worden ist, in diesen Zeilen seinen Eindruck wiedergegeben habe; ja vielleicht auch hat er eine Bemerkung darüber, ähnlich wie wir sie in Voltaires Briefen haben, von Voltaire gehört und im Sinne behalten. Seine Zeit in Genf aber war zu kurz bemessen, als daß er einen tieferen Einblick in ihr Handelsleben und in die Schädigungen, die der Krieg dem friedlichen Genf bringen mußte, hätte tun können. Sein Mangel an Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse hat ihm auch die politische Bedeutung Genfs größer erscheinen lassen.

So läßt sich unmittelbarer Anteil Voltaires an diesem Teil nicht nachweisen.

Die bisher gewonnenen Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

a) Es hat sich herausgestellt, daß der Artikel Genève außer dem *Mémoire manuscrit* nach Vernets Angabe auch Voltaires geschichtliche Werke zur Quelle hat (zum Beispiel für den Abschnitt über Philipp II.).

b) Diese Benutzung weist Übertreibungen (*généraux* in Zeile 119), starke Zusammenziehungen (Abschnitt über Karl den Großen) und falsche Auffassungen auf. (Krönung Konrads II.)

c) Die Darstellung enthält falsche Datenangaben, die für einen Historiker undenkbar sind. (9. Jahrhundert statt 8. Jahrhundert [1]).)

Ergebnis: Es hat sich nirgends mit Sicherheit ergeben, daß Voltaire der Verfasser des Geschichtsbildes sein müsse. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß d'Alembert diese Darstellung nach dem *mémoire*, nach Voltaires Werken,

[1]) Daß diese falschen Daten nur Druckfehler seien, kann deshalb nicht angenommen werden, weil sie auch in d'Alemberts Werken in mehreren Auflagen wiederkehren.

vielleicht auch beeinflußt durch gelegentliche Bemerkungen Voltaires, selbständig niedergeschrieben habe[1]).

Es folgt im Artikel *Genève* auf den historischen Teil die Darstellung der inneren Einrichtungen und Verwaltung der Republik Genf (Zeile 155—213). Sie macht den Eindruck einer klaren Darlegung des Tatsachenmaterials, ohne daß Besonderheiten hineingelegt seien. Die gute ökonomische Verwaltung trotz niedriger Steuern wird hervorgehoben (Zeile 165—171) oder die gute Ordnung bei den Sitzungen der gesetzgebenden Körperschaften (Zeile 202—204); die ganze Schilderung muß beitragen zum Ruhme Genfs, ohne daß etwas zu merken sei von einer *emphase*, wie sie Vernet sonst am Artikel tadelt[2]). Den Abschluß bildet ein Vergleich mit der Verwaltung bei den alten Germanen und ein Zitat aus Tacitus' *Germania*. Wenn wir mit dem *mémoire* als Grundlage für diese Darstellung rechnen dürfen[3]), so tritt die Scheidung zwischen ihm und d'Alembert wohl vor diesem Vergleich ein (Zeile 209). Der letzte Gedanke ist jedenfalls von d'Alembert hineingesetzt. Denn er bekundet wieder sein Interesse an Tacitus: Das Zitat ist eins der Stücke, die d'Alembert in seinem *Essai de Traduction de Quelques Morceaux de Tacite* übersetzt

[1]) Ich habe in diesen Erörterungen und auch weiterhin mit Bewußtsein ein Kriterium zur Scheidung dessen, was auf Voltaire oder d'Alembert zurückzuführen sei, nicht angewandt: das Stilkriterium. Es läßt sich meines Erachtens nichts beibringen, was ausschließlich Voltaires oder d'Alemberts Stil eigen sei. Die kurzen, pointierten Nebenbemerkungen liebt Voltaire sehr, doch finden sie sich auch bei d'Alembert. Außerdem läßt sich nicht ausmachen, inwieweit d'Alembert im Stil von Voltaire abhängig sei. Vernet wirft es d'Alembert vor, daß er als *admirateur outré de M. de Voltaire, ... en a pris les sentimens, le stile ...* (*Lettres Critiques* I S. 14.)

[2]) Z. B. *Lettres Critiques* I S. 47.

[3]) Daß ich glaube, damit rechnen zu dürfen, erwähnte ich schon S. 32 dieser Arbeit Anm. 3.

hat[1]). Im übrigen enthält der Abschnitt nichts, was als Voltairescher Gedanke angesprochen werden müßte oder auf Beeinflussung durch Voltaire schließen ließe.

Der nun folgende Teil des Artikels (Zeile 214—268) handelt von den Gesetzen Genfs. Auch hier ist die Form der Darlegung sachlich und ruhig, doch tritt die persönliche Anteilnahme des Verfassers mehr hervor. Gerade da aber, wo sie sich äußert, muß die Untersuchung über Spuren Voltairescher Mitarbeit von neuem einsetzen:

a) Montesquieu wird zitiert. An sich schon ein bezeichnendes Merkmal für eine Schrift aus der Feder eines Encyclopädisten; es erinnert uns an die große Begeisterung, die d'Alembert für Montesquieu empfand[2]). Dennoch aber ist es sehr möglich, daß er auf diese Darlegung Montesquieus mit Beziehung auf Genf von anderen, die besonderes Interesse an Genf nahmen, aufmerksam gemacht worden ist. Es mag in Genf selbst viel davon die Rede gewesen sein, denn auch Keate bringt dies Wort Montesquieus[3]). Es ist also sehr möglich, daß es in der Vorlage, die der Artikel *Genève* benutzte, enthalten war und kein besonderes Zeugnis für den Verfasser des Artikels zu geben vermag.

b) Starke Anteilnahme des Verfassers verrät sich im Abschnitt über die *question* (Zeile 232—39), insbesondere in dem Wunsche, sie sollte überall abgeschafft sein. Darin ist ein Gedanke ausgesprochen, der Voltaire besonders am Herzen lag, während sich bei d'Alembert ein Interesse für diese Frage in den Werken meines Wissens nicht nachweisen läßt. Bei Voltaire kommt er allerdings auch erst

[1]) Zum 1. Male in den *Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie* Berlin 1753. Prem. Edit. Bd. II S. 324—25. Außerdem ist d'Alembert durch die Lektüre des *Esprit des Lois* auf diese Stelle aufmerksam geworden, denn er zitiert sie in der *Analyse de l'Esprit des Lois* (*Œuvres* 1821 Bd. 3 S. 470).

[2]) D'Alembert verfaßte ein *Eloge de M. le Président de Montesquieu*, das er an die Spitze des 5. Bandes der Encyclopädie setzte.

[3]) George Keate: *A Short Account of the Ancient History, Present Government, and Laws of the Republic of Geneva.* London 1761 S. 151.

in den späteren Werken wieder und wieder vor [1]) und zeitlich vor dem Artikel *Genève* nur einmal; dies eine Mal aber gerade im *Essai sur les Mœurs* [2]), dem Werke, das nach seiner Abfassungszeit dem Aufenthalt d'Alemberts in Genf am nächsten liegt. Das legt den Schluß auf eine Beeinflussung durch Voltaire nahe, ob allerdings durch ihn persönlich oder durch seine Schrift. oder ob er etwa gar für die Formulierung der Stelle hier verantwortlich zu machen sei, läßt sich nicht entscheiden, dazu bietet die kleine Stelle zu geringe Handhabe.

c) Es wird besonders betont (Zeile 242—49), daß eine Erblichkeit der Ämter nicht bestehe. Auch das ein Gedanke, der Voltaire seit langer Zeit sympathisch war. Schon im Brutus [3]) läßt er aussprechen, wie verderblich die Vererbung der höchsten Staatsämter vom Vater auf den Sohn für den Staat werden könne. Also wieder ein Voltairescher Gedanke, wie ich ihn bei d'Alembert in den Werken, die zeitlich vor dem Erscheinen des Artikels liegen, nicht kenne [4]).

d) Etwas anders liegt es bei der Besprechung der Luxusgesetze; (Zeile 253—62) sie werden hier gut geheißen, während wir von Voltaire wissen, daß er in der Zeit, die vor dem Artikel liegt, immer wieder jede Gelegenheit benutzte, um für den Luxus einzutreten, gegen alle Luxusgesetze, auch zuletzt noch im *Essai sur les Mœurs* [5]). Erst in seinen späteren Werken hat Voltaire seine Meinung dahin geändert, daß er alles Übermäßige am Luxus, was an *faste* grenzt, verdammt [6]). Bemerkenswert ist, daß

[1]) Bd. 25 S. 558 oder Bd. 8 S. 483 oder Bd. 21 S. 349.

[2]) Bd. 11 S. 524.

[3]) Bd. II (Moland) S. 347.

[4]) In den späteren Werken kommt der Gedanke freilich auch bei d'Alembert mehrfach vor (vgl. *Œuvres* I. S. 220 oder III. S. 180); doch läßt sich in solchem Falle immer mit einer Beeinflussung durch Voltaire seit der Zeit des Artikels rechnen.

[5]) Bd. XII S. 244: *Toutes les lois somptuaires ne prouvent autre chose, sinon que le gouvernement n'avait pas toujours de grandes vues.*

[6]) Z. B. Band XX S. 17: Artikel *Luxe.*

d'Alembert in seiner *Analyse de l'Esprit des Lois*[1]) unter den Punkten, die er in sein Referat aufnimmt, auch den wiedergibt, daß gerade in Demokratien die Gesetze gegen den Luxus besonders streng sein sollten. Seine Zustimmung drückt d'Alembert dort zwar nicht aus, er referiert nur, doch läßt sich von hier aus vielleicht eher an Beeinflussung durch Montesquieus Schrift als durch Voltaire denken.

Zusammenfassung: Der Abschnitt über die Gesetze birgt Gedanken, die uns aus Voltaires Werken bekannt sind. Der Absatz über die Luxusgesetze entspricht der Auffassung Voltaires in jener Zeit nicht. Für die Verfasserfrage hat uns dieser Teil positive Ergebnisse nicht bieten können.

Der nun folgende Abschnitt ist eines der beiden Hauptstücke im Artikel *Genève;* er handelt vom Mangel eines Theaters in Genf (Zeile 269—327). Er gehört um seiner Wichtigkeit willen mit dem letzten Teile des Artikels: über die Religion in Genf (Zeile 380—524) zusammen, und ich stelle ihn daher in der Besprechung noch zurück, um den Stücken meine Aufmerksamkeit zuzuwenden, die zwischen beiden liegen. Sie behandeln Einzelheiten und stehen miteinander in keinem festen Zusammenhang: **a)** Die Genfer Akademie (Zeile 328—37.) **b)** Die Bibliothek Genfs (338—45). **c)** *Inoculation de la petite vérole* (346—51). **d)** Wissenschaft und Kunst in Genf (352—61). Dieser Abschnitt erwähnt die Ansiedelung Voltaires in Genf (358—61). **e)** Uhrenfabrikation (362—67). **f)** Bauart der Häuser und Schutz gegen Feuer (368—71). **g)** Hospitäler Genfs (372—379).

Von diesen Abschnitten hat nur einer[2]) besonderes Interesse für unsere Frage: Der Abschnitt über die Impfung

[1]) *Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie* 1759 Bd. II S. 140.

[2]) Die kurze Bemerkung über die Unterweisung des Volkes (Zeile 342 ff.) könnte an und für sich auch wertvoll für unsere Untersuchung sein; denn es sind hier zwei Standpunkte gekennzeichnet, von denen d'Alembert den einen: für die Verbreitung der Wissenschaft im Volke

(Zeile 346—51). An dem Kampf um die „*Inoculation de la petite vérole*“, der in der Entstehungszeit des Artikels besonders heftig war, haben beide Autoren, Voltaire und auch d'Alembert Anteil genommen. Für Voltaire ist es eine der Fragen, in denen die Aufklärung den Kampf gegen mittelalterlichen Aberglauben führt; und deshalb liegt sie ihm am Herzen. Er nimmt für sich den Ruhm in Anspruch, zum ersten Male in Frankreich über die *inoculation* geschrieben zu haben [1]), und seit jener Zeit ist diese Frage ein Anlaß des Kampfes für ihn geblieben, und er hat keine Gelegenheit vorübergehen lassen, eine Lanze für sie zu brechen [2]). In besonderem Maße aber hat sein Aufenthalt in Genf sein Interesse an der Frage beleben müssen: Er sieht sich in einer Stadt, wo das neue Verfahren mit Erfolg ausgeübt wird und alle Hindernisse überwunden hat. Begeistert meldet er es seinen Freunden [3]). Außerdem steht er in der Behandlung des berühmten Tronchin, des ersten Vorkämpfers der Schutzimpfung in Frankreich. Um diesen Tronchin dreht sich gerade im Jahre 1756 das Für und Wider in dieser Frage [4]). Aus demselben Jahre 1756 stammt auch ein Zusatz Voltaires zur XI. der *Lettres Philosophiques*, wo diese Frage besprochen ist [5]).

Auch d'Alembert hat sich mit der *Inoculation* beschäftigt und zwar in den *Réflexions sur l'Inoculation*, die zuerst 1760 in der *Académie des Sciences* in einem Vortrag gebracht wurden. Obwohl Voltaire daraufhin d'Alembert den ehren-

vertrat (z. B. *Œuvres* (1821) Bd. 3 S. 505), während sich Voltaire mehrfach gegen den Gedanken der Volksbildung ausgesprochen hat (z. B. Bd. 44 S. 248 Brief 6296). Da aber der Verfasser selbst die Entscheidung hier offen läßt, ist es für uns nicht möglich, einen Schluß daraus zu ziehen.

[1]) In seinen *Lettres Philosophiques* von 1727.

[2]) Bd. XV S. 418 f. oder Bd. XXIV S. 467 etc.

[3]) Brief 2911 vom 1. Mai 1755 an Richelieu Bd. 38 S. 371.

[4]) Ein Blick beispielsweise in die *Année Littéraire* des Jahres 1756 gibt ein Bild von der Lebhaftigkeit des Streites. Der Band II allein enthält eine ganze Reihe Besprechungen von Broschüren darüber.

[5]) Bd. XXII (Moland) S. 115 Anm. 2.

den Beinamen eines *grand calculateur de petite vérole*[1]) beilegt, ist doch das Interesse, das d'Alembert der Frage entgegenbringt, ungleich geringer als die Begeisterung Voltaires.

Die Art, wie d'Alembert diese Schrift Voltaire ankündigt, spricht dafür. Er schreibt: *Je crois avoir prouvé, non que l'inoculation est mauvaise, mais que ses partisans ont assez mal raisonné jusqu'ici*[2].) Vorher[3]) hat er nie eingehend über diese Frage gehandelt.

Danach läßt sich auch für das Jahr 1756 ein unmittelbares Interesse an diesem Gegenstand nur bei Voltaire voraussetzen. Auch der Umstand, daß die Frage der Impfung mit der Besprechung der Heilung durch das *émétique* und des Blutumlaufs in einem Atem genannt wird, erinnert daran, wie Voltaire sich auch für diese Fragen interessiert hat, während sich bei d'Alembert — meines Wissens — keine Spur davon findet[4]). Auch diese Anschauungen waren verboten worden und haben schon deshalb Voltaires volles Interesse[5]). Bemerkenswert ist ferner, daß gerade diese drei medizinischen Streitpunkte öfters vereint in Voltaires Schriften zu finden sind[6]).

Somit legt dieser Abschnitt die Vermutung nahe, daß hier Voltaires Hand im Spiele sei; ja vielleicht, daß dieser

[1]) Bd. 41 (Moland) S. 271. Brief 4527 vom 20. April 1761.

[2]) *Œuvres de Voltaire* (Moland) Bd. 41 S. 262f. Brief 4518. Dennoch kommt auch d'Alembert in seiner Schrift zu dem Ergebnis: *l'inoculation mérite d'être encouragée.* (*Œuvres* I (1821) S. 510.)

[3]) Das heißt: vor dem Erscheinen des Artikels. Denn schon in den *Eléments de Philosophie* (1759) ist mehrfach von der *Inoculation* die Rede.

[4]) Nur einmal freilich fällt das Wort *circulation du sang* im *Discours Préliminaire* (Œuvres Bd. I (1821) S. 71) im Zusammenhang mit dem Namen Herveys: *Hervey, que la découverte de la circulation du sang rendra immortel;* doch ist die Bemerkung wohl nicht imstande, für ein unmittelbares Interesse d'Alemberts an diesen Dingen zu zeugen.

[5]) *Émétique* in der *Pucelle* (*Œuvres* Bd. 9 S. 65 Vers 193). *Circulation du sang* in Bd. 9 S. 402.

[6]) Alle drei Ausdrücke vereint in Bd. 29 S. 301; Bd. 24 S. 467, allerdings zeitlich nach dem Erscheinen des Artikels *Genève.*

Abschnitt von Voltaire geschrieben sei. Wir haben in diesem Stücke bisher die deutlichste Spur eines Anteils Voltaires am Artikel.

Es bleiben nun noch die beiden Hauptpunkte zur Untersuchung, um derentwillen der Artikel seine Berühmtheit in der Literaturgeschichte erlangt hat: Die Darlegung über das Theater und den religiösen Standpunkt der Genfer Geistlichkeit. Um diese beiden Stücke handelt es sich denn auch insbesondere bei der Frage nach dem tatsächlichen Verfasser des Artikels. Denn angenommen, der ganze übrige Artikel sei d'Alemberts volles Eigentum — was er, wie wir gesehen haben, nicht ist — so müßte dennoch die Untersuchung für diese Stücke von neuem anheben und zwar auf Grund der gleichen Möglichkeiten, die für den vorhergehenden Teil erwogen wurden: a) Die Stücke geben Voltairesche Gedanken wieder. b) Die Stücke beruhen auf Voltaireschen Aufzeichnungen. c) Die Stücke sind von Voltaire diktiert oder überhaupt verfaßt. Daß der Gedankeninhalt der beiden Stücke an und für sich Voltaireschen Gedanken entspreche, darüber kann nicht eigentlich ein Zweifel bestehen; dennoch soll es im folgenden dargetan werden.

a) in der Theaterfrage:

Zunächst ist niemand denkbar, der unter dem Mangel eines Theaters stärker litt als Voltaire, sagt er doch einmal selbst von sich, daß die Theaterfeindschaft ihn fast 60 Jahre hindurch gegrämt habe [1]), und d'Alembert selbst wirft ihm später einmal vor: *Vous n'avez que votre théâtre dans la tête, et vous ne vous souciez guère que les Etats de ce monde soient bien gouvernés* [2]). Collini, sein Sekretär, teilt uns mit, wie sehr Voltaire in Genf das Theater vermißte [3]). Zwar versuchte er nun zunächst, diesem Mangel durch

[1]) 23. Juli 1761 an M^lle^ Clairon Brief 4617 Bd. 41 S. 375.

[2]) *Œuvres de Voltaire* (Moland) Bd. 42 S. 100 Brief 4890 vom 4. Mai 1762.

[3]) *Mon Séjour auprès de Voltaire.* S. 148.

Aufführungen im eigenen Hause und gar durch Errichtung eines eigenen kleinen Theaters abzuhelfen, und er sah auch mit Schadenfreude die Bewohner der Stadt Calvins zu seinen Vorstellungen kommen; dieser Ausweg wurde ihm aber versperrt, als in einer Sitzung des Konsistoriums vom 31. Juli 1755 seine Aufführungen verboten oder — was das Gleiche bedeutete — den Genfern die Teilnahme daran verboten wurde. Er ist von nun an mit dem Theaterspiel auf sein Haus in *Lausanne* angewiesen. In seinen Briefen verstummt die Klage darüber nie ganz [1]). Derartig liegen die Dinge für ihn, als d'Alembert zu ihm kommt.

Entspricht also der Gedanke, gegen den Mangel eines Theaters Front zu machen, den Wünschen Voltaires, so entspricht ferner auch die Anschauung des Artikels von der Bedeutung des Theaters für die Stadt und für die Menschheit überhaupt der Wertung, die Voltaire zu allen Zeiten dem Theater hat zukommen lassen. Was der Artikel (Zeile 277—280) über den Nutzen des Theaters sagt, stimmt z. B. überein mit einer Bemerkung Voltaires zu seinem *Temple du Goût* [2]). Ein Punkt allerdings ist im Artikel unerwähnt geblieben, der bei Voltaire sonst fast überall als Folge des Theaters mitgenannt ist: Die Besserung des Menschen, die Tugend; und das ist im Rahmen des Artikels sehr erklärlich: man konnte dem tugendhaften, sittenreinen Genf, wie der Artikel es schildert, das Theater nicht als notwendig darstellen, um Tugend zu lehren; das mußte ja heißen, sich in Widersprüche über den Zustand der Moral in Genf verwickeln. Auch der zweite Punkt der Darlegung: über die Schauspieler (Zeile 285—327 und besonders Zeile 323—24) weist Gedanken auf, die Voltaire immer verfochten hat. Zu seinem Zorn gegen die Kirche hat die Stellung der Priester zu den Schauspielern nicht wenig beigetragen. Seit dem Tode der M^lle^ Lecouvreur im Jahre 1730 [3]) hat er nicht aufgehört, über die *superstition*

[1]) Z. B. Brief 3306 an Tronchin Bd. 39 S. 168 vom 5. Febr. 1757.
[2]) Bd. 8 S. 598 Anm. 2 zur Ausgabe von 1733.
[3]) Bd. 9 S. 370 z. B.

in dieser Form zu klagen. Noch am 28. Febr. 1757 schreibt er an Diderot: *Le plus impertinent des abus c'est l'excommunication et l'infamie attachée au talent de débiter en public des sentiments vertueux*[1]). Ein ähnliches Interesse für diese Dinge läßt sich meines Wissens vor dieser Zeit bei d'Alembert nicht wahrnehmen[2]).

So ist die Frage, ob der Gedankeninhalt dieses Abschnitts voltairisch sei, unbedingt zu bejahen.

Nun zu dem Abschnitt über die religiösen Zustände in Genf (Zeile 380—524).

Zunächst der Gedanke: Genf hat keine Bischöfe (Zeile 389—94), denn man gesteht ihnen göttliches Recht nicht zu. Voltaire hat sich über das Recht der Bischöfe später einmal ausgesprochen in seinem *Essai sur les Dissensions des Eglises de Pologne* vom Jahre 1767[3]), aber auch schon im *Essai sur les Mœurs* Kap. 172: *Du Concile de Trente* hat er Gelegenheit gehabt, die Streitigkeiten um diese Frage darzustellen[4]); daß er ihr soviel Raum einräumt, zeigt sein Interesse an der Sache. Der Artikel lobt an der Genfer Geistlichkeit, daß sie mit den Begräbnissen nichts zu tun habe, daß die Begräbnisse der Polizei obliegen (Zeile 402—407), und daß die Begräbnisplätze sich außerhalb der Stadt befinden. Auch das sind Gedanken, die Voltaire am Herzen lagen. Wir treffen sie wieder in den Besprechungen über das *Droit Canonique*[5]), wo er sagt: *les enterrements sont incontestablement du ressort de la loi civile et de celui de la police. Jamais les magistrats n'auraient dû souffrir que le clergé usurpât l'autorité de la*

[1]) Bd. 39 S. 181 Brief 3325.

[2]) Nur einmal meines Wissens ist zuvor im *Discours Préliminaire* davon die Rede, daß die neue Gattung der *comédie* nicht verworfen werden sollte. Ein energisches Eintreten für Schauspiel und Schauspieler kenne ich nur in späteren Schriften (z. B. *Œuvres* Bd. III S. 404 oder 421 oder II. S. 260).

[3]) Bd. 26 S. 452.

[4]) Bd. XII S. 516 u. 522.

[5]) Bd. 18 S. 443 in den *Questions sur l'Encyclopédie* 1771.

loi à aucun de ces égards. Aber der Gedanke ist älter bei Voltaire. Schon im Babouc [1]) schildert er, wie ein Begräbnis in der Kirche mit aller Ceremonie auf Babouc wirkt, und wie er klagt, daß man die Luft des heiligen Raumes verpeste. Ebenso fordert er in der *Préface de Catherine Vadé* [2]), daß die Begräbnisplätze draußen vor der Stadt angelegt würden.

Weiter erinnert der Seitenhieb gegen die Geistlichen anderer Länder, die man sehen könne *disputer entr'eux avec aigreur sur des matières inintelligibles* . . . (Zeile 415—18) an manche Klage Voltaires über diese Priesterstreitigkeiten [3]), wenn auch die gleiche Form nicht noch einmal nachzuweisen ist [4]).

Wir kommen nun aber zur kritischsten Stelle des Artikels, den Angaben über die Genfer Geistlichen.

a) Sie glauben nicht mehr an die Gottheit Christi (Zeile 421).

b) Sie verurteilen Calvins Vorgehen gegen Servet (Zeile 423—27).

c) Sie verabscheuen die Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen (Zeile 450—63).

d) Sie sind Sozinianer und Deisten (Zeile 467 u. 489).

Der zweite Punkt ist von vornherein als Voltairesche Ansicht dokumentiert, da das Wort Voltaires aus dem Briefe an Thieriot zum Beweise angeführt wird. Daß aber auch die anderen Stücke der Auffassung Voltaires völlig

[1]) Bd. 21 S. 4 (von 1746*).

[2]) Bd. 10 S. 5 (1758?).

[3]) Beispielsweise im *Poème sur la Loi naturelle* Bd. 9 S. 458 oder im *Essai sur les Mœurs* in den Kapiteln *du Jansénisme* und *du Quiétisme* auf Schritt und Tritt.

[4]) Der gleiche Gedanke ist bei d'Alembert nur in den Werken der späteren Zeit zu belegen.

*) Leider stand mir hierfür die Erstausgabe der Werke nicht zur Verfügung.

entsprechen, beweisen seine Briefe an vielen Stellen [1]). Am 12. April 1756 beispielsweise schreibt Voltaire an M. de Cideville [2]): *Genève n'est plus la Genève de Calvin, il s'en faut beaucoup; c'est un pays rempli de vrais philosophes. Le christianisme raisonnable de Locke est la religion de presque tous les ministres; et l'adoration d'un Être suprême, jointe à la morale, est la religion de presque tous les magistrats.*

Als Beweis für dieses Urteil gilt, daß man seine Gedichte, *Désastre de Lisbonne* und *Religion naturelle*, gut aufgenommen habe. Seine Verleger hätten beide den *chefs du conseil et de l'Eglise* vorgelesen, die sie in allen Punkten angenommen hätten. Er fügt hinzu: *Je ne sais si la Sorbonne en ferait autant.* Es wird also hier dem Genfer Clerus genau wie im Artikel in der Hauptzahl seiner Mitglieder der Deismus zugeschrieben. Dieselbe Ansicht wiederholt dann Voltaire im Brief an Thieriot von demselben Datum [3]), und dasselbe hat er, wenn auch weniger ausgeführt. des öfteren dargetan, wenn er die Stadt eine Stadt der Philosophie [4]) nennt, oder wenn er am 24. März 1755 an Thieriot schreibt [5]): *Leurs mœurs se sont fort adoucies, ils ne brûleraient pas aujourd'hui Servet.*

Die Lehre von der Hölle und der Ewigkeit der Höllenstrafen (Zeile 450—65) ist eins der Dogmen, die Voltaire am meisten beschäftigt haben. Heinrich, seinen Helden, läßt er weinen beim Anblick der vielen, die zur ewigen Verdammnis verurteilt sind [6]). Der Gedanke, daß ein Trajan, ein Mark Aurel, ein Titus zur ewigen Pein verdammt seien,

[1]) Natürlich kommt es hier nur auf die Briefe an, die zeitlich der Entstehung des Artikels vorangehen; denn daß er nach seinem Erscheinen sich völlig und mit steigender Hartnäckigkeit auf den im Artikel dargelegten Standpunkt gestellt hat, könnte sich allein aus seiner Freundschaft zu d'Alembert erklären.

[2]) Bd. 39 S. 21 f. Brief 3149.

[3]) Brief 3150 Bd. 39 S. 22 f.

[4]) Brief 3133 an M. Dupont vom 10. März 1756. Bd. 39 S. 4.

[5]) Brief 2894 Bd. 38 S. 359.

[6]) *La Henriade* Ch. VII. Bd. 8. S. 175.

ist ihm unerträglich [1]), und er spricht den Menschen das Recht ab, darüber ein Urteil zu fällen [2]). Es ist besonders bemerkenswert, daß diese Ausführungen ins Jahr 1756 fallen; wir haben es also hier mit einem Gedanken zu tun, der in der Zeit der Entstehung des Artikels Voltaire besonders nahe lag.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß unter den Dingen, die zum Lobe der Genfer Geistlichkeit angeführt werden, auch das sich befinde, daß sie sich der weltlichen Obrigkeit unterordnen in allem, was nicht ihres Amtes ist, daß *la grande querelle du sacerdoce et de l'empire* in Genf unbekannt sei. Auch das ist ein Gedanke, der Voltaire viel beschäftigt und erregt hat und in dem *Essai sur les Mœurs*, das Voltaire in den ersten Jahren seiner Genfer Zeit schrieb, besonders oft zu Worte kommt. Ich hebe nur eine Stelle heraus: *L'empire et le sacerdoce, toujours armés l'un contre l'autre, avaient désolé l'Italie, l'Allemagne, et presque tous les Etats* [3]). Aber auch bei d'Alembert ist der gleiche Gedanke belegt, z. B. in der Schrift: *Sur la Destruction des Jésuites* [4]), die zeitlich nach dem Artikel entstand; doch auch in der *Eloge de M. Du Marsais*, die am Eingang des 7. Bandes der Encyclopädie ihren Platz fand, stehen die gleichen Worte wie im Artikel [5]). Auch diese Stelle kann zeitlich nach der Abfassung der Stelle im Artikel entstanden sein, doch nimmt sie uns das Recht, hier von einem spezifisch Voltaireschen Gedanken zu sprechen.

Auch der Frage des Bilderschmucks in der Kirche hat Voltaire häufig sein Interesse zugewandt, insbesondere wieder im *Essai sur les Mœurs* [6]). Überall klingt der Gesichtspunkt der Pflege der Kunst hervor: *Les Gaulois, les Francs,*

[1]) Bd. 9 S. 454.

[2]) *ibidem* Anm. 1.

[3]) Bd. 12 S. 277; ähnlich Bd. 13 S. 297; Bd. 12 S. 58.

[4]) *Œuvres* (1821) Bd. II S. 38 u. S. 86f.

[5]) *Œuvres* (1821) Bd. 3 S. 483.

[6]) Bd. 11 S. 255; S. 278 ff.; S. 321.

les Germains, encore barbares n'ayant ni peintres, ni sculpteurs, ne pouvaient aimer le culte des images[1]).

Die Religion der Genfer wird als Sozinianismus bezeichnet. Dieser Vergleich konnte einem Manne naheliegen, der sich mit dem Wesen dieser Sekte viel beschäftigt hatte. Das läßt sich gerade für Voltaire nachweisen. Der siebente Brief in seinen *Lettres philosophiques* ist ihr ganz gewidmet, und zwar bekundet Voltaire eine große Vorliebe für sie[2]). Ebenso steht es mit dem Deismus, den er in seiner *Défense de Milord Bolingbroke* (1752) zum Beispiel verteidigt[3]).

Die Gedanken, die im einzelnen den Inhalt dieser Stücke ausmachen, sind alle bei Voltaire zu belegen, ja sind Gedanken, die Voltaire in besonderem Maße am Herzen lagen.

Kann es möglich sein, daß d'Alembert nur unter dem Einfluß Voltaires oder seiner Schriften alle diese einzelnen Stücke in den Artikel hineingelegt habe?

Unbewußte Beeinflussung anzunehmen, verbietet sich von selbst, denn d'Alembert, der Genf nicht zuvor kannte, mußte irgendwie auf alle diese Dinge, Begräbnisplätze etc. aufmerksam gemacht worden sein; ohne das ist es nicht denkbar, daß ein Fremder sie alle in Betracht gezogen hätte.

Ja selbst bei bewußter Leitung durch Voltaire, so daß er d'Alemberts Aufmerksamkeit auf die einzelnen Dinge lenkte, ist diese Ausführung schwer begreiflich.

Der Gedankeninhalt der Stücke macht es überaus wahrscheinlich, daß hier Voltaire persönlich beteiligt war. Hier ist wohl vielmehr an schriftliche Fixierung dieser Dinge durch Voltaire zu denken.

Ein Beweis dafür ist mir das Verhalten Voltaires nach dem Erscheinen des Artikels *Genève*.

[1]) Bd. 13 S. 236.

[2]) Bd. 22 S. 100 ff.

[3]) Bd. 23 S. 551 ff.; mit dem Deismus beschäftigt er sich auch sonst; z. B. im *Discours sur l'histoire universelle* schildert er die alten Ägypter und Germanen als Deisten. Auch hierfür enthalten die Werke d'Alemberts nichts Entsprechendes.

Wohl hat Voltaire zu allen Zeiten, auch viel später noch, als der Kampf vorüber war, den Artikel als Werk d'Alemberts bezeichnet, dennoch aber ist sein Verhalten uns verdächtig.

Erstens spiegelt er lange Zeit Unkenntnis des VII. Bandes vor; er schreibt noch am 24. Dezember 1757 an Vernes [1]): *Je n'ai point encore le nouveau tome de l'Encyclopédie, et j'ignore absolument de quoi il s'agit. Je sais seulement, en général, que M. d'Alembert a voulu donner à votre ville des témoignages de son estime.* Er schreibt das, obwohl seine Briefe an d'Alembert vom 6. und 12. Dezember 1757 [2]) genaue Kenntnis des Artikels verraten. Wenn nach dem 2. Briefe der Artikel schon in ganz Genf bekannt ist, ist es schwer zu glauben, daß er den VII. Band, wie er behauptet, noch nicht haben sollte. Was aber sollte der Grund für dies Versteckspiel sein, wenn er sich nicht böser Liebe bewußt war? Denn wir wissen von keinem Artikel Voltaires im VII. Bande, der böses Blut gemacht hätte. Daß er etwas zu verheimlichen hatte gerade in Bezug auf den Artikel *Genève*, geht überdies aus seinem Briefe an d'Alembert vom 12. Dez. hervor. Da heißt es zu Anfang: *Quelques-uns m'accusent d'une confédération impie avec vous. Vous savez mon innocence.* Das könnte eine Beteuerung seiner Unschuld sein, aber es bekommt einen ganz anderen Klang durch die Worte am Schluß des Briefes: *Gardez moi le secret avec les rois* [3]) *et avec les prêtres, et croyez que je vous suis attaché avec l'estime infini et la reconnaissance que je vous dois.* Das Geheimnis kann nicht wohl ein anderes sein als das, das der Artikel *Genève* birgt, und die Dankbarkeit, die Voltaire d'Alembert gegenüber in jener Zeit immer von neuem ausspricht, kann auch nicht gut eine andere Quelle haben. Auch ein Brief Voltaires an Tronchin aus

[1]) Brief 3492 Bd. 39 S. 331 f.

[2]) Brief 3474 Bd. 39 S. 317 und Brief 3486 Bd. 39 S. 327.

[3]) Zwischen dem 1. und 2. Teil des Briefes hat er von Friedrich dem Großen gesprochen.

Lyon enthält ein Wort, das wie ein Eingeständnis seiner Autorschaft am Artikel klingt: *Ils ont faint d'ignorer que j'avais fait à Genève l'honneur de la croire libre et digne d'être habitée par des philosophes*[1]).

Aber der Beweise gibt es noch mehr: Betrachtet man die Gründe, mit denen d'Alembert sich wegen seines Artikels verteidigt, so findet man, daß sie ihm alle von Voltaire in den Mund gelegt sind. Er sagt[2]): *que je n'ai rien avancé dans l'article Genève que je n'aie recueilli de leurs conversations, et de l'opinion qui m'a paru générale à Genève sur la manière actuelle de penser du clergé,* und Voltaire hatte in dem Briefe vom 12. Dez. 57 geschrieben: *Mais vous à qui quelques-uns se sont ouverts, vous qui êtes instruit de leur foi par leur bouche, ne vous rétractez pas.* Zweitens: d'Alembert sagt: *que ce n'est point ... un secret que j'ai violé, puisque c'est une chose avouée de tout le monde, et que d'ailleurs ce n'est point tête à tête, mais en présence de témoins, que j'ai eu des conversations avec eux.* Auch hier liegt eine Bestätigung dessen vor, was Voltaire ihm kurz zuvor geschrieben hatte[3]): *Qué veulent dire ceux qui vous reprochent d'avoir trahi le secret de Genève? Est-ce en secret que Vernet ... Vous n'avez dit que ce que savent toutes les communions protestantes; votre livre est un registre public des opinions publiques.* Und drittens sagt d'Alembert: *que, bien loin d'avoir eu dessein de les offenser par ce que j'ai dit, j'ai cru au contraire leur faire honneur, ...*

Daß der Artikel eine Ehrung der Genfer Geistlichen enthalte, betont auch Voltaire immer von neuem in seinen Briefen nach dem Erscheinen des Artikels: Die Priester seien *assez insolents pour se plaindre de l'éloge que vous leur avez donné d'approcher un peu de la raison*"[4]). Vernehmlicher aber spricht für Voltaires Mittäterschaft am

[1]) Brief 3716 Bd. 39 S. 548f.
[2]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 39 S. 362 Brief 3521 vom 11. Jan. 1758.
[3]) Brief 3515 vom 8. Jan. 1758 Bd. 39 S. 356.
[4]) Brief 3501 vom 29. Dez. 1757 Bd. 39 S. 340.

Artikel die Eindringlichkeit, mit der er d'Alembert bittet, nicht zu widerrufen; ferner sein Angebot, selbst den Kampf zu führen[1]), d'Alembert möge nur auf ihn verweisen; ferner seine lebhaften Beteuerungen, daß er unschuldig sei[2]) im Briefe an Vernes: *Au reste, si quelque orthodoxe ou hétérodoxe m'accusait d'avoir la moindre part à l'article Genève, je vous supplie instamment de rendre gloire à la vérité. J'ai appris le dernier toute cette affaire.* Wenn aber ein Voltaire es für nötig hält, seine Unschuld so zu beteuern, so kann es in der Regel als Beweis seiner Schuld angesehen werden.

Sein Interesse daran, daß der Artikel so bleibe, wie er geschrieben worden ist, ist groß und groß auch seine Furcht, daß d'Alembert dennoch widerrufen werde. Er wendet sich deshalb mit Vorstellungen an Diderot[3]). Demgegenüber ist das Interesse d'Alemberts so gering, daß er darauf verzichtet, auf die Erklärung der Genfer zu antworten. Er hat nur den einen Wunsch, die Sache möge damit beigelegt sein[4]).

Nicht aber nur sein Verhalten nach dem Erscheinen des Artikels spricht für seine Autorschaft für diese Teile; ohne tatsächlich genannt zu sein, bildet der Artikel schon vorher im Briefwechsel Voltaires mit d'Alembert im Jahre 1757 mehrfach den Gegenstand der Mitteilungen Voltaires, z. B. am 4. Febr. 1757[5]): Ein Priester Calvins habe ein Buch gegen den Deismus geschrieben, *c'est à dire contre l'adoration pure d'un Être suprême, dégagée de toute superstition.* Er gebe zu, daß diese Religion in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht habe. *mais il devait aussi avouer que ce progrès ne s'étend pas encore chez le peuple* ... Es ist das gleiche, was im Artikel gesagt ist; es klingt wie: Trotz dieses Buches ist meine Anschauung

[1]) Brief 3503 vom 3. Jan. 58 Bd. 39 S. 343 f.
[2]) Bd. 39 S. 339 f. Brief 3500 vom 29. Dez. 57.
[3]) Brief 3533 Bd. 39 S. 375.
[4]) Bd. 39 der *Œuvres de Voltaire* S. 411 Brief 3567.
[5]) Brief 3304 Bd. 39 S. 167.

doch die richtige: ja das Buch bestätigt sie, es sollte nur hinzufügen .... Ebenso klingt auch ein Brief vom 29. August 1757: *Il est impossible que dans la ville de Calvin peuplée de 24000 raisonneurs, il n'y ait pas encore quelques calvinistes; mais ils sont en très-petit nombre et assez bafoués. Tous les honnêtes gens sont des déistes par Christ* [1]).

Ich nehme also für das Stück über die Religion Genfs direkte Abfassung durch Voltaire an.

Über den Theaterteil ist sowohl vorher wie nachher weit weniger die Rede. Erst am 29. Januar 1758 [2]) kommt Voltaire auch darauf zu sprechen: *On se plaint de l'article des Comédiens inséré dans celui de Genève; mais vous avez joint ce petit mot de la comédie à la requête des citoyens qui vous en ont prié. Ainsi d'un côté vous n'avez fait que céder à l'empressement des bourgeois, et de l'autre, vous n'avez fait que répéter le sentiment des prêtres.* Es ist hier entweder zu rechnen mit der Bitte Voltaires an d'Alembert und einer der Bitte entsprechenden Ausführung durch d'Alembert; oder mit einer direkten Abfassung des Teils durch Voltaire wie bei dem Stück über die religiöse Lage.

Daß Voltaire seinen Freund d'Alembert seine Ansichten verkünden ließ, statt selbst einen Artikel *Genève* zu verfassen, ist sehr begreiflich: a) Er selbst war von den Genfern abhängig und hätte seine persönliche Sicherheit aufs Spiel gesetzt, wenn er diese Dinge schrieb; d'Alembert aber war nur kurze Zeit in Genf; ihm, dem Pariser, konnte man nichts anhaben. Eine Beschwerde der Genfer am französischen Hofe hatte wenig Aussicht, berücksichtigt zu werden; *assurément la cour ne se mêlera pas de ces huguenots* [3]).

b) Andererseits lag Voltaire daran, einen Augenzeugenbericht über die religiöse Lage Genfs veröffentlicht zu

[1]) Brief 3405 Bd. 39 S. 255.
[2]) Brief 3542 Bd. 39 S. 385.
[3]) Brief 3501 vom 29. Dez. 57 Bd. 39 S. 340 an d'Alembert.

sehen; er betont das später Diderot gegenüber[1]), es handle sich um eine *assertion avancée en connaissance de cause.*

Und was der Gewinn des Artikels für die Encyclopädisten sei, das erfahren wir auch von Voltaire[2]): *Quelque chose qu'il arrive, il demeurera consigné dans un livre immortel qu'il y a eu des prêtres ou soi-disant tels qui ont osé ne croire qu'un dieu, et encore un dieu qui pardonne, un dieu pardonneur, comme disent les Turcs;* und ein zweites Mal spricht er darüber zu Diderot[3]): *L'article .... est un coup important dont il ne faut pas perdre le fruit. Il démasque les ennemis de l'Eglise, et c'est beaucoup; il les force ou à s'avilir en reniant leur créance, ou à convenir tacitement qu'on ne les a pas calomniés.* Der Artikel ist ein Schlag, geführt gegen die Genfer Geistlichkeit, ein Plan, der d'Alembert fernliegen mußte und schon deshalb den überwiegenden Anteil Voltaires gewiß macht.

Zusammenfassung des 1. Hauptteils.

1. Von jeher ist auf einen Einfluß Voltaires auf die Abfassung des Artikels *Genève* hingewiesen worden.

2. Der Artikel ist das Produkt der Reise d'Alemberts zu Voltaire und nach Genf im Sommer 1756.

3. Der Artikel wurde nicht in Genf, sondern erst in Paris frühestens im Mai 1757 fertiggestellt.

4. Die endgültige Redaktion des Artikels ist d'Alemberts Werk.

5. Der erste, historische Teil des Artikels wurde auf Grund eines uns unbekannten *Mémoire* und auf Grund von Voltaires historischen Werken von d'Alembert selbständig redigiert.

6. Der mittlere Teil des Artikels (Gesetze Genfs etc.) weist häufig Voltairesche Gedanken auf, enthält aber auch

[1]) Brief 3533 (ohne Datum) Bd. 39 S. 376.
[2]) Brief 3501 Bd. 39 S. 341.
[3]) Brief 3533 Bd. 39 S. 375.

Nicht-Voltairesches. Die Frage nach dem Grade der Mitarbeit Voltaires wage ich hier nicht zu entscheiden. Von Voltaire aufgesetzt ist wohl der Abschnitt über die *Inoculation*.

7. Am stärksten Voltairisch sind die Abschnitte über Theater und Religion in Genf. Der Teil über die Religion entstammt einer Aufzeichnung Voltaires. Der Teil über das Theater ist nach Voltaires Auftrag verfaßt.

Die Schicksale des Artikels „Genève“ in Frankreich.

Wenngleich die Mittäterschaft Voltaires am Artikel, wie wir gesehen haben, schon unter den Zeitgenossen d'Alemberts und Voltaires einzelnen Personen nicht unbekannt blieb, so gilt doch der großen Menge während der 50er Jahre des 18. Jahrhunderts und darüber hinaus d'Alembert für den Verfasser, und unter seinem Namen erlebt der Artikel seine weiteren Schicksale.

Die Geschichte des Artikels *Genève* stellt sich uns dar als die Geschichte eines heißen Kampfes, der sich in verschiedener Weise auf zwei Hauptschauplätzen abspielt, erstens in Frankreich und zwar hauptsächlich in Paris und zweitens in Genf. Der Kampf ist auf beiden Schauplätzen nicht der gleiche. Die Gegner des Artikels hüben und drüben gehen getrennt voneinander zum Angriff vor: sie haben auch keine innere Fühlung miteinander. Für Frankreich handelt es sich um einen neuen Waffengang in dem großen Kampfe um die Encyclopädie: hier ist der Artikel *Genève* nur einer von den vielen, die zum Widerspruch reizten.

Anders liegen die Dinge in Genf: Hier ist es nur der Artikel *Genève* allein, der wie eine Brandfackel in die Stadt geschleudert wird und den ganzen Staat in heftige Aufregung versetzt. Der Streit um die Artikel der Encyclopädie ist ein Streit um Weltanschauung und Religion, der naturgemäß ein anderer sein muß im katholischen Frankreich und im reformierten Genf. So wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn die Ereignisse in Paris losgelöst von den Kämpfen in Genf dargestellt werden, wenngleich an einzelnen Stellen ein Übergreifen von dem einen zum andern Gebiet nicht ganz zu vermeiden sein wird.

Unsere Aufmerksamkeit gilt zuerst den Vorgängen in Frankreichs Hauptstadt. Der Streit um den Artikel *Genève* in Frankreich umfaßt die Zeit vom Ende des Jahres 1757 bis Mitte 1759 und spielt sich in drei verschiedenen Phasen ab. Es ist zu scheiden zwischen a) der Zeit nach dem ersten Erscheinen des VII. Bandes; b) der Zeit nach dem Erscheinen von Rousseaus *Lettre sur les Spectacles* Ende 1758 und c) der Zeit der Denunziation des 7. Bandes und der Entziehung des Privilegs.

Über die erste Aufnahme des Artikels gibt uns Grimm in seiner *Correspondance Littéraire* vom 15. Dezember 1757 einen Augenzeugenbericht; er schreibt[1]): Der 7. Band der Encyclopädie erscheint seit ungefähr einem Monat; es regen sich die Freunde der Sache, die Zahl der Abonnenten wächst; es regen sich aber auch die Feinde; ihre Zahl verdoppelt sich und ihre Wut zugleich. — Soweit gilt der Bericht dem ganzen 7. Bande. Aber Grimm nennt auch die Artikel, um die es sich im besonderen handelt: *Goût, Génie, etc.* und *Genève*. Und über *Genève* allein fügt er hinzu: *Ce dernier article fait beaucoup de bruit.* Mit diesen Worten ist die erste Kampfeszeit charakterisiert. Eine große Erregung ist entstanden, die erst allmählich bestimmtere Formen annimmt. Sie richtet sich ganz allgemein **gegen** den Artikel. *A Paris le cri général fut contre M. d'Alembert*[2]). Noch aber tut sich diese Stimmung kaum literarisch kund, die Zeitungen verhalten sich schweigend; von ein oder zwei Streitschriften höchstens ist die Rede, von denen freilich die eine durch große Schärfe des Tones sich ausgezeichnet haben mag[3]) und d'Alembert um so mehr erschreckte, als er erfuhr, daß sie

[1]) *Correspondance Littéraire,* éd. Tourneux Bd. III S. 457/58.

[2]) *Querelles Littéraires* (*abbé* Irailh) Bd. IV S. 140.

[3]) D'Al. spricht davon im Brief an Volt. vom 28. Jan. 1758: (*Œuvres de Volt.* Moland Bd. 39 S. 383f.) Das Pamphlet sei in den *Affiches de province* erschienen. Leider war diese Zeitung auf einer deutschen Bibliothek nicht zu finden, so daß ich das namenlose Pamphlet nicht habe durchsehen können.

vom Hofe von Versailles selbst ausgehe und publiziert werde. Von einem *livre d'horreurs contre l'Encyclopédie* spricht zugleich auch M^me^ d'Houdetot[1]), das d'Alembert erschreckt habe. Gelassener sieht Diderot den ersten Kämpfen zu; er weiß nur von zwei *misérables brochures*[2]). Eine namhafte Kritik aus dieser ersten Zeit ist mir nicht bekannt.

Die erste Gegnerschaft erwächst dem Artikel, soweit ich es habe verfolgen können. ausschließlich aus seinem religiösen Teil: Das katholische Frankreich und vor allen die Vertreter der katholischen Kirche fühlen sich durch das übermäßige Lob der Genfer Geistlichen verletzt: *Il dit que le clergé de France l'accuse de vous avoir trop loués*, so berichtet Voltaire seinem Freunde Vernes über einen uns leider verlorenen Brief d'Alemberts[3]). Der Vorwurf mag sich vor allem auf die Schlußworte des Artikels gründen, die die Reinheit der Gottesverehrung in Genf preisen (Zeile 521—24). Außerdem aber empfand man sehr wohl, daß das Lob der Genfer manchen Seitenhieb auf die Zustände in der katholischen Kirche enthielt: *On prétend*, so schreibt d'Alembert in einem etwas späteren Briefe an Voltaire[4]), *que je loue les ministres de Genève d'une manière injurieuse à l'église catholique.* Dennoch glaubt d'Alembert zugleich hoffen zu dürfen, der Sorge um diese Anschuldigung enthoben zu sein; denn er fügt hinzu: *Ce qui doit pourtant me rassurer, c'est que j'ai trouvé d'honnêtes prêtres de paroisse qui regardent ce même article comme*

[1]) *J.-J. Rousseau, ses Amis et ses Ennemis. Corresp. publ. p.* Streckeisen-Moulton Bd. I S. 400.

[2]) *Œuvres de Volt.* (Moland) Bd. 39 S. 401 Brief 3559 vom 19. Febr. 1758.

[3]) Bd. 39 S. 332 Brief 3492 vom 24. Dez. 1757.

[4]) Bd. 39 S. 362 Brief 3521 vom 11. Jan. 1758. Die Sätze des Artikels, in denen der Tadel der katholischen Kirche Frankreichs enthalten ist, sind z. B.: Anhang Zeile 398—402: über strenge Examina für die Geistlichen; Zeile 414—18: über ihre Friedfertigkeit untereinander; Zeile 490—500: über ihre Unterordnung unter die Gesetze.

fort avantageux à l'Eglise romaine, parce que j'y prouve, disent-ils, par les faits, ce que Bossuet a démontré par le raisonnement, que le protestantisme mène au socinianisme. Tatsächlich scheinen die späteren Kritiker auf den ersten Anklagepunkt nicht mehr zurückgekommen zu sein. Aber schwerwiegender ist ein anderer: *Ses ennemis l'accusèrent de n'avoir parlé des sentimens de quelques ministres rebèles à Calvin, que pour avoir occasion d'autoriser ses propres idées ...*[1]).

Man identifiziert d'Alemberts religiöses Bekenntnis mit dem, das er den Genfern in den Mund legt; so mag man ihn beispielsweise beschuldigt haben, an das Dogma von der Ewigkeit der Höllenstrafen nicht mehr zu glauben[2]). Man zieht auf Grund des Artikels d'Alemberts Katholizität in Zweifel, und das, obwohl er sich im Artikel ausdrücklich gegen die Auffassung verwahrt, als wolle er die Genfer Kirche als sein Ideal hinstellen[3]).

Daß das Bild, das d'Alembert von der religiösen Auffassung Genfs entwarf, die Genfer beleidigte, macht an und für sich in Paris keinen Eindruck; die Interessen der Stadt Genf liegen den Parisern viel zu fern[4]); allerdings nimmt man insoweit für die Genfer Partei, als die Antwort der Genfer Geistlichen auf den Artikel, die in allen großen Zeitungen abgedruckt wird, eine im allgemeinen günstige Aufnahme findet. *Tout Paris est enchanté de leur sagesse*, so äußert sich Deleyre im Briefe an Rousseau[5]).

Die Kreise, aus denen diese ersten Angriffe hervorgehen, sind, wie schon aus den Dingen ersichtlich ist, an

[1]) *Querelles Littéraires* T. IV S. 140.

[2]) Anhang Zeile 450 ff. vgl. Ducroz: *Les Encyclopédistes* S. 303, wo dies Wort des Artikels verallgemeinert und als ein Hauptangriffspunkt gegen die Encyclopädisten hingestellt wird.

[3]) Anhang Zeile 382—86. Der Verdächtigung seiner eigenen religiösen Stellung bemüht sich d'Alembert besonders in seiner Antwort an Rousseau entgegenzutreten, was ihm von Vernet (*Lettres Critiques* I S. 57) als Feigheit ausgelegt wird: *combien il a peur que son Catholicisme ne soit suspect. Que cela est lâche!*

[4]) z. B. *Correspondance Littéraire* Bd. 4 S. 75.

[5]) *Rousseau, ses Amis et ses Ennemis* Bd. I S. 174.

denen sie Anstoß nehmen, vor allem die jesuitischen, was uns ein Wort Voltaires bestätigt: *M. d'Alembert . . . persécuté sourdement par les enfants d'Ignace* [1]). Andererseits aber sind es nach der Ansicht der Freunde der Encyclopädisten auch alle diejenigen, die gern an der Encyclopädie mitgearbeitet hätten, von den Herausgebern aber zurückgewiesen wurden oder sich verletzt fühlten, weil ihre Namen in den Blättern der Encyclopädie nicht genannt worden waren [2]).

Schon diese ersten Kämpfe um den Artikel *Genève* drohen verhängnisvolle Folgen für das ganze Werk mit sich zu bringen. Mehrfach ist von einem Einschreiten der Obrigkeit gegen die Encyclopädisten die Rede: man erwartet eine Denunzierung des Werkes vor dem Parlament: *on s'attend à voir incessament le fameux Dictionnaire déféré à ce tribunal* [3]); so berichtet eine Zeitung, allerdings ohne den Artikel *Genève* etwa als Ursache dafür zu nennen. Eine Anklage, die sich ausdrücklich gegen den Artikel *Genève* wende, erwarten Voltaire und d'Alembert auch: eine Klage der Genfer beim französischen Hofe [4]): *ils voudraient engager les magistrats à solliciter à la cour un désaveu de votre part*, schreibt Voltaire an d'Alembert, und d'Alembert selbst weiß von einer Deputation, die die Genfer nach Paris schicken wollen [5]). Der Plan scheint aber nicht zur Ausführung gekommen zu sein, wenigstens verlautet später nichts mehr darüber. Nur insofern scheint die Regierung eingegriffen zu haben, als sie neue Bestimmungen über die Zensur aufstellte. D'Alembert ist empört [6]) über eine *inquisition nouvelle et intolérable qu'on veut exercer contre l'Encyclopédie,*

[1]) Bd. 39 S. 376 Brief 3534 vom 21. Jan. 1758 an Thieriot.

[2]) *Journal Encyclopédique* vom Jan. 1758 Bd. I S. 3 ff. und speziell S. 5.

[3]) So berichtet das *Supplément aux Journaux des Savants et de Trévoux ou Lettres Critiques sur les divers ouvrages Périodiques en France* im Januar 1758.

[4]) Bd. 39 S. 340 Brief 3501 vom 29. Dez. 1757.

[5]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 39 S. 362 Brief 3521 vom 11. Jan. 1758.

[6]) *ibidem.*

en nous donnant de nouveaux censeurs plus absurdes et plus intraitables qu'on n'en pourrait trouver à Goa. Später spricht er sich noch einmal deutlicher darüber aus: *nous avons eu affaire à des censeurs raisonnables et . . . les docteurs n'ont censuré que la théologie . . . Mais qu'on établisse aujourd'hui ces mêmes docteurs pour réviseurs généraux de tout l'ouvrage, . . . c'est à quoi je ne me soumettrai jamais*[1]). Im übrigen aber läßt sich von einer Verfolgung des Werkes durch die Behörden in jenen Tagen noch nicht sprechen.

Dennoch kommt es ohne obrigkeitliche Maßregel im Frühjahr 1758 dahin, daß alle Arbeit an der Encyclopädie ruht. Und in diesem Stillstand haben wir eine direkte Folge des Kampfes um den Artikel *Genève* zu sehen, denn er wird heraufgeführt durch den Rücktritt d'Alemberts[2]). Daß sein Entschluß durch den Artikel *Genève* bedingt sei, hat d'Alembert selbst freilich geleugnet; er spricht vielmehr von *des raisons essentielles qui n'ont aucun raport à l'article Genève*[3]); doch wird sein Selbstzeugnis aufgewogen durch das Zeugnis Voltaires[4]), das hier um so mehr ins Gewicht fällt, als es ihm besonders schmerzlich war, zugeben zu müssen, daß d'Alembert gerade um des Artikels *Genève* willen zurücktrat.

Jetzt triumphieren die Feinde der Encyclopädisten, *si vous sariez avec quelle joie ils ont appris la désertion de d'Alembert,* schreibt Diderot an Voltaire[5]); und groß ist die Bestürzung bei allen Freunden. Die Verleger erlassen einen Aufruf im *Mercure de France*[6]), in dem sie sich bitter darüber beklagen, daß die Umtriebe der Gegner ihnen d'Alembert genommen hätten. Sie müßten fürchten, daß

[1]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 39 S. 375 Brief 3532 vom 20. Jan. 1758.

[2]) So schildern es beispielsweise die *Querelles Littéraires* Bd. IV S. 141.

[3]) Im Postskriptum zu D'Al.s Brief an Tronchin vom 6. Jan. 1758. Abgedruckt bei Vernet: *Lettres Critiques* . . II. S. 273.

[4]) Bd. 39: S. 355f. Brief 3515; S. 376 Brief 3534; S. 385, Brief 3542.

[5]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 39 S. 401 Brief 3559 vom 19. Febr. 1758.

[6]) *Mercure de France* April 1758 II S. 97ff.

andere seinem Beispiel folgen könnten. Sie preisen d'Alembert als einen der hervorragendsten Mitarbeiter, den sie am wenigsten missen möchten. De Tressan will das Fortbestehen des ganzen Werkes vom Bleiben oder Gehen d'Alemberts abhängig erscheinen: *il doit penser . . . qu'il court risque de voir imparfait un ouvrage auquel son ouvrage assuroit l'immortalité* [1]). Alle Freunde des Werkes sind nun eifrig bemüht, d'Alembert zurückzugewinnen, nicht zum wenigsten Voltaire, der ihn immer von neuem beschwört, auf seinem Posten zu verharren. Aber d'Alembert bleibt auf seinem Standpunkte, ja es gelingt ihm sogar, Voltaire von der Berechtigung seines Tuns zu überzeugen [2]). Infolgedessen faßt Voltaire nun einen neuen Plan: er fordert von Diderot und den übrigen Mitarbeitern allen, mit d'Alembert zugleich ihren Rücktritt zu erklären, um dadurch das französische Publikum zu zwingen, daß es von seinen Anfeindungen lasse, um nur das große Werk nicht ganz zu verlieren [3]). Diderot erklärt sich dazu nicht bereit; aber auch ohne das lassen die Kämpfe endlich nach, größere Ruhe tritt ein; und auch d'Alembert läßt sich überreden, seine Arbeit wenigstens am mathematischen Teil wieder aufzunehmen. Es scheint, daß im Mai 1758 der Umschwung erfolgte. Noch am 9. Mai meldet Thieriot Voltaire [4]): *L'Encyclopédie est toujours suspendue*; noch am 15. Mai erkundigt sich Voltaire bei d'Argental nach dem Tun und Treiben der Encyclopädisten [5]), und schon am 19. Mai kann er selbst ihm schreiben, daß er an seinen Artikeln für die Encyclopädie arbeiten müsse [6]). Alles geht nun wieder seinen alten Gang. Die Briefe Voltaires aus den folgenden

[1]) Formey: *Souvenirs d'un citoyen.* Berlin 1789 Bd. II S. 387 f. (10. Febr. 58).

[2]) *Œuvres de Volt.* Bd. 39 S. 385 Brief 3542 vom 29. Jan. 1758.

[3]) *ibidem* und Bd. 39 S. 417 Brief 3574.

[4]) *Revue d'Histoire Litt. de la France* Bd. XV (1908) S. 156 unter Nr. XVII.

[5]) Bd. 39 S. 444 Brief 3606.

[6]) Bd. 39 S. 446 Brief 3608.

Monaten, insbesondere sein Briefwechsel mit d'Alembert, vermitteln den Eindruck der Ruhe und des Friedens im Lager der Encyclopädisten.

Da kündet im September 1758 der neue Kampf sich an: *Est-il vrai que Jean-Jacques écrit contre vous et qu'il renouvelle la querelle de l'article Genève?* so schreibt Voltaire an d'Alembert [1]). Rousseaus *Lettre sur les Spectacles* ist es, die den ruhenden Kampf aufs neue entfacht. Zwar will Rousseau seine Schrift nur aufgefaßt wissen als Erfüllung einer Pflicht seiner Vaterstadt gegenüber [2]), dennoch aber hat sein Buch, obwohl an allem, was Genf angeht, Frankreich nur wenig Interesse nimmt, auch in Frankreich großes Aufsehen gemacht. Das liegt an der Schrift selbst, die trotz des Planes nur Genf zu dienen, auch der prinzipiellen Frage nach der Bedeutung und Berechtigung des Theaters ein weites Feld einräumt.

Rousseaus Schrift gliedert sich in drei Hauptteile: Nach jener berühmten *Préface*, die die Absage an seinen Freund Diderot enthält, beginnt auch Rousseau, wie die Kritiker der ersten Epoche, mit der Kritik des Abschnittes über die Religion der Genfer (= erster Teil seiner Schrift). Er macht hier d'Alembert den Vorwurf, daß er *sans de bonnes autorités* den Genfer Geistlichen die Anschauungen, die sie öffentlich bekannten, abgesprochen habe. Nur aus drei Quellen habe er seine Kenntnis über diese Dinge schöpfen können: aus seinen eigenen *conjectures*, dem Zeugnis eines Dritten oder dem Bekenntnis der Geistlichen selbst. Die beiden ersten Quellen seien bei einer so wichtigen Angelegenheit nicht zulässig, und wenn er wirklich aus der dritten geschöpft habe, so sei ihm ein Geheimnis anvertraut worden, das er nicht hätte verraten dürfen. Nach diesen ersten Ausführungen, die den überwiegend kleinsten Teil der Schrift umfassen, wendet sich Rousseau von dem

[1]) Bd. 39 S. 488 Brief 3650 vom 2. Sept. 1758.

[2]) *Œuvres Complètes de J. J. Rousseau* (éd. Hachette, Paris 1877) Bd. I S. 180.

religiösen Teil ganz ab — um so lieber, wie er sagt, als er diese Frage durch die Erklärung der Genfer Geistlichen für erledigt ansieht — und kommt zur Theaterfrage und zwar zunächst (b) zum allgemeinen prinzipiellen Teile: über die Bedeutung des Theaters überhaupt, und endlich (c) zur Bedeutung des Theaters für Genf. In beiden Beziehungen verwirft er das Theater als schädlich.

Rousseaus Schrift ruft eine Menge von Gegenschriften hervor. Sie gelten in der Regel dem zweiten prinzipiellen Teile. Zumeist sind es Verteidigungen des Theaters, deren Verfasser sich also naturgemäß auf d'Alemberts Seite stellen; so erwachsen d'Alembert durch Rousseaus Schrift eine ganze Reihe von Freunden. Zugleich aber wächst wiederum auch den alten Feinden des Theaters der Mut, auch ihre Schriften erscheinen und wenden sich gegen d'Alembert.

So hat der Artikel *Genève* Anlaß dazu gegeben, daß der alte Streit über Moralität und Immoralität des Theaters, der schon oft Frankreich erregt hatte und eigentlich nie ganz zur Ruhe gekommen war[1]), mit erneuter Heftigkeit entbrannte. Aber Mittelpunkt und Gegenstand des Kampfes ist doch Rousseaus Schrift allein, der Artikel *Genève* wird kaum genannt, seine Rolle beschränkt sich darauf, den ersten Anstoß zu Rousseaus Schrift gegeben zu haben. Es zweigt sich also hier vom Artikel *Genève* ein selbständiger, neuer, wesentlich literarischer Streit ab[2]).

Dennoch hat auch der Theaterstreit dazu beigetragen, den vorwiegend theologischen Streit der ersten Epoche wieder zu beleben, der sich gegen den Artikel *Genève*

[1]) Die *Année Littéraire* z. B. bringt im Jahrgang 1757 Bd. VIII S. 184ff. eine *Lettre sur les Spectacles* vom M. Desprez de Boissy à M. le Chevalier de ***, die vor 2 Jahren erschienen war, also unabhängig vom Artikel *Genève* und Rousseaus Brief die alte Streitfrage behandelte.

[2]) Der Streit hat seine selbständige Behandlung gefunden bei Hermann Schröder: „J.-J. Rousseaus Brief über die Schauspiele“ (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der Ersten Städtischen Realschule zu Berlin) Ostern 1894.

richtete. Denn die Partei gegen das Theater ergreifen auch jetzt wieder die kirchlich Gesinnten [1]). Von da aus erneuern sich die Anfeindungen gegen d'Alemberts religiöse Stellung, und andererseits haben die kirchlich gesinnten Feinde des Theaters die Genugtuung, einen Parteigänger im feindlichen Lager gefunden zu haben, der nicht mit Waffen der Religion, sondern mit ihren eigenen Waffen gegen die Encyclopädisten zu kämpfen imstande ist [2]).

Vor allem aber hat Rousseau es verschuldet, daß das Kampfgebiet jetzt bedeutend erweitert ist. Erst Rousseaus Schrift hat die Kenntnis des Artikels vielen Kreisen übermittelt, die ihn bis dahin noch kaum beachtet hatten. Den Beweis liefert uns das Verhalten der Zeitungen, von denen mehrere erst jetzt in eine Besprechung des Artikels eintreten. So der *Mercure de France*, bei dem der Artikel *Genève* auch nur als Anlaß zu Rousseaus Brief Interesse weckt. so auch sogar die *Année Littéraire*, die doch sonst im Kampfe gegen die Aufklärung eine so entscheidende Rolle spielt [3]).

Die Angriffe, die sich jetzt von neuem gegen den Artikel *Genève* richten, gehen von der Besprechung der Schrift Rousseaus aus und folgen ihr in der Komposition, indem sie zunächst auch wieder auf den theologischen Streit eingehen, um sich dann im Hauptteil der Theaterfrage zuzuwenden. So die *Année Littéraire*. Die Zeitung spricht von d'Alemberts Schilderung der religiösen Zustände Genfs als von der *idée fausse qu'on donne de leur doctrine & de leur foi dans cet article* und zieht aus Rousseaus

[1]) Rousseau selbst hätte die Erörterung gern über diese Betrachtungsweise hinausgehoben. *Tout est problème encore sur les vrais effets du Théatre, parce que les disputes qu'il occasionne ne partageant que les gens d'Eglise & les Gens du monde, chacun ne l'envisage que par ses préjugés. Œuvres Complètes* (Hachette) I S. 186.

[2]) Chaumeix: *Préjugés Légitimes contre l'Encyclopédie* Bd. II S. 187 f.

[3]) *Année Littéraire* (éd. Fréron) Jahrgang 1758 T. VI S. 289 ff. Zwar hat sie im T. II S. 59 ff. die Erklärung der Genfer Geistlichen gebracht, aber nur mit ein paar einleitenden Worten ohne Kritik des Artikels.

Kritik des religiösen Teiles den Schluß: *le peu qu'il dit met dans un jour assez fâcheux l'imprudence de l'Encyclopédiste.*

Als neuer Vorwurf wird auf Grund der Rousseauschen Schrift[1]) gegen d'Alembert ins Feld geführt, daß er ein ihm anvertrautes Geheimnis preisgegeben habe: so gesellt sich zu den Anfeindungen wegen seines religiösen Standpunktes auch noch die Verdächtigung gegen die Lauterkeit seines Charakters, worüber d'Alembert in seiner Entgegnung auf Rousseaus Brief klagt: *Il s'agissait de rendre tout à la fois ma probité et ma religion suspectes*[2]).

Trotzdem darf man die Bedeutung der Schrift Rousseaus für die Verfolgungen, die der Artikel *Genève* in Frankreich zu erdulden hatte, nicht überschätzen, namentlich kann man gegen Rousseau den Vorwurf nicht erheben, als habe seine Schrift selbst zur Verurteilung der Encyclopädie beigetragen. Aber sie zog nach einer Zeit der Ruhe von neuem die Blicke des großen Publikums auf den Artikel *Genève* und in verhängnisvoller Weise zu einer Zeit, da ein neues philosophisches Werk alle Welt in ungeheure Aufregung versetzte, das Buch: *De l'Esprit* von Helvétius.

Zunächst scheint dies Werk dafür zu sorgen, daß das Interesse am Artikel *Genève* und der Encyclopädie wieder mehr zurücktritt[3]). Dann aber gibt es selbst den Anlaß dazu, daß der Kampf um den Artikel in ein neues, drittes Stadium tritt. Diesmal ist es nicht einer der großen Führer auf dem Gebiete des literarischen Lebens, sondern einer der niederen Autoren der Zeit, der den Reigen beginnt: Abraham Joseph Chaumeix und sein Werk, die

[1]) Daß d'Alembert ein Geheimnis verraten habe, hat schon vorher Voltaire ausgesprochen, aber nur im Briefe an Bertrand (Bd. 39 S. 388 Nr. 3499 vom 27. 12. 57) und natürlich ohne Vorwurf.

[2]) *Œuvres Complètes* 1822 Bd. IV S. 457.

[3]) Einen Beweis dafür gibt uns die Korrespondenz Voltaires, die seit der ersten Erwähnung der Rousseauschen Schrift am 2. Sept. 58 sie nur noch einmal in dieser Zeit nennt, desto öfter aber von des Helvétius *Livre de l'Esprit* und seinen Verfolgungen spricht.

Préjugés Légitimes contre l'Encyclopédie, mit dem auch ein *Examen critique du Livre de l'Esprit* verbunden war.

Wir müssen zunächst seiner Person einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit schenken. *Il s'est élevé tout à coup un athlète inconnu dans la république des lettres,* so führen *die Querelles Littéraires* [1]) diesen neuen Gegner der Encyclopädisten ein. Über ihn geben uns außerdem Palisset [2]), d'Alembert [3]) und Voltaire [4]) Auskunft. Danach handelt es sich um einen *maître d'école,* der aus der Hefe des Volkes hervorgegangen war. Er stammte aus Orléans und kam erst im Jahre 1758 nach Paris. Er spielte, wie Voltaire sagt, eine Zeitlang am Theater *des marionnettes de Saint-Médard,* das heißt, er gehörte zur Sekte der *convulsionnaires* und trieb als solcher den Fanatismus so weit, daß er sich ans Kreuz heften und auf offener Straße dem Volke zeigen ließ. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er als Lehrer in Moskau zu. Seine Feindschaft gegen die Encyclopädie beruht auf gekränktem Selbstgefühl: Er wollte auch gern Mitarbeiter sein und wurde abgewiesen, *comme de raison,* fügt Voltaire hinzu. Um dieser Zurücksetzung willen machte er sich zum Organ der Leute von *Saint-Médard* und der *journalistes de Trévoux* und schrieb *pour gagner son pain et boire son eau,* wie d'Alembert sagt, gegen Voltaire und die Encyclopädisten.

Palissot zwar glaubt zweifeln zu müssen, ob Chaumeix wirklich imstande gewesen sei, auch nur die schlechten Werke zu verfassen, die man ihm zuschreibe, wenigstens habe die Encyclopädie an ihm einen recht geringfügigen Gegner gehabt. Auch Voltaire äußert sich zwar geringschätzig über den Schriftsteller Chaumeix, aber dennoch

[1]) Bd. 4 S. 144.

[2]) *Mémoires sur la Littérature* Bd. 4 S. 150.

[3]) Brief an Voltaire vom 24. Febr. 1759. *Œuvres de Voltaire.* Bd. 40 S. 45 Nr. 3789.

[4]) *Œuvres* Bd. 18 S. 269; Bd. 17 S. 5; Bd. 20 S. 231; Bd. 41 S. 115 f.; Bd. 26 S. 127 f.

sieht er in ihm den größten Feind des Werkes, der ihm am gefährlichsten wurde [1]).

Innerhalb der *Préjugés Légitimes* . . . nimmt die Kritik des Artikels *Genève* einen breiten Raum ein [2]). Die einleitenden Worte stellen den Artikel in eine Linie mit dem vorher besprochenen Artikel *Eclectiques* [3]) und dem unmittelbar folgenden *Epicuréisme* [4]), denn auch er gebe wie die beiden anderen die eigene religiöse Auffassung der Encyclopädisten unter entliehenem Namen wieder, statt, wie er vorgebe, die Religion der Genfer Geistlichen darzustellen. Die Besprechung selbst ist in vier Hauptteile gegliedert: a) Vom Lob der Reformation Genfs und Calvins als ihres Urhebers. b) Von der Aufforderung an die Genfer, das Schauspiel in ihrer Stadt zu erlauben. c) Die Stellung der Religion in Genf nach der Auffassung der Encyclopädisten. d) Rousseaus Antwort an d'Alembert. Jeder der drei ersten Hauptteile ist wieder in zwei Unterteile zerlegt: Angabe des Textes des Artikels, den der Kritiker mit seinen *Notes* begleitet, und zweitens *Observations* zu den einzelnen Teilen. Die *Notes* erwecken den unangenehmen Eindruck hämischer Randbemerkungen und Gegenfragen eines böswilligen Lesers, der dem Verfasser, wo er nur immer kann, etwas am Zeuge flicken möchte. Zum Beispiel bemerkt er zu dem Satze von den *[Comédiens] si nécessaires: Ils le sont effectivement beaucoup pour Voltaire; ses Pièces ne gaynent rien à la seule lecture* und weiterhin: *Les Comédiens doivent assurément bien vous payer; car vous montrez un grand zèle pour leur cause* [5]).

Ernster zu nehmen — wenn auch vielleicht nicht so wirkungsvoll, weil sie dem Leser nicht so ins Auge fallen —

[1]) Bd. 41 S. 115 f. Brief an M. le Marquis Albergati Capacelli vom 23. Dez. 1760.

[2]) Bd. II S. 160—208. Sie ist bei weitem umfangreicher als die der anderen Artikel, die in demselben Bande besprochen werden.

[3]) Bd. II S. 150—160.

[4]) Bd. II S. 208—224.

[5]) Bd. II S. 171 unter Nr. (*b*) und (*d*).

sind die *Observations*. Ihr Zweck ist, die *impiétés*, die jeder der drei Hauptteile enthält, zusammenzufassen.

Die Hauptvorwürfe, die Chaumeix gegen d'Alembert erhebt, sind folgende: a) Er verherrliche im Lobe Genfs den Deismus (*l'adoration d'un seul Dieu*[1]). b) Er leugne die *mystères*[2]). c) Er beschimpfe den Papst, den Stellvertreter Christi[3]). d) Er stehe in seinem Lobe Genfs und Calvins vollständig auf dem Boden der Calvinisten[4]); um Calvin zu loben, genüge es ihm zu wissen, daß Calvin die Dogmen der „Religion" bekämpft habe[5]), er lobe an der Gesetzgebung Calvins all das, worin sich ihr Abfall von den Glaubensartikeln der katholischen Kirche bekunde[6]). e) Er achte keine Autorität, er wage es, die Maßnahmen des Staates und der Kirche in gleicher Weise zu kritisieren. (Das bezieht sich auf die Kritik der Exkommunikation der Schauspieler)[7]). f) Er finde Befriedigung darin, politische Macht und Religion in Gegensatz zueinander zu setzen. g) Der Glaube d'Alemberts sei ein *Socinianisme parfait*. So faßt Chaumeix alles zusammen, was jemals im einzelnen gegen den Artikel vorgebracht worden ist. Besondere Beachtung verdienen die Punkte e und f, die dem Artikel eine gewisse politische staatsfeindliche Bedeutung zumessen wollen.

Der vierte Hauptteil ist dem Briefe Rousseaus an d'Alembert gewidmet. Er nimmt die Hälfte der ganzen Kritik ein. Der Brief ist Chaumeix eine sehr willkommene Widerlegung der Encyclopädisten, weil sie nicht mit theologischen Gründen, auf die die Encyclopädisten doch nichts

[1]) Bd. II S. 167 unter 1°.

[2]) S. 166. Er liest es heraus aus d'Alemberts Deutung der Inschrift: *post tenebras lux:* für die Encyclopädisten nämlich *les mystères ne sont que des ténèbres.*

[3]) S. 186.

[4]) S. 168 unter 3°.

[5]) S. 165 unter (e).

[6]) S. 169 unter 4°.

[7]) S. 174/75 unter 4°.

gäben, sondern mit den Waffen der Philosophie die Philosophen bekämpfe. Zwar beklagt er an dem Briefe, daß er den Deismus der Genfer nicht wirklich leugne und überdies den Argwohn erwecken könne, als offenbare der Protest der Genfer nicht ihre wahre Meinung, und damit den Encyclopädisten eine willkommene Ausflucht biete [1]): aber er tröstet sich damit, daß man auf das, was Rousseau nur mit Widerwillen vorbringe, auch nicht Häuser bauen könne. Es überwiegt die Freude darüber *que les lumières de la raison s'allient ici à l'autorité, pour condamner une école de mauvaises mœurs* [2]).

Dieser Schrift Chaumeixs ist es nach der Auffassung der Encyclopädisten zuzuschreiben, daß die Behörden gegen ihr Werk vorgingen: Die Verfolgung der Encyclopädie hängt aufs engste mit dem *Livre de l'Esprit* zusammen, wie schon oben erwähnt wurde [3]). Dieses Werk des Helvétius war im August 1758 erschienen, so meldet Grimm, wurde aber *par arrêt du conseil d'Etat du roi* unterdrückt und Helvétius selbst zum Widerruf gezwungen [4]). Daß dadurch aber die Encyclopädie in Mitleidenschaft gezogen worden sei, davon ist bei Grimm noch nicht die Rede. Voltaire [5]) weiß von dem Buche des Helvétius zu Anfang September 1758 erst, wie er angibt, vom Hörensagen; aber weder hier noch in den späteren Briefen bis zum Ende des Jahres 1758 ist von Anfeindungen die Rede, die von dem Buche aus auf die Encyclopädie sich erstreckt hätten. Erst im Februar 1759 spricht Voltaire [6]) von einer gemeinsamen Verfolgung gegen beide Werke. Und das hatte Chaumeix erreicht, der im *Avertissement de l'Editeur* zu seinen *Préjugés Légitimes contre l'Encyclopédie* und dem damit verbundenen *Examen critique du Livre de l'Esprit* darlegte, daß der

[1]) II S. 186—87.
[2]) II S. 207.
[3]) S. 64 der vorliegenden Arbeit.
[4]) *Corr. Litt.* Bd. 4 S. 29 vom 13. Aug. 1758.
[5]) Bd. 39 S. 490 Brief 3652 an M^me^ du Boccage.
[6]) Bd. 40 S. 30f. Brief 3770 an Thieriot.

gleiche Geist in beiden Werken wohne, daß das Buch des Helvétius *venant à l'appui des erreurs qu'il avait relevées dans l'Encyclopédie* sich *sur les principes du Dictionnaire* aufbaue [1]) und gewissermaßen die Fortsetzung und Ausführung der Metaphysik und Moral der Encyclopädie sei. Damit hat Chaumeix auch das Schicksal der Encyclopädie mit dem des *Livre de l'Esprit* verkettet.

Zu Anfang des Jahres 1759 schreiten plötzlich die Behörden gegen die Encyclopädie ein. Ihr Vorgehen verläuft in mehreren Etappen: Mitte Januar nimmt das Parlament die Sache des *Livre de l'Esprit* wieder auf, und jetzt wird zugleich auch die Encyclopädie durch den *avocat général du roi* [2]) vor das Parlament gebracht. Aber es kommt in dieser Januarsitzung nur zur Verurteilung des Buches *de l'Esprit;* die Encyclopädie wird auf Grund des *réquisitoire* des Omer Joly de Fleury als *avocat général* einer Kommission von Theologen und Advokaten zur Prüfung der denunzierten Artikel übergeben. Der Druck des 8. Bandes wird indessen nicht verhindert. Grimm glaubt die Sache der Encyclopädie gerettet [3]).

Da folgt plötzlich am 8. März 1759 ein *arrêt du conseil d'Etat du roi,* der das Privileg der Encyclopädie aufhebt.

Wir müssen den Gründen dazu nachgehen, um festzustellen, ob und inwieweit der Artikel *Genève* an diesem Schicksal des Werkes Schuld trägt [4]).

Barbier gibt uns ein Bild der zwischen dem Parlamentserlaß vom 23. Januar und dem Erlaß des Staatsrats vom 8. März sich abspielenden Vorkommnisse: Das Parlament

[1]) Bd. I S. IV.

[2]) Nach einer Note in den *Correspondances Littéraires* IV S. 80 ist es Séguier.

[3]) *Correspondances Littéraires* IV S. 80/81.

[4]) Wir finden den Bericht über diese Vorgänge a) in der *Corresp. Litt.* (Grimm et Diderot) Bd. IV S. 80—82 und 96—98 und Bd. 9 S. 203—206. b) bei Barbier im *Journal Historique et Anecdotique du Règne de Louis XV.* Bd. IV S. 301 ff. und c) in den *Querelles Littéraires* Bd. IV S. 145 ff.

ist mit der Arbeit der Untersuchungskommission nicht einverstanden und will eine neue Kommission bestimmen, das heißt — so legt Barbier sein Vorgehen aus — die Untersuchung völlig niederschlagen. Nach Grimms Auffassung [1]) hatte das Parlament in der Januarsitzung schon mit der Einsetzung der Untersuchungskommission die Rechte des Kanzlers mißachtet. Jedenfalls also, ob in der früheren oder späteren Anordnung, handelt es sich um einen Eingriff des Parlamentes in die Rechte des Kanzlers, unter dessen Oberhoheit die Censoren standen, die das Parlament übergangen hatte. Für Grimm liegt demnach in der Aufhebung der Encyclopädie ein Racheakt des Kanzlers vor, der sich in seiner Autorität beeinträchtigt sah.

Für Barbier kommt noch ein zweiter möglicher Erklärungsgrund hinzu [2]): daß der jesuitenfreundliche Kanzler diesen erklärten Feinden der Encyclopädisten zu Gefallen handeln wollte. Die Maßnahme ist also entweder einem rein persönlichen Motiv entsprungen oder sie ist rein politischer Art, indem sie sich aus der Machtfrage zwischen Parlament und Kanzler herleitet.

Damit aber scheint ein Einfluß des Artikels *Genève* auf die Entwicklung der Dinge ausgeschlossen. Auf die letzte Entscheidung gewiß; aber diese ist doch nur die Konsequenz, die aus den Verhandlungen vom Jan./Febr. 1759 gezogen wird. In diesen Verhandlungen selbst oder besser noch in der Tatsache der Denunzierung liegt die entscheidende Wendung, die das Schicksal der Encyclopädie nimmt, begründet.

So weit der Artikel bei der Denunzierung eine Rolle spielt, so hoch ist sein Einfluß auf die Aufhebung des Werkes zu veranschlagen.

Grimm spricht von *différents articles*, die damals angegeben worden seien; er sagt: *les articles dénoncés*. Welche Artikel es gewesen seien, ob der Artikel *Genève* mit zu

---

[1]) *Correspondance Littéraire* 4 S. 97.
[2]) Barbier: *Journal* Bd. 4 S. 303.

ihnen gehörte, darüber sagt er nichts. Er nennt nur einen mit Namen, den Artikel *Autorité*. Die *Querelles Littéraires* nennen eine größere Anzahl, die besonders inbetracht kamen, doch befindet sich *Genève* nicht darunter [1]). Dennoch darf man daraus nicht den Schluß ziehen, daß der Artikel ohne Einfluß auf die Anklage gegen die Encyclopädie gewesen sei. Denn: erstens deckt sich die Begründung des Urteils über die Encyclopädie mit den Vorwürfen, die auch speziell gegen den Artikel *Genève* erhoben worden waren: *vouloir introduire le déisme et le matérialisme et de troubler, par leurs pernicieux principes, la religion de l'Etat* [2]); und zweitens steht hinter der Verurteilung wiederum als Haupterreger Abraham Chaumeix. Er hat nicht nur in seinem Werke die Sache der Encyclopädie mit der Sache des Helvétius und seiner Schrift verknüpft, er hat auch durch ein *mémoire* den *réquisitoire* des Joly de Fleury beeinflußt; und *M. de Fleury, accablé d'affaires, a eu le malheur de croire maître Abraham; le parlement croit M. Joly de Fleury* . . . so schreibt Voltaire [3]). ja er bezeichnet wohl gar Fleury als den *impudent Omer qui se fait en plein parlement le secrétaire et l'écolier d'Abraham Chaumeix.* Am schärfsten aber ist die Schuld Chaumeixs in einem Brief Katharinas von Rußland an d'Alembert gefaßt: *Il est déjà assez affligeant qu'Abraham Chaumeix ait arrêté l'Encyclopédie* [4]). Und daß innerhalb der Kritik Chaumeixs der Artikel *Genève* eine wichtige Rolle spielte, wissen wir aus der Besprechung, die er dem Artikel zuteil werden ließ [5]).

[1]) Er bleibt bei der alphabetischen Reihenfolge bei *E* stehen; also ist wohl die Aufzählung willkürlich abgebrochen. Daß seine Auswahl nichts beweist, geht auch daraus hervor, daß er den Artikel *âme* nicht nennt, der nach Voltaires Angabe (Bd. 24 S. 471) besonders in Betracht kommt.

[2]) Zitat aus dem *Arrêt du parlement* in *Querelles Littéraires* IV S. 146.

[3]) Bd. 40 S. 433 Brief 4163 an Palissot und ähnlich auch in mehreren anderen Briefen.

[4]) *Œuvres et Correspondances Inédites de D'Alembert* (éd. Henri) S. 233 Nr. XXI vom 20. 9. 64.

[5]) S. 66 der vorliegenden Arbeit.

Somit muß auch die Frage, ob der Artikel *Genève* bei der Aufhebung des Privilegs der Encyclopädie eine Rolle spielte, bejaht werden.

Nach dem Erlaß vom 8. März 1759 scheint die Encyclopädie vernichtet; sie ist tot für die große Öffentlichkeit, aber im Geheimen wird weiter gearbeitet. Aber der Artikel *Genève* teilt die Verborgenheit des großen Werkes nicht: D'Alembert rettet sein *enfant chéri* aus dem *naufrage* der Encyclopädie [1]) hinein in die Sammlung seiner Werke: im gleichen Jahre 1759 erscheint er in der Neuauflage seiner *Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie* [2]), führt hier ein Sonderdasein und lenkt von hier aus nochmals die Blicke der Welt auf sich. So ist es zu erklären, daß auch jetzt die Angriffe nicht ganz verstummen. Vor allem ist aus dieser Zeit eine Kritik zu erwähnen, die die *Mémoires de Trévoux* im Anhang zur Oktobernummer des Jahres 1759 bringen [3]). Sie ist betitelt *Lettre de M. Bayle à M. d'Alembert* und stammt von einem gewissen Cristophe Balouin. Der Brief steht unter dem zweifachen Motto: *Ce qui nous fait remporter la victoire sur le Monde, c'est notre foi.* und *Qui est celui qui surmonte le Monde, sinon celui qui croit que Jésus est le Fils de Dieu.* Die Fiktion, die dieser Schrift zugrundeliegt, ist folgende: Bis hinein ins *Royaume des Ombres* sei der Lärm gedrungen, den d'Alembert und seine Kollegen auf Erden erregten, und habe Bayle dort unten vor Scham erröten lassen über den Glauben, den sie überall fänden. Denn bisher hätten sie vorgegeben, nicht im Widerspruch zu den Geboten Gottes zu stehen, doch habe die *manière insidieuse*, mit der d'Alembert von den

[1]) Vernet: *Lettres Critiques* . . . I S. VI.

[2]) Voltaire bezeugt ihr Erscheinen im Brief 3840 Bd. 40 S. 89 (vom 4. Mai 1759) und bewundert darin die Kühnheit d'Alemberts.

[3]) *Mémoires de Trévoux*: Oktober 1759 unter *[Addition de l'Editeur d'Hollande]* S. 504 ff. Es ist die erste Kritik des Artikels *Genève*, die das berühmte aufklärungsfeindliche Blatt bringt. Sie ist charakteristisch für die Art der Kritik in jenen Kreisen. Deshalb gehe ich näher darauf ein.

Genfer Geistlichen spreche, ihn entlarvt. Nicht aber wolle er den Genfern zu Hilfe kommen, sondern nur die *misérables arguments* d'Alemberts zerschmettern: *Vous avez fort bien compris*, wirft er ihm vor, *que le plus sûr moyen d'étendre votre Philosophie, c'étoit d'ôter aux Pasteurs la confiance de leurs Troupeaux en insinuant à ceux-ci que la Foi de ceux-là est fort équivoque.* Er glaubt im Artikel die Lehren des Materialismus dargelegt zu sehen und versucht, mit Gründen und Sprüchen der Bibel d'Alembert über das Geheimnis der Person Christi zu belehren, an deren Gottheit auch Bayle nie gezweifelt habe. Die Schrift ist abgefaßt wie eine Bußpredigt, enthält aber keinerlei sachliche Widerlegung, auch da nicht, wo sie auf d'Alemberts Schilderung der religiösen Zustände Genfs eingeht.

Das Interesse am Artikel *Genève* erwacht endlich noch einmal wieder in weiteren Kreisen, als die *Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais*, die Kritik des Genfer Geistlichen Jacob Vernet, erscheinen und im *Journal Encyclopédique*[1]) beispielsweise, das energisch für d'Alembert Partei nimmt, und in der *Année Littéraire*[2]) eine Besprechung finden, 1761/62. Die *Année Littéraire* ist hier besonders interessant. Sie bringt schon einige Monate vorher[3]) die Besprechung einer *Lettre d'un Professeur en Théologie d'une Université Protestante à Mr. d'Alembert*[4]) und gibt an, erst aus Anlaß dieser Schrift den Artikel *Genève* gelesen zu haben. Dabei ist ihm aufgefallen, was bis dahin in Frankreich noch niemand beachtet hatte, daß der Verfasser des Artikels *n'a pas été plus heureux en chronologie qu'en critique.* Wir haben hier zum ersten Male auf französischem Boden eine Kritik am historischen Teil des Artikels. In der Besprechung der *Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais* gibt die *Année Littéraire* Vernet sachlich recht, nur tadelt sie die *teinte*

[1]) Jahrgang 1761 Bd. VIII S. 337 ff.
[2]) 15. März 1762 Bd. II, 3 S. 73 ff.
[3]) Jahrgang 1761 Bd. IV S. 158 ff.
[4]) Wir haben es jedenfalls auch dabei mit einer Schrift Vernets zu tun.

amère seines Stils. *M. d'Alembert mérite des égards; il est fait pour qu'on lui adoucisse la vérité.*

Die Schärfe der Kritik d'Alembert gegenüber hat nachgelassen: der eigentliche Kampf ist in Frankreich vorüber: wo jetzt noch gegen den Artikel geeifert wird, ist es nur noch ein Echo des großen Kampfes, der in Genf zur gleichen Zeit noch nicht zur Ruhe gekommen ist.

Zusammenfassung des 2. Hauptteils.

1. Der Kampf um den Artikel *Genève* in Frankreich verläuft in drei Epochen.

2. Die erste Anfeindung geht von der jesuitischen Geistlichkeit aus. Die Behörden schreiten nicht ein. Die Encyclopädie stockt eine Zeitlang infolge des Rücktritts d'Alemberts wegen des Artikels *Genève*.

3. Der Kampf entbrennt von neuem infolge der *Lettre sur les Spectacles*. Der Artikel wird dadurch in weiten Kreisen bekannt.

4. Der Artikel ist durch die Kritik Chaumeixs auch an der Aufhebung der Encyclopädie beteiligt.

5. Der Artikel lebt nach dem Verbot der Encyclopädie in den Werken d'Alemberts fort und ist auch da noch hin und wieder Gegenstand von Kritiken und von Besprechungen in den Zeitungen.

Die Schicksale des Artikels „Genève“ in Genf.

Von Frankreich und den Schicksalen des Artikels auf französischem Boden wende ich mich nunmehr nach Genf. Für Genf hat der Artikel *Genève* noch weitgehendere und längere Zeit spürbare Folgen mit sich gebracht. *La querelle sérieuse des ministres Genevois avec M. d'Alembert* nennt der Verfasser der *Querelles Littéraires*[1]) den Streit, der um den Artikel *Genève* in Genf geführt wird; er bezeichnet im Vergleich mit ihm alle vorangegangenen Kämpfe um die Encyclopädie als *rodomontades*.

In Genf mußte der Artikel *Genève* eine ganz andere Wirkung als in Frankreich hervorrufen: es handelt sich hier nicht um versteckte Angriffe und sorgfältig eingekleidete Aufklärungsgedanken, Genf selbst ist ja Gegenstand der Erörterung: die Zustände des kleinen Staates werden vor das Forum der Öffentlichkeit gezogen und in ein grelles Licht gestellt. Daher erwarten auch die Freunde der Encyclopädisten den Sturm gegen den Artikel vor allem von der Genfer Seite her und gestehen damit die Berechtigung eines Gegenangriffs von Genf her von vornherein ein[2]).

Es sind auch hier dieselben Stücke des Artikels, die zum Widerstand reizen: Der Teil über die religiöse Stellung der Genfer Geistlichen und die Aufforderung zum Bau eines Theaters, zur Zulassung der Schauspieler in Genf. In dem einen Stücke sieht sich die kirchliche Verfassung, in dem anderen die kirchliche und politische Ordnung Genfs zugleich bedroht.

[1]) Bd. 4 S. 135.

[2]) Ich verweise auf die Aussprüche Thieriots und Grimms. *Revue d'Hist. Litt. de la France* Bd. XV (1908) S. 154 (Brief XVI) u. *Corresp. Litt.* Bd. 3 S. 458.

Die Größe der Gefahr, die der Artikel ihrem Staatswesen bringen kann, drängt sich den Genfern sogleich mit voller Klarheit auf, und ihr Widerstand dagegen nimmt sehr bald — viel früher als in Frankreich — feste Gestalt an. Gleich mit dem Erscheinen des VII. Bandes der Encyclopädie in Genf beginnt es sich in der Republik zu regen. Den unmittelbarsten Eindruck der Stimmung in Genf erhalten wir aus den Briefen Voltaires aus jenen Tagen. Er schreibt schon am 12. Dezember 1757 an d'Alembert[1]: *Vous savez, mon cher philosophe, tous les murmures de la synagogue . . . Ces drôles osent se plaindre de l'éloge que vous daignez leur donner . . . Vous n'avez pas besoin de mes saintes exhortations pour soutenir la gale que vous avez donnée au troupeau de Genève . . . mais je ne peux m'empêcher de vous parler de leurs criailleries. Ils se remuent, ils aboient*[2]). Auch ein Brief der Madame d'Epinay[3]), die während dieser Zeit noch in Genf weilt, bestätigt die Nachrichten Voltaires. Das Buch habe *rirement échauffé les têtes*, es veranlasse *des discussions fort intéressantes*, weil man angebe, *[que] la constitution de leur gouvernement y est intéressée.*

Mehr noch als die Berichte über die Empörung der Genfer Bevölkerung geben zwei Tatsachen Zeugnis von der Erregung gegenüber dem Verfasser des Artikels und dem, den die Genfer sofort als Mitschuldigen bezeichnen, gegenüber d'Alembert und Voltaire: Erstens hält Voltaire es zunächst für unmöglich, daß d'Alembert sich noch einmal in Genf sehen lasse: *Je suis seulement très-fâché que deux ou trois lignes vous empêchent de revenir chez nous* schreibt er ihm am 19. Januar 1758[4]); und auch viel später noch, als Voltaire es wieder wagt, d'Alembert zu einem Besuch in Genf zu drängen, will d'Alembert davon nichts hören; als er im September 1759 den *abbé de* Saint-Non an Voltaire sendet,

[1]) Bd. 39 S. 327 Brief 3486.
[2]) Bd. 39 S. 340 Brief 3501 vom 29. Dez. 1757 an d'Alembert.
[3]) *Œuvres de Voltaire* (Moland) Bd. 39 S. 352 Brief 3511.
[4]) Bd. 39 S. 370 Brief 3529.

mahnt er ihn, seinen Namen nicht zu nennen, wenn er den *abbé* den Genfern vorstelle, denn, sagt er: *il est trop mal sur leurs papiers* [1]).

Zweitens zeigt sich die Größe der Erregung an der Maßregel, zu der sie Voltaire veranlaßt. Bald nach dem Erscheinen des Artikels hat er seinen Aufenthalt von den *Délices* nach *Lausanne* verlegt, aber er hält es für geratener, einen sicheren Platz außerhalb der Genfer Mark zu besitzen: *Puis, le philosophe ne se sentait pas sur un terrain bien solide à Genève, où l'article de d'Alembert paru dans l'Encyclopédie, au mois d'octobre 1757, avait excité une émotion d'autant plus vive qu'on le savait inspiré directement par Voltaire* [2]).

Der Kauf von *Ferney* ist eine Folge dieses Kampfes und zugleich ein Beweis für seine Heftigkeit [3]).

Aber die Erregung gegen d'Alembert und Voltaire beherrscht nicht allein die Stimmung in Genf. In einem großen Teil der Bevölkerung hat der Artikel Zweifel und Mißtrauen erweckt gegenüber der eigenen Obrigkeit, vor allem der geistlichen Obrigkeit. Davon gibt ein Brief des Arztes Tronchin Kunde [4]). Die Wirkung des Artikels auf die Bürger Genfs hat ihn erschreckt, denn die Ruhe und das Glück der Republik, so schreibt er, sei unvereinbar *avec la haine ou avec le mépris public;* aus dieser Wirkung erklärt sich auch das Vorgehen der Genfer Geistlichen. Ihre Beurteilung des Artikels *Genève* ist zwar nach Voltaires Angabe an sich nicht einheitlich: *Il y en a quelques-uns qui disent qu'on n'a que des grâces à rendre à M. d'Alembert qui a peint le clergé suisse plus sage que le clergé français; d'autres sont fâchés sérieusement, d'autres affectent de l'être* [5]).

[1]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 40 S. 180. Brief 3934 vom 27. Sept. 1759.

[2]) Henry Tronchin: *Le Conseiller Tronchin et ses amis.* Paris 1895. S. 113.

[3]) Bd. 39 S. 548 f. Brief 3716 z. B. bestätigt es.

[4]) *Œuvres Posthumes de d'Alembert* (éd. Pougens) Paris 1799. Bd. I S. 145 ff.

[5]) Bd. 39 S. 371 Brief 3530. 19. Jan. 1758 an Bertrand.

Aber wegen der Stimmung des Mißtrauens ihnen gegenüber in der eigenen Stadt schließt sich die ganze Genfer Geistlichkeit zu einer öffentlichen Erklärung zusammen. Der Plan dazu entsteht unmittelbar nach dem Erscheinen des Artikels, Voltaire weiß davon schon am 12. Dezember 1757 [1]). Dann allerdings kommt gleich zu Anfang des neuen Jahres eine Zeit, wo Voltaire glaubt annehmen zu dürfen, die Genfer Geistlichen würden von ihrem Vorhaben zurückstehen und sich hüten, *de s'exposer au ridicule en attaquant l'Encyclopédie* [2]). In diese Zeit fallen die Versuche einzelner Genfer, durch persönliche Vermittelung d'Alembert zum Widerruf zu bewegen. Der Arzt Tronchin bittet ihn mit beweglichen Worten im Vertrauen auf seine Freundschaft zu d'Alembert. Umsonst [3]). Dann hat ein junger Genfer Geistlicher, Vernes, ein Freund Voltaires, sich mit einem Briefe an d'Alembert gewandt, ihn um näheren Aufschluß über die Quellen seiner Schilderung, um die Angabe der Namen der Geistlichen, die nach seiner Ansicht den Deismus in Genf verträten, gebeten. Auch das hat d'Alembert abgelehnt [4]). Vernes ist auch nicht glücklicher mit einer Bitte um Hilfe bei Rousseau, auch er lehnt eine Entgegnung ab. So ist die Kommission gezwungen, ihren Plan wieder aufzunehmen. Ende Januar ist sie an der Arbeit [5]), und am 10. Februar 1758 hat die Kommission ihre Aufgabe erfüllt. Unter diesem Datum erscheint der Protest der Genfer Geistlichen, ihre sogenannte *Profession de Foi.*

Ihr Inhalt ist in Kürze folgender: Die Genfer Geistlichkeit gibt ihrem Erstaunen und ihrer Betrübnis darüber Ausdruck, daß man von ihrer Lehre und ihrem Glauben im Artikel *Genève* ein falsches Bild entworfen habe.

[1]) Bd. 39 S. 327. Brief 3486 an d'Alembert.

[2]) Bd. 39 S. 352 Brief 3512 an Thieriot. 5. Jan. 1758.

[3]) Es handelt sich um den S. 77 d. Arb. unter Anm. 4 erwähnten Brief.

[4]) Gaberel: *Voltaire et les Genevois.* 2nde éd. Paris 1857. S. 61.

[5]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 39 S. 370 Brief 3529 an d'Alembert vom 19. Jan. 1758.

Sie weist I. als völlig der Wahrheit widersprechend zurück: a) Daß sie an die Gottheit Christi nicht mehr glaubten, einem völligen Sozinianismus huldigten und die Mysterien verwürfen. b) Daß alles, was nicht Volk sei, einem — abgesehen von der Verehrung für Jesus Christus und die Heilige Schrift — reinen Deismus huldige. Der Vorwurf der Unaufrichtigkeit, der darin zum Ausdruck komme, widerspreche dem Lobe ihrer Rechtschaffenheit im Artikel selbst und entbehre aller Begründung [1]).

II. Zu ihrer Rechtfertigung beruft sich die Geistlichkeit darauf: a) Daß sie die Lehre des Alten und des Neuen Testamentes für von Gott inspiriert halte. b) Daß sie das apostolische Glaubensbekenntnis in gleicher Weise wie alle Christen überall im Unterricht etc. zu Grunde lege. c) Neben der Predigt der Moral komme auch das Dogma täglich zur Sprache. d) In der Frage nach Fegefeuer und Ewigkeit der Höllenstrafen hielten sie sich an die Heilige Schrift, die nur von Paradies und Hölle spreche. e) Sie verbänden mit der Lehre von der natürlichen Religion den Glauben an die Offenbarung als *très-nécessaire secours* des Himmels, ohne die die Menschen nicht erlöst werden könnten. f) Sie hielten fest an den Mysterien als Ausdruck der übernatürlichen Wahrheiten, die der menschliche Verstand von sich aus nicht begreifen könne, die aber Gott ihm offenbart habe. g) Ihr Glaube sei, daß man im Glauben und völliger Unterordnung des Geistes und Herzens den göttlichen Meister und den Heiligen Geist hören müsse, wie er aus der Schrift zu den Menschen spreche. Der Ausdruck *respect pour Jésus-Christ* sei zu schwach, um ihre Gesinnung wiederzugeben. Das sei die Meinung aller Genfer Theologen, auch derjenigen, die die Ordination noch nicht erlangt hätten. Sie glaubten, damit allen weiteren Erörterungen die Spitze abgebrochen und gezeigt zu haben, daß ihre

[1]) Dieser Satz steht in der Erklärung erst an späterer Stelle; ich setze ihn hier unter die negativen Argumente, weil er ganz negativ gefaßt ist.

religiöse Stellung noch die ihrer Väter sei und sich von der evangelischen Lehre in allen Ländern nicht trenne.

Die am Schluß der Erklärung ausgesprochene Hoffnung sollte sich nicht erfüllen, vielmehr trifft ein, was Voltaire vorausgesagt hatte: *S'ils désavouent leurs sentiments, ils se feront peu d'honneur; s'ils les publient, ils s'attireront des disputes*[1]). Rousseau spricht davon in seinen *Lettres Ecrites de la Montagne*[2]) im gleichen Sinne: *Loin de calmer les murmures excités par cet article, l'écrit publié par les pasteurs les avait augmentés*, und Voltaire schildert, wie sich der Spott der Leute schon während der Abfassung an die Erklärung heranmachte: *Voilà qui est bien long, disait-on. — Il faut un peu de temps, répondit Huber, quand il s'agit de donner un état à Jésus-Christ*[3]). In demselben Briefe gibt Voltaire an, die Geistlichen, die die Schrift verfaßten, hätten zugleich im Namen der Behörden die Erklärung veröffentlichen wollen, doch hätten diese es abgewiesen. Danach bestanden Unstimmigkeiten innerhalb Genfs schon ehe die Erklärung herauskam. Das hat sich auch nach ihrem Erscheinen nicht gebessert. Denn während man in Frankreich die Erklärung der Genfer günstig beurteilte[4]), ist die Haltung der Genfer Bevölkerung ihr gegenüber widerspruchsvoll; insbesondere aber ist es den Genfer Geistlichen nicht gelungen, ihre Gegner von ihrem Unrecht zu überzeugen. Zwar hat d'Alembert im Augenblick, da die Erklärung erscheint, nur den Wunsch *que les choses en restent là, et que cette Profession de foi ne soit pas un nouveau prétexte d'injures*[5]), doch hat die Schrift ihn in seiner im Artikel niedergelegten Meinung nur bestärkt. Er vermißt das Wort, das er, wie die *Querelles Littéraires*[6]) berichten, von den Genfern zum Beweise ihrer Unschuld gefordert

[1]) Bd. 39 S. 338 Brief 3499 vom 27. Dez. 57 an Bertrand.
[2]) Rousseau: *Œuvres Complètes* (Hachette) Bd. 3 S. 198.
[3]) Bd. 39 S. 388 Brief 3545 vom 5. Febr. 1758 an d'Alembert.
[4]) S. 57 der vorliegenden Arbeit.
[5]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 39 S. 411 Brief 3567 vom 26. Febr. 1758.
[6]) Bd. 4 S. 138 f.

hatte: Der Begriff der *consubstantialité* ist nicht unter die Glaubenssätze der Genfer aufgenommen worden. Die Erklärung der Genfer enthält seiner Ansicht nach nichts, was nicht Arius auch hätte unterzeichnen können[1]).

Auch Voltaire liest aus der Erklärung der Genfer Geistlichkeit nur eine Bestätigung dessen, was der Artikel *Genève* über ihre religiöse Stellung gesagt hatte, heraus. Er nennt sie die *Profession servetine*[2]), denn *Servet, sans doute, aurait signé cette confession,* oder er spricht von der *Profession de foi des sociniens honteux*[3]) und prägt damit die Ausdrucksform, die d'Alembert übernimmt, und die seitdem unter den Freunden üblich bleibt.

Die Erklärung der Genfer Geistlichkeit hat nur auf die Schilderung der religiösen Zustände Genfs im Artikel *Genève* geantwortet und die Abwehr der Theatergefahr noch ganz unberücksichtigt gelassen. Mit um so größerer Freude und Genugtuung begrüßen die Genfer die Schrift, die diese Aufgabe für sie erfüllt: Jean Jacques Rousseaus *Lettre sur les Spectacles.* Mehrere von ihnen übermitteln Rousseau ihre Dankbarkeit.

M. Sarasin *aîné* spricht von dem *service signalé,* den Rousseau seiner Vaterstadt geleistet habe, von der Dankbarkeit, die alle guten Bürger ihm zollten[4]). Dasselbe sagt ihm auch Moultou in begeisterten Worten[5]). Und nicht nur bei einzelnen Geistlichen oder im Kreise seiner Freunde wird seine Schrift mit so großem Beifall aufgenommen. Zwar behauptet Grimm in seiner *Correspondance*[6]), daß

[1]) d'Alembert hat seine Auffassung, daß die Genfer Geistlichen ihren Sozinianismus durch ihre Verteidigung nur bekräftigten, zu allen Zeiten bewahrt. Vgl. *Œuvres Complètes de d'Alembert* 1822 Bd. II S. 88 (*Destruction des Jésuites* 1765).

[2]) Bd. 39 S. 384 Brief 3541.

[3]) Bd. 39 S. 388 Brief 3545.

[4]) Gaberel: *Rousseau et les Genevois,* Genf und Paris 1858 S. 65.

[5]) Streckeisen-Moultou: *J.-J. Rousseau ses Amis et ses Ennemis.* Bd. I S. 1.

[6]) Bd. 4 S. 75 vom 1. Febr. 1759.

alle „vernünftigen“ Genfer sie lächerlich gefunden hätten und Rousseau die Berechtigung abgesprochen hätten, über Genfer Sitten ein Urteil zu fällen, doch kennen wir z. B. einen Genfer, den Voltaire sicherlich unter die *Genevois sensés* gerechnet hätte, und der sich für Rousseaus Schrift aussprach, den Arzt Tronchin [1]); vor allem aber steht die allgemeine Volksstimmung auf Rousseaus Seite. Man dankt ihm das Lob, das er den Sitten seiner Mitbürger zollte, man fühlt sich geschmeichelt und erhoben. Und wenn auch Voltaire zu beobachten meint, daß der Hang zum Theater durch Rousseaus *Lettre* nicht abgenommen habe, daß die Genfer seinem Theater in Tournay oder der Truppe in *Carouge* außerhalb Genfs in Scharen zuströmen, muß er bald darauf [2]) selbst die Erfahrung machen, daß Rousseaus Brief dem Rat und einem großen Teil der Bürgerschaft das Gewissen geschärft hat. Wenn auch Voltaire darin unzweifelhaft recht hatte, daß es eine größere Zahl von Theaterfreunden in Genf gab — auch der Sohn des Arztes Tronchin gehört zu ihnen [3]) — so war man doch keinesfalls willens, innerhalb Genfs das Theaterspiel zu dulden.

Vor allen Dingen aber hat Rousseau persönlich sich die Liebe des Genfer Volkes erworben, und gerade das sollte die verhängnisvollsten Folgen für seine Stadt mit sich bringen. Die Wirkungen des Artikels *Genève* und der *Lettre sur les Spectacles* für Genf erstrecken sich noch bis in die sechziger Jahre, bis zur Zeit, da Rousseaus *Emile* in Genf verdammt wurde und der tiefgekränkte Rousseau der Stadt sein Bürgerrecht zurückgab (1762 u. 63). Die Verdammung der Schriften Rousseaus steht im ursächlichen Zusammenhange mit dem Artikel *Genève*, zum wenigsten

[1]) Henry Tronchin: *Rousseau et le Docteur Tronchin. Annales de la Société J.-J. Rousseau* Bd. I 1905 S. 36.

[2]) 1760/61 vergleiche S. 121 der vorliegenden Arbeit.

[3]) Henry Tronchin: *Rousseau et le Docteur Tronchin. Annales de la Soc. J.-J. Rousseau* I (1905) S. 36.

nach der Meinung des Colonel Pictet[1]). Denn die Genfer Geistlichen glaubten, durch die Verdammung des *Emile* am besten allen Verdacht zu zerstreuen, der durch die Schilderung ihres religiösen Standpunktes im Artikel *Genève* auf die Reinheit ihrer Lehre gefallen war. Hierbei ist also der Artikel *Genève* noch unmittelbar im Spiele. Die Rückgabe des Bürgerrechts öffnet sodann den Freunden Rousseaus die Augen über die schreiende Ungerechtigkeit und den Undank, den der Wohltäter ihrer Stadt erfahren habe; man wendet sich mit Petitionen an den Rat, und als das nichts fruchtet, kommts zur offenen Empörung, zum Bürgerkrieg in Genf[2]). Auch darin noch kann man letzte Wirkungen sehen, die vom Artikel *Genève* ausgingen.

Aber auch der Artikel *Genève* selbst ist bis hoch in die sechziger Jahre hinein in Genf noch lebendig.

Der Streit um ihn ist für die Genfer Theologen auch jetzt noch so wenig beigelegt, daß sich einer der ersten Geistlichen Genfs, der Professor der Theologie Jean Jacob Vernet, veranlaßt fühlt, eine Kritik des Artikels *Genève* zu veröffentlichen. Es ist die einzige namhafte Kritik, die damals in Genf entstand; zugleich aber ist die Schrift Vernets überhaupt die einzige umfassende, das heißt, sich auf alle Teile des Artikels erstreckende Kritik, die mir bekannt ist.

Sie erschien anonym. Sie ist ein zweibändiges Werk unter dem Titel *Lettres Critiques d'un Voyageur Anglais.* Es handelt sich darin um im ganzen dreizehn Briefe und vier Stücke *Observations*[3]). Die einzelnen Stücke des

[1]) Desnoiresterres: *Voltaire et la Société du XVIII^e Siècle* Bd. VI Paris 1875. S. 317.

[2]) *ibidem* S. 326.

[3]) Diese *Observations* gehören nicht zur Kritik des Artikels, obwohl sie mit dem Streite in Zusammenhang stehen. Sie umfassen a) eine Gegenschrift gegen die Kritik der *Lettres Critiques* im *Journal Encyclopédique.* b) eine Kritik des Kapitels *Genève et Calvin* im *Essai sur les Mœurs.* c) eine Entgegnung auf einzelne Angaben in den *Querelles Littéraires.* d) eine Entgegnung auf die *Lettres de la Montagne* Rousseaus.

Werkes stammen aus sehr verschiedener Zeit: Die drei ersten waren in der Form von zwei Briefen schon 1761 erschienen, sie tragen das Datum des 4. und 15. August 1759; die nächsten vier gesellten sich dann hinzu und bildeten mit den ersten zwei (bzw. drei) die 2. Auflage vom Jahre 1763; und die Ausgabe des ganzen Werkes oder die um sechs neue Briefe vermehrte 3. Auflage kam 1766 heraus. Die Fiktion, die diesen Briefen zu Grunde liegt, ist folgende: Der Schreiber gibt vor, von einem *Mylord* den Auftrag erhalten zu haben, nachzuforschen, wie weit die Angaben des Artikels *Genève* der Wahrheit entsprächen. Er habe deshalb einen längeren Aufenthalt in Genf und Lausanne genommen, — länger als der d'Alemberts — und er glaube nun fähig zu sein, ein Urteil über die Zustände in Genf abzugeben.

Der erste Brief entwirft ein Bild von der Geistesrichtung der Zeit in Frankreich. Sie stehe unter dem Einfluß Voltaires, dem auch d'Alembert sich hingegeben habe, und aus dem heraus der Artikel zu verstehen sei. Der zweite und dritte Brief bringen im besonderen die Kritik des historischen Teils, die Gegenüberstellung des Artikels mit dem *mémoire manuscrit*, von dem im ersten Teil der Arbeit wiederholt die Rede war. Diese Briefe enthalten die einzige maßgebende Kritik des historischen Teils[1]). Der vierte Brief beschäftigt sich mit der Schilderung der religiösen Stellung Genfs. Punkt für Punkt werden die Angaben des Artikels geprüft und als unzutreffend zurückgewiesen. Sehr wichtig ist der fünfte Brief: er will die Quellen für diese Angaben des Artikels klarlegen: Nicht eigene Kenntnis der Verhältnisse Genfs, noch auch eine Aufzeichnung wie das *mémoire* für den geschichtlichen Teil bilde die Grundlage für seine Darstellung; sondern d'Alembert glaubte zu hören, was er hören wollte, er nahm die Schilderung Genfs zur Einkleidung seiner Gedanken, nach Art der Cyropädie

[1]) Die Kritik in der *Année Littéraire* (S. 73 d. Arb.) hob nur einzelne fehlerhafte Angaben heraus; einmal sogar mit Unrecht.

des Xenophon, und da er selbst es nicht für eine Schmach halte, sich den äußeren Formen der Staatsreligion anzupassen, obwohl man im Herzen anders denke, so habe er geglaubt, daß er die Genfer durch diese Behauptung nicht verletzen werde. Wieder wird auf Voltaire als auf d'Alemberts Vorbild hingewiesen. Der sechste und siebente Brief gilt der Antwort d'Alemberts auf Rousseaus *Lettre sur les Spectacles*[1]). Der Ton der Kritik steigert sich hier zum Hohn gegenüber dem Philosophen, der plötzlich zum *zélateur* geworden sei, zum eifrigen Verteidiger des katholischen Glaubens. Die folgenden Briefe weisen die vier Ratschläge zurück, die der Artikel den Genfern gab: Bilder in den Kirchen anzubringen (Brief 8); für besseren Gesang zu sorgen (Brief 9); eine neue Rathausinschrift an die Stelle der alten zu setzen (Brief 10 und 11); und endlich, ein Theater in Genf zu errichten (Brief 12 und 13).

Das Bedeutsame an Vernets Kritik ist, daß sie allen Teilen des Artikels gilt; ferner daß die Spitze der Polemik von vornherein gegen Voltaire gerichtet ist. */Vernet/ m'a fait l'honneur de m'associer avec vous pour être l'objet de sa plate satire,* sagt d'Alembert[2]). Der Ton der Kritik ist scharf und steigert sich mehrfach zum Hohn.

Zunächst ruft das Buch bei seinen Gegnern d'Alembert und Voltaire nur wegwerfende Bemerkungen hervor; d'Alembert gibt an, er habe es nur unter Gähnen lesen können, es lohne sich nicht, etwas darauf zu erwidern[3]). Voltaire behauptet, er habe erst aus Paris von seinem Dasein etwas erfahren, in Genf sei das Buch ganz unbekannt[4]). Trotzdem verraten Voltaires Briefe doch auch Ärger über das Werk, nicht nur Verachtung; Ärger, der schlecht zu der Bemerkung über die traurige Winkelexistenz, die das Buch

[1]) Von dieser Antwort soll erst im letzten Teil ausführlicher die Rede sein bei der Besprechung der Bedeutung des Artikels für das Verhältnis von d'Alembert und Rousseau.

[2]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 42 S. 99 Brief 4890 vom 4. Mai 1762.

[3]) *ibidem.*

[4]) Bd. 42 S. 78 Brief 4872 und Bd. 42 S. 345 Brief 5147.

führe, passen will. Die Empörung darüber bricht sich immer mehr Bahn und äußert sich endlich in blutigen Satiren gegen seinen Verfasser, in der *Lettre Curieuse de M. Robert Covelle* und in den *Dialogues Chrétiens*, die weniger als eine Gegenkritik gegen sein Werk anzusehen sind, als daß sie in persönlichen Ausfällen gegen den Verfasser sich ergehen. Der Artikel *Genève* hat Voltaire und Vernet, die zu Beginn von Voltaires Aufenthalt in Genf noch in guten Beziehungen zu einander standen, zu unversöhnlichen Feinden gemacht. Dieser Haß Voltaires ist aber zugleich auch das untrüglichste Kennzeichen dafür, daß Vernets Buch, das in Frankreich so günstig aufgenommen worden war, auch in Genf nicht so geringen Erfolg gehabt haben mag, wie Voltaire angab.

Dennoch ist auch trotz der Schrift Vernets wie trotz der Erklärung der Genfer Geistlichkeit die Auffassung von ihrer religiösen Stellung und der Ehrlichkeit ihrer Überzeugung widerspruchsvoll geblieben; sie ist es geblieben bis auf unsere Zeit, bis hinein in die Darstellungen moderner Literarhistoriker.

Desnoiresterres[1]) gesteht den Genfern zu, ihr *exposé de principes ne laisse rien à désirer pour la pureté de l'orthodoxie du corps des pasteurs*. Im gleichen Sinne urteilt auch Hermann Hettner[2]): „Der alte calvinistische Geist hatte sich in Genf streng erhalten, ... es war . . . . eine unbestreitbare Wahrheit, daß, während in Frankreich die Naturforscher und Philosophen das Christentum leidenschaftlich bekämpften, in Genf auch Solche, welche die materialistischen Grundlagen und Vordersätze derselben theilten, in ihren Folgerungen und Schlußsätzen fast immer wieder in den Hafen der kirchlichen Gläubigkeit zurückkehrten.“ Entgegengesetzter Auffassung ist Mahrenholtz[3]).

[1]) *Voltaire et la Société du XVIIIe Siècle.* Bd. V Paris 1875 S. 180.

[2]) „Geschichte der französ. Literatur im 18. Jahrhundert.“ 6. Aufl. (1912) S. 442.

[3]) „Voltaires Leben und Werke.“ Oppeln 1885. Bd. II S. 46.

Er nennt Vernet „einen ziemlich freidenkenden, äußerlich aber desto fester an den Traditionen des Calvinismus haltenden“ Mann und spricht weiterhin von dem Eindruck, den der Artikel *Genève* „bei den entlarvten, in ihrer geistlichen Autorität blosgestellten Geistlichen hervorrufen“ mußte.

Auch moderne Genfer Autoren urteilen verschieden in dieser Frage. Henry Tronchin [1]) behauptet: *les édits proclamés par Calvin étaient encore nominalement en vigueur*, während Gaberel [2]) betont, daß das Phänomen eines Glaubens an göttliche Offenbarung im Evangelium in Genf ganz allgemein gewesen sei, und daß eben darum Voltaire mit seinem Angriff einsetzte.

Wenn nun im Folgenden der Versuch gemacht werden soll, den widersprechenden Meinungen gegenüber Stellung zu nehmen, so kann die Absicht nicht sein, eine ausführliche Darlegung der dogmatischen Auffassung der Genfer Geistlichen jener Tage zu geben, sondern es muß auch hier der Artikel *Genève* den Ausgangspunkt bilden. Die Frage muß lauten: Wie steht es um die Wahrhaftigkeit des Berichts, den der Artikel *Genève* von der religiösen Stellung Genfs gibt? Inwieweit sind die „Vorwürfe“ berechtigt, die der Artikel *Genève* gegen die Genfer Pastoren erhebt?

Diese „Vorwürfe“ sind im wesentlichen folgende:

a) Die Genfer Geistlichen hielten nicht mehr fest an der Gottheit Christi [3]).

b) Sie mißbilligten das Vorgehen Calvins gegen Servet [4]).

c) Sie glaubten an keine Ewigkeit der Höllenstrafen [5]).

d) Sie verwürfen alle Mysterien in der Religion [6]).

[1]) *Le Conseiller Tronchin et ses Amis.* Paris 1895. S. 205.
[2]) J. Gaberel: *Histoire de l'Eglise de Genève.* Genf 1862. T. III S. 192.
[3]) Anhang Zeile 421.
[4]) „ „ 423 ff.
[5]) „ „ 450 ff.
[6]) „ „ 468 ff.

e) Sie sprächen nur noch von der Nützlichkeit und leugneten die Notwendigkeit der Offenbarung [1]).

Es kommt noch ein Vorwurf hinzu, den Voltaire und d'Alembert erst nach dem Erscheinen des Artikels im Verlaufe des Kampfes äußerten: f) Sie verwürfen das Dogma der Trinität [2]). Alle diese Anklagen werden zusammengefaßt und gipfeln in der Bezeichnung der Genfer als Deisten und Sozinianer. An diesen sechs Anklagepunkten soll die Berechtigung dieses Urteils nachgeprüft werden.

Der Weg, der dazu führen soll, ist uns von den Anklägern selbst gewiesen; d'Alembert und Voltaire haben die Grundlagen, auf die ihr Urteil sich gründe, selbst genannt; d'Alembert allerdings in ganz allgemeinen Angaben: Er habe seine Schilderung der Genfer Religion entworfen *d'après leurs ouvrages, d'après des conversations publiques, où ils ne m'ont pas paru prendre beaucoup d'intérêt à la Trinité ni à l'Enfer, enfin d'après l'opinion de leurs concitoyens & des autres Eglises Réformées* [3]). Es sind also insgesamt vier Quellen, die d'Alembert hier nennt, von denen allerdings nur die erste für uns noch auffindbar ist oder zuverlässige Ergebnisse bieten kann. Die Werke der Genfer Geistlichen. Welche Werke das gewesen sind, erfahren wir genauer von Voltaire. Er nennt insbesondere zwei Autoren: Vernet und Abauzit. *Dans je ne sais quel Catéchisme* habe Vernet geschrieben: *la révélation peut être de quelque utilité* [4]). In dem Buche stehe auch nicht ein einziges Mal das Wort *Trinité* [5]), und auch von der Hölle sei nichts darin enthalten [6]). Es scheint sich hier um Vernets *Instruction Chrétienne ou Catéchisme familier pour les enfants* zu handeln, ein Werk,

[1]) Anhang Zeile 470.

[2]) Z. B.: *Œuvres de Voltaire* (Moland) Bd. 39 S. 356. Brief 3515 an d'Alembert vom 8. Januar 1758.

[3]) *Œuvres de d'Alembert* Bd. IV (Paris 1822) S. 456.

[4]) *Œuvres de Voltaire* (Moland) Bd. 39 S. 340 Brief 3501 vom 29. Dez. 1757.

[5]) *ibidem* Bd. 39 S. 356 Brief 3515 vom 8. Jan. 1758.

[6]) *ibidem* Bd. 39 S. 376 Brief 3533 (ohne Datum).

das 1741 erschienen war und gerade 1756 seine 2. Auflage erlebt hatte. Doch noch ein zweites Werk Vernets kommt in Betracht, das Vernet selbst in seiner Kritik des Artikels *Genève* genannt hat, sein *Traité de la Vérité de la Religion Chrétienne*[1]). Dieses Werk war aus der Neuauflage eines alten Werkes des berühmten Genfer Theologen Turretini entstanden (1737) und hatte selbst wieder gerade in den 40—50er Jahren eine Umarbeitung und Erweiterung durch Vernet erfahren. Für Abauzit kommen eine Reihe kleinerer Abhandlungen in Betracht[2]), von denen Voltaire allerdings erst in viel späterer Zeit spricht, und die wohl damals noch gar nicht bekannt waren. *Vous ai-je déjà dit qu'on imprime à Genève les ouvrages dangereux du savant Abauzit contre la Trinité, l'apocalypse, l'éternité des peines et les mystères? Cette édition fera beaucoup de mal. C'est un ministre calviniste qui s'en est chargé. Cela justifie bien votre article de Genève . . .*, so schreibt er an d'Alembert am 5. März 1768[3]). Aber als seinen Gewährsmann hat er Abauzit auch früher schon häufig genannt[4]).

Demzufolge sollen Vernets und Abauzits Werke als Grundlage für die folgende Untersuchung dienen. Doch wird die Darlegung Vernets Werke stärker berücksichtigen, weil er im besonderen für den Vertreter und Beschützer der Lehre Calvins galt und als solcher den Kampf gegen Voltaire führte.

Als allgemeines Charakteristikum der Werke Vernets schicke ich voraus, daß sie eine Fülle von Belegstellen aus der Bibel anführen. Das kennzeichnet den Verfasser als

[1]) *Lettres Critiques* II S. 262f. Er begegnet dort dem Vorwurf des Artikels (Zeile 470—72), jedoch in der Form, wie ihn die *Querelles Littéraires* umschrieben hatten.

[2]) Sie liegen vor in den *Œuvres de feu M. Abauzit* Genf 1770 und den *Œuvres Diverses de M. Abauzit. Londres* 1773.

[3]) *Œuvres et Correspondances inédites de d'Alembert.* éd. Ch. Henri. Paris 1887. S. 326.

[4]) Z. B. Brief 3500. *Œuvres de Voltaire* (Moland) Bd. 39 S. 339f. 29. Dez. 1757.

strengen Biblizisten, aber es erschwert auch in vielen Fällen die klare Erkenntnis seiner dogmatischen Stellung: Man glaubt aus seinen Worten den freieren Standpunkt seiner Zeit herauszulesen, doch führt das Zitat der Bibel zur orthodoxen Lehre zurück und hebt den eben gewonnenen Eindruck wieder auf. Das gilt vor allem auch für die Bestimmung der Person Christi (Punkt a), die insbesondere in der *Instruction Chrétienne* nicht klar ist. Wohl findet sich darin der Satz: *le Père est proprement Dieu Créateur & Premier Auteur de toutes choses, le Fils est proprement Dieu manifesté en chair; ce qui fait une personne & une économie différente* [1]), der keinen Widerspruch zur orthodoxen Lehre bemerken läßt; andererseits aber scheint der Begriff der Gottessohnschaft nichts zu bedeuten als einen Titel, der Jesus beigelegt wurde, um ihn von anderen Gesandten Gottes zu unterscheiden: *lui seul est nommé le Fils unique de Dieu* [2]). Der Abstand zwischen Jesus und den Propheten und Aposteln liegt in keiner wesentlichen, sondern nur in einer graduellen Verschiedenheit, indem ihm allein Gott die Kraft seines Geistes nicht hin und wieder, sondern beständig zu Teil werden ließ [3]). Daneben gibt es eine Reihe von Stellen, wo die Menschlichkeit Jesu noch stärker betont ist: *Il y a en lui quelque chose de divin* [4]) oder *quelque chose de plus qu'humain* [5]). An der dogmatischen Bestimmung des Verhältnisses zwischen der göttlichen und menschlichen Natur in Jesu zeigt Vernet sehr geringes Interesse; er weist es ab, eine Entscheidung darüber zu treffen. Er führt aus: . . . *la nature Divine avec toutes ses perfections a été unie, aussi intimement qu'elle puisse l'être,*

[1]) *Instruction Chrétienne* 2. Aufl. (La Haye 1756) Bd. II S. 243.

[2]) *ibidem* S. 226.

[3]) *Traité de la Vérité* . . . . 2. Aufl. Bd. 4 (Genf 1751) S. 291. Stärker noch wird dieser Eindruck beim Lesen des 3. Teils, wo in dem Abschnitt *Du Caractère des Fondateurs du Christianisme* (III S. 77—293) von der *Mission divine de Jésus-Christ & de ses Apôtres* die Rede ist (S. 108).

[4]) *Traité* . . . . IV S. 291.

[5]) *Traité* . . . . I/II S. 219.

à l'humanité de Jésus-Christ. De tous ces titres, donnés à Notre Seigneur, il n'y a que ce dernier qui puisse faire quelque difficulté; soit, parce qu'il n'est pas facile de concevoir quelle peut être cette union de deux natures si disproportionnées, soit parce qu'on pourroit craindre que ce dogme ne donnât quelque atteinte à l'unité indivisible de Dieu. Mais il y a de quoi se rassurer à l'un & à l'autre égard, si l'on considére sur le prémier, que l'Ecriture sainte ne s'expliquant point sur la nature de cette union, ce n'est point à nous de l'aprofondir trop curieusement, ni à déterminer jusqu'à quel point Dieu peut ou veut communiquer ses augustes perfections & donner des marques visibles de sa présence [1]). Vernets persönlicher Standpunkt zum Dogma der Gottheit Christi erscheint schwankend. Das aber steht fest, — und darauf kommt es hier an, — seine Werke bieten tatsächlich eine Handhabe für die Beurteilung, die der Standpunkt der Genfer Geistlichen im Artikel *Genève* fand. Daß in Christus *quelque chose de divin* sei, hätte auch ein Sozinianer nicht geleugnet [2]), und die Betonung der *unité indivisible de Dieu*, von der in dem ausführlichen Zitat oben die Rede ist, entspricht einer der Hauptlehren der Sozinianer [3]), ganz abgesehen davon, daß schon allein die gleichgültige Stellung zur dogmatischen Festlegung ein Zug ist, der allen Feinden der herrschenden Orthodoxie gemeinsam war.

Wir gewinnen also aus der Untersuchung über diesen ersten Punkt die Überzeugung, daß, was auch immer Vernets

[1]) *Traité* .... IV S. 290 f. Ähnlich auch in der *Instruction Chrétienne* II S. 240.

[2]) Auf die Frage nach dem Wesen Christi gibt der Sozinianismus die Antwort, „daß Christus einerseits wahrer sterblich geborener Mensch gewesen; .... andererseits aber sei er auch mehr als ein bloßer Mensch gewesen, ein Mensch von ungewöhnlichen Eigenschaften, ausgerüstet mit Weisheit ohne Maß ....“ (Zöckler, Herzogs Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Aufl. Leipzig 1906 Bd. 18 S. 475 f.)

[3]) Zöckler: „Socinianismus“. Herzogs Realencyclopädie für protest. Theologie und Kirche. 3. Aufl. 1906. Bd. 18 S. 471.

persönlicher Glaube gewesen sein mag, seine Werke an einzelnen Stellen den Verdacht erregen mußten, daß auch er den Anschauungen der Aufklärer und Sozinianer zuneige.

Die Frage nach dem Verhältnis Jesu zu Gott führt uns gleich jetzt auf die Stellungnahme Vernets zum Dogma der *Trinité* (Punkt f.). Voltaire hat in der Tat richtig beobachtet. Der Begriff der *Trinité* kommt in der *Instruction Chrétienne* nicht vor; ja wir können noch weiter gehen und sagen: er kommt in beiden Werken nicht vor. Dennoch ist natürlich vom Heiligen Geist selbst und seinem Wirken in Jesu und in den Aposteln die Rede. Die Hauptstelle, die für die Erkenntnis seiner Auffassung der Trinitätslehre in Betracht kommt, ist folgende [1]): *Il nous est donc essentiel de croire au vrai Dieu, Principe & Auteur de tout ce qui existe, lequel est nommé particulièrement le Pére de Notre Seigneur Jésus-Christ, & que nous pouvons bien aussi appeller le nôtre. Secondement de croire en Jésus-Christ, comme étant le Messie, le Fils de Dieu, le grand Docteur & le Sauveur du genre humain. Enfin de croire au Saint-Esprit, qui a dirigé & inspiré les Prophètes & les Apôtres, & qui est notre guide dans tout ce qui concerne la foi & la pieté. Si l'on rejettoit quelqu'une de ces trois autorités, . . . l'on n'auroit point la suite entiére des révélations du Ciel & notre foi seroit incomplette. Car telle est la gradation & la chaine des moyens employés pour la publication de l'Evangile, que la perfection du système demande qu'on les connoisse tous, & qu'on les réunisse, puisqu'ils se soutiennent mutuellement, comme étant joints et liés quoique subordonnés l'un à l'autre. L'Esprit qui agit dans les Apôtres rend témoignage à Jésus-Christ, comme Jésus-Christ lui-même avoit rendu témoignage au Pére, pour le faire connoitre au monde & le faire adorer uniquement. De-là vient que lorsque l'Evangile distingue ces trois principes comme autant de degrés par où s'élére l'édifice de la Religion, il a soin d'en marquer en même temps la liaison & l'unité. Le Pére envoye son Fils, & le Fils com-*

[1]) *Traité* . . . 2. Aufl. Bd. IV S. 358 f.

munique à ses Apôtres la mission & le pouvoir qu'il a reçu de son Pére, afin qu'ils soient un avec lui, comme il est un Jean XVII. 21. *avec son Pére, & afin que le monde les écoutant comme lui-même, apprenne & de lui & d'eux à honorer le vrai Dieu, qui est par-dessus tout, qui est la source de laquelle tout émane & le centre auquel tout aboutit. Ainsi, comme l'observe Calvin dans la troisième Section de son Catéchisme, „En une seule Essence divine nous avons à considérer le Pére comme le commencement & l'origine ou la Cause prémiére de toutes choses: puis après son Fils, qui est sa Sagesse éternelle; & le Saint Esprit, qui est sa vertu & puissance, laquelle est épandue sur toutes ses créatures, & néanmoins réside toujours en lui.“*

Das Zeugnis Calvins müßte, so sollte man meinen, Vernet vor dem Vorwurf eines Abweichens von der orthodoxen Trinitätslehre schützen. Dennoch konnte einem aufmerksamen Leser nicht entgehen, daß zwischen Vernets Darlegung und dem Worte seines Gewährsmannes eine Discrepanz besteht, die gerade den Hauptpunkt der Trinitätslehre betrifft: Calvin spricht von den drei Prinzipien, die in einem Wesen enthalten seien: *en une seule Essence divine;* davon aber ist bei Vernet gar nicht die Rede. Die drei Kräfte sind einander nach Vernets Darlegung durchaus untergeordnet, und die Einheit, von der Vernet spricht [1]), ist eine andere als die Wesenseinheit, die die kirchliche Trinitätslehre annimmt. Wie das Verhältnis der drei Personen zueinander zu bestimmen sei, darüber will Vernet ebenso wenig sich äußern wie zuvor über das Verhältnis der zwei Naturen in Christus; ja er bekämpft das Streben nach solch metaphysischer Begriffsbestimmung am Schluß des Kapitels [2]): *Qu'il seroit à souhaiter que tous les Théologiens se fussent exprimés sur ce point avec la même réserve & avec autant de respect pour la sage simplicité de l'Ecriture! Ils n'auroient pas donné lieu à la plainte que fait Mr. Claude,*

[1]) S. 92 d. Arb. Zeile 27/28.

[2]) *Traité* ... 2. Aufl. IV. S. 360.

de ce qu'au lieu de traiter ce sujet avec sobrieté & retenue, l'orgueil des Écoles a tourné la foi en curiosité, & a soumis la majesté de la Religion aux subtilités de la Métaphysique; ce qui a donné occasion de relever quelques difficultés qui ne sont au fond effroyables qu'à ceux qui veulent traiter les secrets de Dieu par les lumières d'Aristote plutôt que par celles des Saintes Ecritures.

Viel deutlicher ist die Ablehnung der Trinitätslehre bei Abauzit. Er bekämpft sie ausdrücklich in der Abhandlung: *Si l'on Trouve le Dogme de la Trinité dans ces paroles de Moise . . .? Genese Chapitre III, verset 22*[1]). Abauzit verneint die Frage; er verwirft also den Schriftbeweis, auf den die Orthodoxie ihre Behauptung, daß die Bibel das Trinitätsdogma enthalte, hauptsächlich stützt. In diesem Punkte ist Abauzit durchaus Parteigänger der Sozinianer[2]), und wenn diese Schrift Abauzits auch damals, als der Artikel erschien, noch kaum bekannt war, so liefert sie uns doch den Beweis, daß solche sozinianistischen Auffassungen unter den Genfer Geistlichen zu finden waren.

Bei Abauzit also ist die Gegnerschaft gegen die Trinitätslehre deutlich ausgesprochen, und über Vernet läßt sich wenigstens soviel sagen, daß er eine eigentliche Trinitätslehre nicht vertritt. Auch in diesem Punkte entsprechen die Angaben Voltaires und d'Alemberts den tatsächlichen Verhältnissen.

Von hier aus gewinnen wir einen Anhaltspunkt dafür, wie sich Vernet zur Verurteilung Servets stellen muß (Punkt b). An und für sich haben beide Werke Vernets für diese Frage keinen Raum, sie wird denn auch nicht erörtert. Wohl aber wirft Vernet in seiner *Instruction Chrétienne*[3]) die Frage auf, wie sich die Häupter der Kirche solchen gegenüber zu verhalten hätten, die von der Lehre der Kirche

[1]) in den *Œuvres Diverses de M. Abauzit. Tome premier. A Londres* 1773 S. 62 ff.

[2]) Zöckler: Artikel „Socinianismus." Herzogs Realencyclopädie 3. Aufl. 1906 Bd. 18 S. 471.

[3]) 2. Aufl. Bd. II Livre XI Ch. XIII S. 457/58 und S. 460/61.

abwichen. Die Frage wird dahin beantwortet: Handle es sich um einen Irrtum *qui ne soit pas capitale*, so solle man diese Verschiedenheiten der Meinungen tragen, weil sie weit weniger schädlich seien als der Streit über solche Dinge. Sei es aber ein Hauptpunkt, so dürften sie wohl so weit gehen, den Betreffenden von der Kirchengemeinschaft auszuschließen, doch ohne ihn zu verachten oder wie einen Verbrecher zu verfolgen [1]).

Hier ist der Grundsatz der Toleranz mit aller Bestimmtheit ausgesprochen, und es ließe sich von hier aus wohl ein Schluß ziehen, wie Vernet folgerichtig über Calvins Tat an Servet geurteilt haben müßte: Servet leugnete das Dogma der Trinität, das auch Vernet nicht mehr am Herzen liegt, und Vernet steht im Prinzip der Verurteilung eines Mannes um eines Glaubenssatzes willen ablehnend gegenüber.

So ist der Artikel *Genève* mit seiner Darlegung innerlich gerechtfertigt.

Ganz eindeutig ist Vernets Anschauung von der Ewigkeit der Höllenstrafen. Er geht aus von der Voraussage einer *perdition éternelle* im 2. Thess. 1. und schließt daran die folgende Auseinandersetzung [2]): *Si un pareil châtiment dure toujours, il n'y a rien dont l'homme ait droit de se plaindre, puisqu'il s'y est exposé volontairement, & que, dans le cours même du monde il y a des biens d'une telle nature qu'une seule faute nous en prive sans retour, comme il y a aussi des maux auxquels un seul péché nous expose pour toute notre vie. D'ailleurs, ce que nous disions tout à l'heure de la diversité infinie que Dieu mettra dans les degrés de peine, selon le plus ou moins de malice & d'obstination dont chacun sera convaincu, doit pleinement nous rassurer contre toute crainte d'une rigueur excessive. Si Dieu se montre si équitable à cet égard, il le sera sans doute en tout le reste;*

[1]) Es muß übrigens schwer sein zu bestimmen, was Vernet unter die Hauptlehren der Kirche rechne, da er das Apostolikum als *autorité proprement dite pour règler la foi* und *pour lier la conscience* nicht mehr anerkennt.

[2]) *Traité.* ... Bd. IV S. 278 ff.

& si l'infliction des peines est une chose que tout Juge a droit de restreindre & d'adoucir quand il le juge à propos, quoiqu'il ne l'ait pas déclaré auparavant, qui sait ce que la miséricorde de Dieu peut encore faire, pour la conversion de ceux qui après avoir ressenti les effets de sa justice, seroient par là suffisamment châtiés & humiliés? Mais n'entreprenons point de sonder des profondeurs que Dieu nous cache, ni de voir au-delà de ce qu'il juge à propos de nous révéler. Il nous suffit de savoir en général que nous serons entre les mains d'un Juge souverainement équitable, plus porté à la douceur qu'à la sévérité, & qui voudrait toujours faire servir ses châtimens mêmes à la correction du pécheur. In diesen Ausführungen ist die Möglichkeit erwogen, daß es auch für die Höllenstrafe noch eine Wandlung, ein Ende geben könne. Vor einer genauen Festlegung scheut Vernet auch hier wieder zurück. Einmal sogar macht er den Versuch, dem Begriff „ewig" einen milderen Sinn zu geben [1]): *Nous ne pouvons dire autre chose sinon que l'Evangile nous les dépeint comme étant sans fin. Il est vrai que le mot d'éternel ne s'entend quelquefois que d'une durée longue et indéfinie ...*

Dadurch wird klar, wohin sein Wunsch und Glaube neigt: er steht dem Gedanken der zeitlich begrenzten Läuterungsstrafe nahe, einem Gedanken ähnlich dem, den die katholische Kirche in der Lehre vom Fegefeuer vertrat, nur daß der Wortlaut der Bibel dagegensteht und ihm Schwierigkeiten macht.

Auch in diesem Punkte also boten Vernets Werke dem Artikel eine Grundlage für seine Darstellung.

Etwas anders aber steht es mit dem vierten der oben aufgestellten Anklagen (Punkt d.). Nirgends wird in Vernets Werken an der Wahrheit der Wunder und der Möglichkeit eines übernatürlichen Geschehens durch unmittelbares Eingreifen Gottes gezweifelt. *Il est à croire aussi que pour mieux prouver cette mission, le Ciel interviendra & se déclarera par quelque signe surnaturel, tel que des miracles*

[1]) *Instruction Chrétienne* II. S. 138.

ou des prédictions justifiés par l'événement[1]). Auch die Wundertaten Jesu, z. B. die Auferweckung des Lazarus[2]), gelten als Tatsache. Der Vorwurf des Artikels trifft demnach Vernet nicht. Auch bei Abauzit kann von einem Leugnen aller Mysterien nicht gesprochen werden. Auch Abauzit erkennt sie an, soweit sie in der Heiligen Schrift geoffenbart sind, also auch Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. Und doch gibt es für ihn eine Gruppe von *mistères*, die er als solche nicht anerkennt: *Si l'on entend par Mistère des dogmes incompréhensibles, il n'y a point de Mistères de cet ordre dans la Révélation*[3]). In diesem Worte findet der Satz des Artikels (Zeile 469 f.), daß man nur glauben wolle, was der Vernunft nicht widerstreite, eine Stütze. Auch Vernet entrichtet darin dem Geiste seiner Zeit seinen Zoll, daß er bei der Besprechung der Wunder stets ausdrücklich betont, daß sie der Vernunft, dem Denkmöglichen, nicht widerstreiten[4]).

Was der Artikel also über die Verwerfung der Mysterien sagt, findet zwar bei Vernet keine Bestätigung, auch bei Abauzit nur in beschränktem Maße; für beide aber trifft zu, daß alles verworfen wird, was der Vernunft entgegen sei.

Was der Artikel über die Bewertung der *Révélation* in Genf sagt, ist ausdrücklich auf Vernets *Traité* gemünzt und kann daher auch nur aus diesem Werke heraus seine Bestätigung oder Zurückweisung erfahren. Vernet hatte von der ersten zur zweiten Auflage seines *Traité* (also von 1730—1748) den verhängnisvollen Schritt getan, an Stelle der *nécessité de la Révélation*, wovon die *Section I* seiner ersten Auflage handelte, wie die Überschrift am Kopfe der ein-

[1]) *Traité* ... 2. Aufl. I und II S. 215.

[2]) *Traité* ... IV S. 343.

[3]) *Œuvres Diverses* London 1773. S. 41.

[4]) Z. B. *Instruction Chrétienne* 2. Aufl. Bd. I S. 107 *par raport à la venuë de Jesus-Christ, & à tout ce qu'il a fait pour nôtre salut, St. Paul ne dit pas que ce soit une chose contraire à la Raison* ...

zelnen Seiten angab. an gleicher Stelle in der zweiten Auflage *de l'Utilité d'une Révélation* einzusetzen. Das muß den unbefangenen Leser auf eine veränderte Haltung des Verfassers dem Dogma gegenüber schließen lassen. Vernet hat sich dagegen verteidigt[1]) und geltend gemacht, daß die Änderung nur auf das eine Wort allein sich beziehe und denen habe entgegenkommen wollen, die ihn wegen des Terminus *nécessité* in der ersten Auflage angegriffen hätten. und daß er unter *nécessité* in der ersten Auflage auch *grande utilité* wolle verstanden haben[2]). Dennoch geht die geringere Bewertung der *Révélation* im Gegensatz zur *Religion Naturelle* durch die ganze zweite Auflage hindurch. So z. B. wenn von zwei Kapiteln im wesentlichen gleichen Inhalts[3]) die Überschrift in der ersten Auflage noch lautet: *Contenant l'aveu des Philosophes & Législateurs sur la Dépravation des Lumières Naturelles & le besoin d'un autre secours*[4]), in der zweiten Auflage aber: *Aveu de plusieurs Philosophes sur l'utilité d'une Révélation jointe à la Lumière Naturelle*[5]). Ferner läßt sich der Unterschied am besten ermessen an folgenden Sätzen, die nur in der zweiten Auflage zu finden sind: *Nous croyons que la lumière naturelle peut aussi nous conduire à Dieu . . . Nous disons que la Révélation est un secours de plus, secours très-utile, très-désirable, mais non d'une telle nécessité que ceux à qui Dieu ne l'accorde pas ayent droit de s'en plaindre comme s'ils étaient abandonnés de la Providence*[6]). Das Betonen der natürlichen Religion ist an und für sich noch kein

[1]) *Lettres Critiques* I S. 122 ff. u. II S. 262 f. u. *Traité* . . 2. Aufl. Bd. I/II *Préface* S. IV.

[2]) Die ausführliche Kapitelüberschrift trägt in der Tat den Ausdruck *grande utilité*, also tut darin Voltaire Vernet unrecht, daß er *de quelque utilité* geschrieben haben soll. (*Œuvres* Bd. 39 S. 340 Brief 3501.)

[3]) Ganz gleichen Inhalts sind die Kapitel beider Auflagen nie, denn die 2. Auflage ist stark vermehrt und verändert.

[4]) 1. Aufl. Genf 1730. Bd. I S. 59.

[5]) 2. Aufl. Genf 1748. Bd. I/II S. 185.

[6]) 2. Aufl. Bd. I/II S. 256 f.

Zeichen für den aufgeklärten Standpunkt, sondern ist, „echt reformiert“ [1]), wohl aber ist es der geringe Wert, der der Offenbarung beigemessen wird; und eben das ist in der zweiten Auflage in viel stärkerem Maße der Fall.

Aber Vernet hält doch die Offenbarung als Tatsache fest. Der *réalité* der *Révélation* gilt das zehnte Kapitel des ersten Bandes. *Pourquoi donc*, so heißt es dort [2]), *ne pas applaudir à un ouvrage tout fait? pourquoi ne pas bénir le Ciel de ce que par une voie extraordinaire, il a bien voulu faire rentrer la Raison dans ses droits . . .*

Dennoch kann auch dieser Rest von Supranaturalismus allein Vernet nicht vor dem Verdacht des Rationalismus schützen, denn auch „Die breite Schicht der Aufklärer vertrat ganz gern den Supranaturalismus oder die ‚Offenbarung‘, nachdem sie nur zuvor gesorgt hatte, daß dadurch nichts anderes praktisch gewährleistet werde, als was Empirismus und Rationalismus auch herauszustellen oder zu bestätigen vermöchten“ [3]).

So behält denn auch in dieser Untersuchung der Artikel *Genève* das letzte Wort: er war auf Grund seiner Werke berechtigt, Vernet den orthodoxen Offenbarungsglauben abzusprechen.

Diese einzelnen Beobachtungen aus den Werken Vernets schließen sich zusammen zu dem Bilde eines Mannes, der,

[1]) In einer Besprechung des *Traité* . . . im Artikel Turretin der „Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche“ führt Choisy aus: „Echt reformiert ist an Turretin das Hervorheben und Betonen der natürlichen Theologie; nur fällt auf, daß die Religion der Offenbarung lediglich vervollständigen soll, was die natürliche Religion lehrt“. Choisy bezeichnet daraufhin Turretins Standpunkt als den „einer gemäßigten Theologie“. Finden wir nun in der 2. Auflage des *Traité*, in der Vernet „viel mehr von dem Seinigen einmischte“ (Choisy *ibidem*), die Rolle der Offenbarung noch mehr herabgedrückt, so weit, daß sie sogar fehlen kann, so sind wir um so mehr berechtigt, seinen Standpunkt im besten Falle als „gemäßigt“ zu bezeichnen.

[2]) *Traité* . . . 2. Aufl. Bd. I/II S. 178.

[3]) Kattenbusch im Artikel „Protestantismus“. (Herzogs Realencyclopädie Bd. 16 S. 176).

ob er auch nicht reiner Rationalist war, doch dem Rationalismus und Pietismus näher steht als der Orthodoxie des 18. Jahrhunderts. Er teilt mit beiden Strömungen die gleichgültige, wenn nicht gar feindliche Stellung den Dogmen gegenüber und die Toleranz gegen die, die bezüglich der Dogmen irren. Es kommt hinzu die außerordentliche Wertschätzung des moralischen Elementes in der Religion, wovon auch der Artikel *Genève* als von einem Charakteristikum der Genfer Kirche jener Tage sprach [1]). Er bezeichnet die Moral als *la partie essentielle de notre Religion* [2]) und *une bonne vie* als *le point capital & le but de tout* [3]). Seine Auseinandersetzung über die Gottheit Christi, die Ewigkeit der Höllenstrafen und die Dreieinigkeit enthält Bestimmungen, die der Auffassung der Encyclopädisten Anhaltspunkte gegen ihn boten. Dennoch trennt ihn von einem *pur Déiste* das Festhalten am Supranaturalismus, am Glauben an göttliche Offenbarung, an Wunder und Weissagung.

Aus dieser Stellung eines der ersten Geistlichen der Stadt geht somit hervor: Trotz des energischen Widerspruchs der Genfer Geistlichen hat der Artikel *Genève* dennoch ein in den wesentlichen Punkten getreues Bild ihrer religiösen Stellung entworfen, wenigstens insoweit, als für alle Behauptungen, die er aufstellt, die Werke ihrer bedeutendsten Vertreter eine Handhabe boten. Es kann also gegen die Verfasser der Vorwurf der Fälschung nicht erhoben werden.

Die Empörung der Genfer Geistlichen ist nur in dem einen Punkte berechtigt, daß die Behauptung, sie ver-

[1]) Zeile 515: Ihre Predigten beschäftigen sich ausschließlich mit der Moral.

[2]) *Traité* ... Bd. IV S. 204.

[3]) Wenn der Artikel schon Vernet gegenüber in vielen Punkten recht behielt, so gab es unter den jüngeren Geistlichen wohl noch einige mehr, die dem Bilde ganz entsprachen, beispielsweise Jacob Vernes, der Freund Rousseaus und Voltaires. An ihn schreibt Voltaire einmal: *Je voudrais que vous fussiez philosophe syndic, et que vous cessassiez d'être un petit Synésius, qui prêchait des bêtises dont il se moquait.*

würfen alles, was Mysterium heißt, stark übertrieben ist; und zum zweiten darin, daß durch den Artikel das Geheimnis, das sie gern bewahrt hätten, vor aller Welt enthüllt wurde, insbesondere vor den Gemeindemitgliedern, die in ihren Geistlichen noch immer die Hüter und Schirmer der Lehre Calvins sahen.

Zusammenfassung.

1. Der Artikel *Genève* ruft in Genf ungeheure Erregung hervor. Er erweckt nicht nur Zorn gegen die Verfasser, sondern auch Mißtrauen gegen die Geistlichkeit im Volke.

2. Infolgedessen schließen sich alle Geistlichen zum Protest gegen den Teil des Artikels über die Religion zusammen.

3. Der Protest überzeugt die Verfasser des Artikels nicht. Er zerstreut auch das Mißtrauen der Bevölkerung nicht ganz.

4. Die *Lettre* Rousseaus wird mit Freuden aufgenommen. Sie stärkt den Theaterfeinden den Rücken. Rousseau erwirbt sich die Liebe der Genfer. Das führt zum Bürgerkriege, als seine Werke in Genf verdammt werden.

5. Der Artikel bleibt noch in den sechziger Jahren in Genf lebendig. Es entsteht die Kritik Vernets.

6. Trotz aller Proteste der Genfer Geistlichen hat die Schilderung ihres religiösen Standpunkts im Artikel ihnen in der Hauptsache nicht Unrecht getan.

Die Bedeutung des Artikels Genève für die Beziehungen der Encyclopädisten und ihrer Freunde zu einander.

Nicht nur in der großen Öffentlichkeit hat der Artikel *Genève* eine Rolle gespielt, auch für den Freundeskreis der Encyclopädisten, für die Beziehungen der bedeutendsten Persönlichkeiten unter ihnen zu einander sollte er verhängnisvoll werden.

Wir erfahren, daß schon gleich beim Erscheinen des VII. Bandes der Artikel *Genève* durchaus nicht etwa die Zufriedenheit der anderen Mitarbeiter erlangte. *Les partisans même le blamèrent*, berichten die *Querelles Littéraires*[1]). Diese Nachricht wird durch Vernet ergänzt: *En effet on sait par exemple qu'il ne fut point approuvé de Mr. Diderot son associé dans l'entreprise encyclopédique. Il n'y eut que les subalternes du parti qui le soutinrent*[2]). Auch das Urteil der *Correspondance Littéraire* fällt sehr ungünstig aus[3]): es spricht von der großen *étourderie* d'Alemberts. Später verschärft es sich noch[4]): *Tout l'article était déplacé dans l'Encyclopédie.* Zur Begründung dieses Urteils wird angeführt, daß ein Gegenstand, der der eigentlichen Aufgabe der Encyclopädie, den Künsten und Wissenschaften zu dienen, fern liege, hier mit großer Ausführlichkeit behandelt werde, statt mit wenigen Zeilen abgetan zu sein: und zweitens wird an die Besprechung des theologisch-religiösen Teils die Bemerkung geknüpft: *les philosophes intolérants*

[1]) Bd. 4 S. 140.
[2]) *Lettres Critiques* II S. 287.
[3]) Bd. 3 S. 458 vom 15. Dez. 1757.
[4]) Bd. 4 S. 53 vom 1. Dez. 1758.

ne méritent pas plus d'indulgence que les dévots qui persécutent. Der Verfasser sieht in dem begeisterten Lobe, das der Artikel der Hinneigung zum Deismus spendet, ein Zeichen der Intoleranz [1]); am härtesten aber klingt der Tadel am Abschnitt über das Theater in Genf: *Il faut lire tout ce morceau; on ne pourra guère s'empêcher de le trouver extravagant. Nos philosophes sont quelquefois bien fous.* Diese Kritik entstammt jedenfalls der Feder Grimms und gibt nach Vernets Zeugnis [2]) zugleich auch Diderots Meinung wieder. Rousseaus Auskunft über Diderots Beurteilung des Artikels weicht freilich ab: Er gibt an, er habe zuerst von Diderot über den Artikel *Genève* sprechen hören, und *Diderot paroissoit trouver tout cela fort bien* [3]). Das Gespräch fällt nach Rousseaus Bericht noch in die Zeit vor dem Erscheinen des 7. Bandes. Wenn Rousseaus Darstellung hier zuverlässig ist [4]), so besteht ein Widerspruch in Diderots Auffassung vor und in der Zeit der Kämpfe, und es ist auch wohl denkbar, daß er unter dem Eindruck der vielen Ärgernisse, die auch ihm aus den Anfeindungen gegen den Artikel erwuchsen, dem Anstifter aller dieser Kämpfe gram wurde. Dennoch aber scheint Diderots ungünstiges Urteil über den Artikel die guten Beziehungen zwischen ihm und d'Alembert zunächst nicht beeinträchtigt zu haben, zum wenigsten zeigt sich noch nichts dergleichen im Briefwechsel zwischen d'Alembert und Voltaire oder überhaupt in den Briefen Voltaires, die um der besonderen Stellung willen, die Voltaire dem Artikel gegenüber einnimmt, auch ein guter Gradmesser für alle Erregungen

[1]) Eine dementsprechende Äußerung tut auch Rousseau in seinen *Confessions: l'intolérance la plus cruelle était au fond la même des deux côtés.*

[2]) *Lettres Critiques* II S. 287.

[3]) *Confessions* II Buch 10 S. 355 des Bd. 8 der *Œuvres* (Hachette).

[4]) Das ist allerdings zweifelhaft. Er gibt an derselben Stelle an, er habe damals schon den Plan zu einer Entgegnung gegen den Artikel gefaßt, was sicher unrichtig ist. Vgl. Morf: Aus Dichtung und Sprache der Romanen I S. 369.

sind, die der Artikel hervorruft. Alles, was d'Alembert um des Artikels willen zu dulden hat, wirkt zurück auf Voltaire. Nun läßt sich aber verfolgen, wie zuerst noch Diderots mit derselben Herzlichkeit und Hochachtung gedacht wird wie zuvor, anders wird das erst mit dem Augenblick, da d'Alembert den Entschluß faßt, von der Arbeit an der Encyclopädie zurückzutreten[1]). Zu der Zeit erst zeigt es sich, daß eine Entfremdung zwischen d'Alembert und Diderot eingetreten ist. Doch ist nicht ganz klar, ob diese Entfremdung nur eine Folge von d'Alemberts Rücktritt ist oder ob neben den Ärgernissen um des Artikels willen auch Unstimmigkeiten mit Diderot mit zu d'Alemberts Entschluß beigetragen haben. Aus einem Briefe Voltaires an d'Alembert vom 8. Jan. 1758[2]) erfahren wir, daß d'Alemberts Absicht nicht nur durch die Kämpfe um den Artikel hervorgerufen sei, *mais pour d'autres raisons que les prêtres n'expliquent pas à votre avantage*. Auch d'Alembert selbst spricht neben allen Anfeindungen durch Pamphlete und Predigten, neben dem Ärger über die neuen Censoren und die Stellungnahme des Hofes[3]) noch von *plusieurs autres (scil. raisons)*, die seinen Plan reifen ließen: Die *mauvais procédés des libraires et de quelques uns de mes collègues*[4]) sind es nach einem Briefe an Katharina von Rußland vom Jahre 1764. und an etwas Derartiges mag er wohl auch bei den *plusieurs autres raisons* gedacht haben: — bestimmt wissen wir von einem Streit d'Alemberts mit Duclos[5]); — ob aber auch schon Zwistigkeiten mit Diderot mit darunter

[1]) Die erste Ahnung einer Unstimmigkeit spricht aus einem Briefe der M^me^ d'Epinay an Grimm vom 24. Dez. 1757 (Œuvres de Voltaire (Moland) Bd. 39 S. 332 f.). Doch gründet sich das vielleicht nur auf die Vorliebe der M^me^ d'Epinay für Diderot.

[2]) Brief 3515 Bd. 39 S. 355.

[3]) S. 56 der vorliegenden Arbeit.

[4]) *Œuvres et Correspondances Inédites de d'Al.* (éd. Ch. Henri) S. 236 vom 24. Nov. 1764.

[5]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 39 S. 411 Brief 3567.

zu verstehen seien, läßt sich nicht entscheiden. Aber mit der Suspension der Encyclopädie infolge von d'Alemberts Rücktritt ist die Entfremdung da. Zwar hat sie nicht so ernsten Charakter angenommen, daß von einem Bruch des Freundschaftsbundes zwischen beiden gesprochen werden dürfte: d'Alembert selbst wahrt, so oft er von Diderot spricht, den Ton der Achtung, er zählt sich weiter zu seinen besten Freunden [1]), aber er bricht sogleich kurz ab, so oft er auf Diderots Pläne bezüglich der Encyclopädie zu sprechen kommt: *mais c'est son affaire* [2]). Der Grund für diese Verstimmung liegt in der Verschiedenheit der Ansichten über die Fortführung der Encyclopädie: d'Alembert ist, wie es scheint, verletzt, daß Diderot sich nicht mit ihm zugleich zurückzieht [3]), also auf den Vorschlag eingeht, den Voltaire gemacht hatte [4]). Voltaire haben diese Unstimmigkeiten zwischen Diderot und d'Alembert scheinbar stärker erregt als d'Alembert selbst, und Voltaires Briefe liefern uns denn auch vor allem den Beweis, daß Diderot tatsächlich gegen den Artikel *Genève* Stellung nahm. Denn erstens läßt Voltaire es sich angelegen sein, Diderot gegenüber den Artikel zu verteidigen [5]), das wäre nicht nötig gewesen vor einem *qui /trouvait/ tout cela fort bien.*

Dann aber spricht Voltaire mit Zorn und Mißtrauen von der Haltung Diderots. Sein Zorn ist zwar zunächst dadurch hervorgerufen, daß Diderot seine Briefe unbeantwortet gelassen hat [6]), der tiefere Grund seiner Empörung aber ist, daß er in dem langen Schweigen Diderots den Beweis für seine gegnerische Haltung im Streit um den Artikel *Genève* sieht: *il a écrit au docteur Tronchin, qui*

[1]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 39 S. 398 f. Brief 3557 vom 15. Febr. 1758.
[2]) Bd. 39 S. 391 Brief 3548 und Bd. 39 S. 399 Brief 3557.
[3]) Bd. 39 S. 399 Brief 3557.
[4]) Bd. 39 S. 355 f. Brief 3515 vom 8. Jan. 1758 an d'Alembert.
[5]) Brief 3533 Bd. 39 S. 375 f.
[6]) Brief 3555 Bd. 39 S. 396.

tenait la plume du comité des prédicants de Genève. Je ne suis pas content de sa lettre à Tronchin [1]).

Er scheint ihn also der Parteinahme für die Genfer zu beschuldigen; ja sein Mißtrauen gegen ihn geht soweit, daß er alles, was er ihm bezüglich des Artikels *Genève* geschrieben hat, jetzt von ihm zurückfordert [2]). das Mißtrauen hängt also mit Diderots Stellung zum Artikel *Genève* zusammen.

Es unterliegt keinem Zweifel, Diderot war mit dem Artikel selbst nicht einverstanden, vielleicht hätte er einen Widerruf d'Alemberts gewünscht [3]); vor allem aber war Diderot außer sich über d'Alemberts Rücktritt. Er hält das Aufgeben der Arbeit für Feigheit und Unredlichkeit den Abonnenten gegenüber [4]); er spricht von der *désertion* d'Alemberts [5]), und die Bitterkeit, mit der sie ihn erfüllt hat, zittert noch nach, als d'Alembert sich wieder bereit erklärt hat, die Arbeit wieder aufzunehmen. D'Alemberts Rücktritt hat Diderot auch finanziellen Schaden gebracht, die neue Abmachung mit den Verlegern nach der Suspension war weit ungünstiger für Diderot, als sie zuvor gewesen war [6]).

Dennoch haben diese Vorkommnisse auch in Diderot die Freundschaft für d'Alembert nicht vernichtet, und vielleicht wäre das alte Verhältnis wieder zustande gekommen, wenn nicht nach der Entziehung des Privilegs d'Alembert endgültig zurückgetreten wäre und Diderot völlig im Stich gelassen hätte. Diderot empfindet d'Alemberts Tun als Treubruch. Er hat es ihm ferner sehr verdacht, daß d'Alembert noch im Jahre 1759 den Artikel *Genève* in seine *Mélanges de Littérature* . . . aufnahm und

[1]) Brief 3564 Bd. 39 S. 406.

[2]) *ibidem* und Brief 3555 Bd. 39 S. 396.

[3]) Gerade ihm gegenüber betont Voltaire besonders, wie erbärmlich ein Widerruf sei. S. 50 d. Arb. Anm. 3.

[4]) *Œuvres de Volt.* Bd. 39 S. 401 f. Brief 3559.

[5]) Brief 3617 Bd. 39 S. 453 f. vom 14. Juni 1758.

[6]) *ibidem.*

damit ein Stück des großen Werkes auf eigene Füße stellte und ein Glied von dem gemeinsamen Bau für sich allein in Anspruch nahm. Was Voltaire als besonders mutige Tat preist, erfüllt Diderot mit bitterer Enttäuschung, der er in einem Briefe an die Mademoiselle Volland Ausdruck gibt [1]). Er berichtet ihr den Inhalt einer Unterredung mit d'Alembert und zwar *presque mot à mot.* Die beiden Männer haben sich lange nicht gesehen. Unterdessen hat Diderot seinen Vater durch den Tod verloren und seine Geschwister wiedergesehen. Damit beginnt das Gespräch, *par un exorde assez doux,* sagt Diderot. Dann aber geht d'Alembert auf die Angelegenheiten der Encyclopädie über. *car il en fallait bien venir à un objet auquel j'avais la malignité de me refuser,* fügt Diderot in Parenthese hinzu. Man empfindet die Schwüle der Stimmung, die über der Unterredung gelegen haben mag. D'Alembert will seine Arbeit an der Encyclopädie weiterführen, so sagt er, wenn die Verleger auf seine Bedingungen eingehen. Die Antworten Diderots sind kurz, voll kalter Höflichkeit: *Quand vous voudrez. — Quelque parti que vous preniez, j'en serai content. — Je ne vous blâme pas: il faut que chacun pense à soi.* So folgen sie den Darlegungen d'Alemberts. Dann aber legt Diderot dem alten Freunde sein Verhalten vor, schildert ihm, wie zuvorkommend die Verleger gerade d'Alembert gegenüber gewesen seien, wie gerade er das nicht hätte vergessen dürfen; und höhnisch fügt er hinzu: *une affaire de deux millions est une bagatelle qui ne mérite pas l'attention d'un philosophe comme vous.* Zwei Vorwürfe sind es im folgenden, die sich auf die Vorgänge um den Artikel *Genève* beziehen: *Vous ne voyez que la petite satisfaction de faire parler de vous un moment. Ils sont dans la nécessité de s'adresser au public* [2]). Das deutet auf d'Alemberts Rücktritt um des Artikels willen

[1]) *Œuvres Complètes de Diderot.* éd. Assézat et Tourneux. Paris 1876 Bd. 18 S. 400 ff. 11. Okt. 1759.

[2]) *ibidem* Bd. 18 S. 402.

und auf den Erlaß der Verleger im *Mercure de France*[1]); und zweitens: *Il vous vient en fantaisie de recueillir différents morceaux épars dans l'Encyclopédie; rien n'est plus contraire à leurs intérêts*[2]). Das bezieht sich auf die Veröffentlichung des Artikels *Genève* in den *Mélanges*.

Das Gespräch wird kurz abgebrochen; dann erscheint in den folgenden Jahren kaum noch einmal der Name d'Alemberts in Diderots Briefen. Das Verhältnis zwischen beiden ist für immer getrübt; Diderots Tochter, Madame de Vandeul, bezeugt es in den *Mémoires* über das Leben ihres Vaters[3]). Zwar sagt sie: *Cet événement ne diminua ni l'estime de mon père pour la personne de M. d'Alembert, ni la justice qu'il rendait à ses rares talents; mais,* fährt sie fort, *il s'éloigna de sa société. Toutes les fois qu'ils se retrouvaient, ils se traitaient comme s'ils ne se fussent jamais quittés, mais ils étaient quelquefois deux ans sans se voir.*

Hat der Artikel *Genève* mit all den Kämpfen, die er erregte, die Freunde Diderot und d'Alembert einander entfremdet, so hat er überdies der Encyclopädie und dem Freundeskreis der Encyclopädisten einen andern Mann für immer entrissen: Jean Jacques Rousseau. *Les philosophes eux-mêmes virent leur union se desserrer par la défection de Rousseau qui prit d'Alembert à partie à cause de l'article Genève.* so äußert sich Assézat in seiner *Notice Préliminaire* zur Encyclopädie[4]). Das Wort soll uns als Ausgangspunkt dienen in der Erörterung über die Bedeutung des Artikels im Leben Rousseaus.

Rousseau hat in seinen *Confessions* dem Erscheinen des Artikels und dem Eindruck, den er auf ihn machte, besonders hohen Wert zugemessen[5]). Die erste Kunde

[1]) Vgl. S. 59 der Arb. Anm. 6.
[2]) *Œuvres de Diderot* Bd. 18 S. 402.
[3]) *Œuvres de Diderot* Bd. I S. XLVI.
[4]) *Œuvres de Diderot* Bd. 13 S. 117.
[5]) Rousseau: *Œuvres Complètes* (éd. Hachette Paris 1871) Bd. 8 S. 355.

davon findet ihn im *Ermitage* in der quälenden Unruhe des Argwohns gegen seine Freunde, der Ungewißheit über die Pläne seiner Feinde. *J'aurais succombé . . . à ce tourment trop cruel, . . . si très-heureusement il ne se fût présenté des objets assez intéressans à mon cœur pour faire une diversion salutaire à ceux qui m'occupoient malgré moi.* Es folgt dann die Erzählung vom letzten Besuch Diderots bei ihm, wie er von ihm erfahren, daß der Artikel *Genève* den Zweck habe, die Errichtung eines Theaters in Genf durchzusetzen, daß Diderot das alles gut zu heißen schien und er selbst auch nicht in der Stimmung war, diesen Plan mit ihm zu diskutieren. Dennoch aber habe er von da an mit Ungeduld das Erscheinen des VII. Bandes erwartet, um zu sehen, ob nicht eine Entgegnung möglich sei, die den Theaterbau in Genf verhindere [1]). Der Band erschien und erreichte Rousseau in *Mont-Louis*. Sein Urteil über den Artikel ist durchaus nicht ungünstig: *Je trouvai l'article fait avec beaucoup d'adresse et d'art, et digne de la plume dont il étoit parti.* Dennoch sei der Wunsch, eine Entgegnung zu verfassen, bestehen geblieben; und trotz mannigfacher Hindernisse habe er sich sogleich daran gemacht *avec un zèle qui surmonta tout.*

So sei mitten im Winter im Zeitraum von 3 Wochen seine *Lettre à d'Alembert sur les Spectacles* entstanden. Mit Stolz schaut Rousseau auf diese Arbeit zurück, die erste, die ihm während der Abfassung selbst Freude gemacht habe, die erste, die *la tendresse et la douceur d'âme* ihm eingegeben habe. Er war im Begriff, das Werk der Öffentlichkeit zu übergeben, da kamen neue Erregungen, es traf die Absage der Madame d'Houdetot ein, und Rousseau sah darin das Werk Diderots, der das Geheimnis seiner Liebe zu ihr verraten habe. Das führte zum entscheidenden Schritt, zum öffentlichen Bruch mit dem alten Freunde. Die Herausgabe seiner Entgegnung an d'Alembert bot die erwünschte Gelegenheit zur förmlichen

[1]) *Quelque réponse qui pût parer ce malheureux coup.*

Absage. So setzt er denn das Wort aus dem Jesus Sirach [1]) in die Vorrede zur *Lettre sur les Spectacles* als Anmerkung hinein, in die Vorrede selbst aber das berühmte Wort: *J'avois un Aristarque sévère et judicieux; je ne l'ai plus, je n'en veux plus; mais je le regretterai sans cesse, et il manque bien plus encore à mon cœur qu'à mes écrits* [2]). Der eigene Bericht Rousseaus, so ungenau in vielen Dingen, spiegelt doch das Bild seines Bruches mit Diderot getreu wieder und bezeichnet die Rolle, die der Artikel *Genève* in diesen Ereignissen spielte. Die Beziehungen zwischen Diderot und Rousseau hatten Dank der sich immer mehr verdüsternden Gemütszustände Rousseaus längst ihren erfreulichen Charakter verloren. Zuerst war es Rousseaus Aufenthalt auf dem Lande, außerhalb von Paris, der die Freunde gegen ihn verstimmte und Anlaß zu Streitigkeiten zwischen ihm und Diderot wurde [3]). Dann folgt die Weigerung Rousseaus, Madame d'Epinay nach Genf zu begleiten. Er zieht sich dadurch den scharfen Tadel Diderots zu. Eine Reihe unerfreulicher Erörterungen schließt sich daran. Zugleich aber ist die Anwesenheit der Madame d'Epinay in Genf ein Gegenstand der Eifersucht und des Mißtrauens für Rousseau; Genf selbst ist ihm durch die Nähe Voltaires verleidet.

So liegen die Dinge, als er vom Artikel *Genève* zum ersten Male hörte. Damals schien es ihm, als heiße Diderot das alles gut; und Rousseau mag seitdem mit dem Artikel den Gedanken verbunden haben, als gehöre er mit hinein in die Interessensphäre Diderots. So ist es zu verstehen, daß er seine Abrechnung mit ihm in seine Entgegnung auf den Artikel hineintrug. An sich hat sein Bruch mit Diderot mit dem Artikel nichts zu tun. Die Verbindung beider ist eine rein zufällige, indem die Entgegnung auf den Artikel auch zu dieser Erklärung die

[1]) Kap. 22 V. 26/27.
[2]) *Œuvres Complètes* (Hachette) I S. 180f.
[3]) Emile Faguet: *Vie de Rousseau* Paris 1911 S. 188.

Gelegenheit bot; die Folgen dieser Verbindung aber sind gewaltig groß: Ein Band der Freundschaft wurde zerrissen, das sich nie wieder knüpfen sollte. Wohl hat in der Folgezeit Diderot noch einmal die Hand zur Versöhnung geboten, doch wies Rousseau sie ab [1]).

Durch seine Entgegnung auf den Artikel *Genève* also geht Rousseau seinem ehemaligen Freunde Diderot und somit auch der Encyclopädie verloren; die Schuld daran aber trifft weder den Artikel selbst noch auch d'Alembert.

Die schönen Worte, mit denen Rousseau in den *Confessions* den Eindruck des Artikels auf ihn und seine Arbeit an der Gegenschrift schildert, entsprechen dem tatsächlichen Verlauf der Dinge nicht. Vielmehr hat sich Rousseau erst spät nach längerem Zögern trotz der Bitte der Genfer Geistlichen zu dieser Schrift bereit finden lassen. Sie scheint nicht das Werk der ersten Wintermonate 1758 zu sein, sondern ist wohl erst im Laufe des Frühjahrs 1758 entstanden. Sie war auch nicht von vornherein als Antwort auf den Theaterplan gedacht, sondern hatte vorwiegend die Verteidigung der religiösen Stellung der Genfer im Auge. Den Beweis dafür liefert uns ein Brief Rousseaus an Vernes vom 18. Februar 1758 [2]). Darin heißt es: *Je n'ai point eu occasion d'exécuter votre commission auprès de M. d'Alembert. Comme nous ne nous sommes jamais beaucoup vus, nous ne nous écrivons point.* Der Brief ist demnach Mitte Februar 1758 noch nicht geschrieben. Weiter aber heißt es: *Au reste, si l'article dont vous me parlez est indiscret et répréhensible, il n'est assurément pas offensant. Cependant, s'il peut nuire à votre corps, peut-être fera-t-on bien d'y répondre, quoiqu'à vous dire le vrai, j'aie un peu d'aversion pour les détails où cela peut entraîner, et qu'en général je n'aime guère qu'en matière de foi l'on assujettisse la conscience à des formules.* Von einer

[1]) Emile Faguet: *Vie de Rousseau* S. 252ff.
[2]) Nr. 176 *Œuvres Complètes* Bd. 10 S. 179 ff.

Entgegnung auf den Rat des Artikels, dem Schauspiel in Genf Raum zu geben, ist noch gar nicht die Rede. Im Juni 1758 aber liegt sie vor. Rousseau schreibt an d'Alembert[1]: *J'ai dû, monsieur, répondre à votre article Genève: je l'ai fait . . .* Der Brief enthält Rousseaus Entschuldigung an d'Alembert: es gelte hier das Wohl seines Landes, das ihm über alle anderen Rücksichten gehen müsse. Gleich darauf[2] meldet Rousseau auch seinem Freunde Vernes: *J'ai sous presse un petit écrit sur l'article Genève de M. d'Alembert.* Es ist zum ersten Male seit dem Briefe vom Februar, daß er von dieser Schrift zu seinem Freunde spricht: die Briefe vom März und Mai enthalten nichts darüber, sie mag also möglicherweise erst im Mai—Juni 1758 entstanden sein. Die Beweggründe zu ihrer Abfassung, die er Vernes gegenüber geltend macht, widersprechen auch der angeblichen *tendresse et douceur d'âme*, von der in der Schilderung der *Confessions* die Rede ist. *Le conseil qu'il nous donne d'établir une comédie m'a paru pernicieux; il a réveillé mon zèle, et m'a d'autant plus indigné que j'ai vu clairement qu'il ne se faisoit pas un scrupule de faire sa cour à M. de Voltaire à nos dépens. Voilà les auteurs et les philosophes! Toujours pour motif quelque intérêt particulier, et toujours le bien publique pour prétexte.* Doch kehrt dieser scharfe Vorwurf in der Schrift selbst nicht wieder, selbst der Gedanke, daß d'Alembert Voltaire gefolgt sei und ihm zu Gefallen oder unter seinem Einfluß den Artikel geschrieben habe, ist nirgends ausgesprochen. Vielmehr zeigt der Brief deutlich die ehrliche Bemühung des Verfassers, d'Alembert — und auch Voltaire — nicht zu verletzen. Das entspricht dem Charakter der Beziehungen, die bis dahin zwischen den beiden Männern bestanden hatten. Durch seine Freundschaft mit Diderot war Rousseau auch mit d'Alembert bekannt geworden und zwar bei Gelegenheit des Planes, die Zeitschrift *Le*

[1]) Nr. 185 *Œuvres Complètes* Bd. 10 S. 190 vom 25. Juni 1758.
[2]) Nr. 186 „ „ Bd. 10 S. 191 vom 4. Juli 1758.

Persifleur gemeinsam herauszugeben [1]). Seitdem zählt Rousseau auch d'Alembert mit unter seine Pariser Freunde. Im Jahre 1755 hat d'Alembert Gelegenheit, Rousseau einen Freundesdienst zu leisten, indem er beim König von Polen für ihn gegen Palissot Klage erhebt. Ein höflicher Brief übermittelt ihm Rousseaus Dankbarkeit [2]). Rousseau wahrt sie ihm auch ferner durch die Zeit seines Bruches mit Grimm und Diderot, noch sein letzter Brief an ihn vor dem Erscheinen der *Lettre sur les Spectacles* spricht davon, wie sehr er ihm verpflichtet sei [3]). So herrscht zwischen beiden bis zum Augenblick der Veröffentlichung der *Lettre* ein gutes Einvernehmen, das ohne Spuren inniger Freundschaft eine ruhige Kühle bewahrt hatte und sich vielleicht gerade dadurch leichter erhalten konnte. Denn obwohl Rousseau innerlich d'Alembert grollt, weil er sich zum Verfechter der Pläne Voltaires gemacht hat [4]), sieht er, eben weil ihre Freundschaft nie einen hohen Grad von Innigkeit erreicht hatte, in seinem Tun keinen Verrat seiner selbst. Außerdem gilt ihm d'Alembert auch nur als *père putatif* des Artikels, und die Antwort gilt im Grunde nicht ihm, sondern Voltaire [5]). Mit ihm hat Rousseau es zu tun, so kann er mit kühler Höflichkeit d'Alembert gegenüberstehen, ohne alle Feindschaft. Auf Rousseaus Seite also ändert das Erscheinen des Artikels *Genève* eigentlich nichts an seiner Stellung zu d'Alembert. Wohl aber fürchtet Rousseau, daß d'Alembert ihm wegen der *Lettre* zürnen könne. Indessen scheint d'Alembert seinen Brief mit der Ankündigung der *Lettre* freundlich beantwortet zu haben [6]). Und auch nach dem Erscheinen

[1]) Rousseau: *Œuvres Complètes* Bd. 8 S. 247. Es bezieht sich nach Rousseaus Angabe auf das Jahr 1748.

[2]) Rouss.: *Œuvres Compl.* Bd. 10 S. 109 Brief 103 vom 27. Dez. 1755.

[3]) „ „ „ Bd. 10 S. 190 Brief 185 vom 25. Juni 1758.

[4]) „ „ „ Bd. 10 S. 191 Brief 186.

[5]) „ „ „ Bd. 10 S. 196 „ 191. 22. Okt. 1758 an Vernes.

[6]) *ibidem.* Es ist mir nicht gelungen, diesen Brief d'Alemberts selbst zu finden.

der Schrift kommt es von d'Alembert aus zu keinem Ausbruch der Feindseligkeit gegen Rousseau. Während der allgemeinen Aufregung über Rousseaus Schrift verhält er sich schweigend zum Erstaunen der Zeitgenossen [1]). Erst spät entschließt er sich zur öffentlichen Entgegnung, zu seiner *Lettre à J.-J. Rousseau, Citoyen de Genève,* die 1759 erschien. Auch was ihn zur Antwort veranlaßt hat, ist nach der Meinung des Herausgebers der *Œuvres Complètes de d'Alembert* [2]) die Achtung vor Rousseau. *J.-J. Rousseau n'étant pas du nombre de ceux qui ne méritent que le mépris et le silence, d'Alembert a cru devoir défendre l'article Genève; non par une réponse en forme, mais par quelques réflexions qu'on soumet au jugement des lecteurs.* Allerdings hätte ein gänzliches Übergehen der Schrift Rousseau kränken müssen; ob er aber außer dem persönlichen Briefe, den d'Alembert ihm zusandte [3]), auch eine öffentliche Antwort wünschte, ist ungewiß. Allerdings trifft zu, daß Rousseaus Feinde eine ernsthafte Gegenschrift für höchst überflüssig ansahen. *C'est bien peine perdue que de répondre sérieusement à M. Rousseau,* so äußert sich Grimm [4]), und zu viel Ehre für Rousseau, so meint auch Voltaire, der d'Alembert die berühmten Worte zuruft: *Quoi! vous répondez sérieusement à ce fou de Rousseau, à ce bâtard du chien de Diogène* [5]). Dennoch weiß Rousseau die große Ehre, die d'Alembert ihm antut, nicht recht zu schätzen; vielmehr beklagt er sich über die allzu persönliche Haltung der Gegenschrift, die der ruhigen Sachlichkeit seiner *Lettre* nicht entspreche. *M d'Alembert m'a envoyé son recueil, où j'ai vu ma réponse,* so schreibt er an den Chevalier de Lorenzi [6]). *Je m'étois tenu à l'examen de la question, j'avois oublié l'adversaire.*

[1]) *Querelles Littéraires*: Bd. 2 S. 418.
[2]) *Œuvres Complètes de d'Alembert* Bd. 4 (Paris 1822) S. 432 Anm. 1.
[3]) Vgl. S. 113 Anm. 5.
[4]) *Corresp. Litt.* IV S. 54 (1. Dez. 1758).
[5]) *Œuvres Compl.* (Moland) Bd. 40 S. 89 Brief 3840 vom 4. Mai 1759.
[6]) *Œuvres de Rousseau* (Hachette) Bd. 10 S. 212 Brief 202 vom 21. Mai 1759.

Il n'a pas fait de même; il a plus parlé de moi que je n'avois parlé de lui; il a donc tort. In der Tat verrät d'Alemberts Antwort, die im allgemeinen höflich gehalten ist, daß er Rousseaus Schrift nicht ohne Empfindlichkeit aufgenommen hat. Zuweilen klingt seine Entgegnung gereizt, besonders in der Gegenüberstellung seiner Art zu schreiben mit der Rousseaus zu Beginn: *il seroit trop dangereux de lutter contre une plume telle que la vôtre, & je ne cherche point à écrire des choses brillantes, mais des choses vraies* [1]).

Die Schrift gliedert sich in drei Teile, indem sie drei Hauptpunkte in Rousseaus Brief beantwortet: a) den Angriff gegen die Schauspiele überhaupt, b) die Behauptung, daß sie mit der Genfer Verfassung unvereinbar seien, c) die Rechtfertigung der Genfer Pastoren. Der erste und bei weitem ausführlichste Teil soll als Beitrag zum Theaterstreit, der mit dem Artikel *Genève* nicht wesentlich zusammengehört, hier übergangen werden. Im zweiten Teile betont d'Alembert ausdrücklich, daß er nach dem Wunsche der Genfer den Teil über das Theater in seinen Artikel aufgenommen habe; und wenn sie diesen Wunsch nicht hätten, wie Rousseau meine, so könne ihnen der Artikel auch nicht gefährlich werden. Die Schilderung der Genfer, wie Rousseau sie entworfen habe, stimme mit dem Eindruck, den er von den Genfern gewonnen habe, nicht überein: *ils m'ont paru assez avancés, ou si vous voulez assez pervertis, pour pouvoir entendre Brutus & Rome sauvée sans avoir à craindre d'en devenir pires.* Wenn die Stadt wirklich zu arm sei, um ein Theater unterhalten zu können, so habe sie reiche Theaterfreunde genug, die einen Teil der Kosten übernehmen würden. Es folgen dann Einzelvorschläge über Zahl und Verteilung der Vorstellungen, damit die Reinheit der Sitten gewahrt bleibe, und schließlich der Hinweis darauf, daß vor den Toren Genfs eine Schauspielertruppe unter starkem Zulauf der

[1]) *Œuvres Complètes de d'Alembert* (Paris 1822) Bd. 4 S. 432.

Genfer seit zwei Jahren ihre Vorstellungen gebe. Da die Dinge so lägen, sei es doch gewiß besser, das Geld der Genfer bliebe in der eigenen Stadt, statt über die Grenzmark hinausgetragen zu werden. Im kürzesten dritten Teile verteidigt sich d'Alembert vor allem gegen den Vorwurf, ein Geheimnis verraten zu haben und zählt genau die Quellen auf, auf die sein Urteil sich gründe. Wenn er sich dennoch getäuscht haben sollte, so hätte jeder andere ebensogut sich täuschen müssen, und wenn die Genfer nicht Sozinianer seien — das Wort habe er angewandt *[pour] exposer par un seul mot ce que j'ai cru être leur doctrine* — so steuerten sie doch auf die Richtung zu und würden zu Socinianern werden. Er beruft sich dabei auf ihre Erklärung, mit der Rousseau nur darum habe so zufrieden sein können, weil er sie nicht gelesen habe. Der Hauptvorwurf, den d'Alembert im Laufe der Erörterungen gegen Rousseau erhebt, besteht darin, daß er, um Einwände abzuschneiden, sich zu immer neuen Paradoxien hinreißen lasse. Immerhin klingt der Brief höflich aus, wie er begonnen hatte; und so hat auch er die guten Beziehungen zwischen Rousseau und d'Alembert nicht abzubrechen vermocht. In der Folgezeit nimmt d'Alembert wiederholt Rousseau gegenüber dem leidenschaftlich ihn bekämpfenden Voltaire in Schutz; *votre Rousseau* nennt ihn schließlich Voltaire[1]). Auch die Briefe, die zwischen Rousssau und d'Alembert in der nächsten Zeit gewechselt werden, tragen ein freundliches Gepräge. Als der *abbé* Morellet 1760 in die *Bastille* geschickt wurde, wandte sich d'Alembert an Rousseau mit der Bitte um Fürsprache für ihn bei der Maréchale de Luxembourg. Rousseau entsprach dem Anliegen, und d'Alemberts Dank blieb nicht aus[2]). Mit einem nicht minder herzlichen Briefe übersendet er Rousseau zu Anfang des folgenden Jahres (1761) seine *Eléments de musique*[3]) und quittiert den Empfang der

[1]) Bd. 41 S. 237 (Moland) Brief 4491 vom 19. März 1761.
[2]) *Rousseau ses amis et ses ennemis,* Paris 1865 Bd. I S. 268.
[3]) *ibidem* S. 269 (1. Brief).

Nouvelle Heloïse[1]), die er sehr günstig beurteilt. In dem gleichen Briefe spricht er auch mit voller Ruhe, ohne Gereiztheit von der *Lettre sur les Spectacles*. Rousseau weiß ihm für diesen Brief aufrichtig Dank: *Je suis charmé, monsieur, de la lettre que vous venez de m'écrire,* so beginnt er und schließt aufs neue mit der Versicherung: *je vous embrasse et vous remercie derechef de votre lettre: elle me plaît beaucoup*[2]).

Leider richtet sich einige Jahre später auch gegen d'Alembert der Argwohn des unglücklichen Rousseau[3]), und der aufkeimende Haß hat auch diese freundlichen Bilder im düstersten Lichte gesehen[4]). In der Zeit hat Rousseau auch die Antwort d'Alemberts schärfer verurteilt: *Qu'on lise avec soin la lettre honnête, mais franche, à M. d'Alembert sur les spectacles, et qu'on la compare avec la réponse de celui-ci, cette réponse si soigneusement mesurée, si pleine de circonspection affectée, de complimens aigres-doux, si propre à faire penser le mal, en feignant de ne le pas dire*[5]).

Aber das ist die Deutung späterer Tage, für die der Artikel *Genève* nicht mehr verantwortlich zu machen ist. Es bleibt bestehen, daß wenigstens d'Alembert und Rousseau durch den Artikel nicht voneinander gerissen worden sind.

Wohl aber haben wir im Artikel *Genève* die Ursache zum offenen Ausbruch der verhängnisvollen Feindschaft zwischen Rousseau und Voltaire zu erblicken[6]).

Wenn auch vorher nähere Beziehungen zwischen beiden nicht bestanden, wenn schon vorher der Gegensatz ihrer

[1]) *ibidem* (2. Brief).

[2]) Brief 257 Bd. 10 (*Œuvres,* Hachette) S. 252 vom 15. Febr. 1761.

[3]) *Œuvres de Rousseau* (Hachette) Bd. 11 S. 345 u. 361 (Jahr 1766).

[4]) „ „ „ „ Bd. 8 S. 387. Confessions II Buch 10.

[5]) *Rousseau Juge de Jean-Jacques. Troisième dialogue.* Bd. 9 (*Œuvres,* Hachette) S. 291.

[6]) Der Streit der beiden Männer ist schon oft Gegenstand von Monographien geworden. Hier soll es sich nur darum handeln, die Rollen des Artikels in diesem Streite hervorzuheben.

Weltanschauungen sich immer mehr fühlbar gemacht hatte, äußerlich war das Verhältnis korrekt geblieben[1]).

Darin tritt nach dem Erscheinen des Artikels *Genève* ein Wandel ein, und wenn auch nicht sofort, so doch immerhin so, daß der Zusammenhang der Ereignisse mit dem Artikel deutlich zutage tritt. Rousseau ist wohl der erste, der die Erkenntnis, daß Voltaire als der eigentliche Verfasser hinter dem Artikel stehe, deutlich ausgesprochen hat: *Je n'ignorois pas que l'article Genève étoit en partie de M. de Voltaire*[2]). Aus dieser Erkenntnis heraus ist die *Lettre sur les Spectacles* verfaßt, nicht als Zurechtweisung d'Alemberts, der den Genfer Verhältnissen im Grunde ganz fern stand, sondern als Angriff gegen Voltaire[3]), wie der Brief an Vernes es bekennt[4]). Zwar stellt die *Lettre sur les Spectacles* Voltaire als Künstler sehr hoch und nennt ihn nur im Zusammenhang mit seinen Werken, aber er bekämpft die Institution, die, wie auch Rousseau wußte, vor allem Voltaire am Herzen lag, *[qui avait] toujours accusé d'impertinence ceulx qui condamnent ces esbatements, et d'injustice ceulx qui refusent l'entrée de nos bonnes villes aux comédiens qui le valent et envient aux peuples ces plaisirs publiques*[5]). Daß Rousseaus Gegenschrift auf ihn gemünzt

[1]) Vgl. Morf: „Wie Voltaire Rousseaus Feind geworden ist." Aus Dichtung und Sprache der Romanen I S. 361ff.

[2]) *Œuvres Complètes* (Hachette) Bd. 10 S. 196 Brief 191 an Vernes. 22. Okt. 58.

[3]) Wenn wir nicht wüßten, daß der Brief gegen Voltaire gerichtet ist, so müßten wir freilich dem Urteil Grimms in der *Correspondance* (Bd. 4 S. 75) zustimmen: *Pour moi, il m'a paru bien ridicule de voir M. d'Alembert et M. Rousseau débattre entre eux et devant le public de Paris, ce qui convient ou ce qui pourrait nuire à Genève . . . . ., comme s'il était important pour la France, pour l'Europe, ou bien pour le genre humain, de discuter un point qui ne nous regarde en aucune façon, et que le peuple de Genève et ses magistrats n'ont qu'à régler comme bon leur semblerait.*

[4]) Anm. 2 dieser Seite.

[5]) So sagt Voltaire von sich selbst in der *Préface* zur *Ecossaise.* Bd. 5 (Moland) S. 412.

sei, verhehlt sich Voltaire auch nicht, obwohl auch er darüber schweigt: ja, daß er Rousseau gegenüber völlig schweigt, ist der beste Beweis dafür, daß er den Angriff auf sich bezogen hat und Rousseau mit Nichtachtung zu strafen beschloß; später ist er sich dessen wohl bewußt, daß er gerade durch sein Schweigen Rousseaus Haß gegen sich erregt habe [1]). Er behandelt Rousseau als den *fou de Rousseau*, den *bâtard du chien de Diogène*, der einer Antwort garnicht würdig sei. Rousseau nahm also mit Recht sein Schweigen als Kränkung auf, ja womöglich schon als Abbruch seiner Beziehungen zu ihm. *M. de Voltaire ne m'a point écrit. Il me met tout à fait à mon aise, et je ne suis pas fâché* [2]). Auch in der folgenden Zeit verhält sich Voltaire weiter ruhig. Er greift nicht etwa Rousseau persönlich an, sondern er macht sich ungehindert durch Rousseaus Einwände in seiner *Lettre*, oder vielmehr ihnen zum Trotz, an den Bau seines Theaters. *Vous avez daigné accabler ce fou de Jean-Jacques par des raisons;* so schreibt er ein Jahr nach dem Erscheinen des Briefes über die Schauspiele an d'Alembert [3]), *et moi, je fais comme celui qui, pour réponse à des arguments contre le mouvement, se mit à marcher. Jean-Jacques démontre qu'un théâtre ne peut convenir à Genève, et moi, j'en bâtis un.* Sein Rachedurst ist dadurch befriedigt, und so bringt er denn sogar ein Gefühl herablassenden, mitleidigen Wohlwollens gegen diesen armen Rousseau auf, wenn er von anderer Seite angegriffen wird. Diese Stimmung findet ihren Ausdruck in seiner Stellungnahme im Streit um Palissot und seine *Comédie des Philosophes*. Palissot gegenüber bezeichnet er Rousseau als seinen Freund [4]), und auch zu d'Alembert

[1]) Brief 4874 vom 9. Jan. 1765 Bd. 43 S. 429f. *(fut piqué de mon silence).*

[2]) *Œuvres* (Hachette) Bd. 10 S. 201 Brief 196 an Vernes vom 6. Jan. 1759. Der Brief setzt wohl voraus, daß Rousseau Voltaire ein Exemplar zusandte. Vgl. Morf: Aus Dichtung und Sprache der Romanen I S. 370f.

[3]) Brief 3947 vom 15. Okt. 1759 Bd. 40 S. 195.

[4]) „ 4143 vom 4. Juni 1760 Bd. 40 S. 407.

äußert er sich nicht unfreundlich oder gar gehässig über ihn: *C'est grand dommage que Jean-Jacques se soit mis tout nu dans le tonneau de Diogène; c'est le sûr moyen d'être mangé des mouches*[1]).

Wesentlich anders wird die Haltung Voltaires auch nicht einmal durch Rousseaus berühmten Absagebrief an Voltaire vom 17. Juni 1760[2]), dessen letzter Teil die Worte birgt: *Vous avez perdu Genève pour le prix de l'asile que vous y avez reçu.*

Der Zusammenhang zwischen diesen Worten und dem Artikel *Genève* ist unverkennbar. War dort der Angriff gegen die Institution eines Theaters in Genf gerichtet, weil es Genfs Sitten verderben müsse, so wendet sich der Angriff jetzt direkt gegen den, dessen Wunsch und Plan die Errichtung des Theaters entsprach. Der Brief an Voltaire ergänzt nur die *Lettre sur les Spectacles*, indem er offen ausspricht, was die *Lettre* wohlweislich verschwiegen hatte. Daß Voltaire seine Sorge um Genf so ganz mißachtete, daß seine Warnungen in Genf scheinbar so ganz ungehört verhallten, daß er tatenlos das Verderben fortschreiten lassen mußte, das hat Rousseau mit ohnmächtiger Wut erfüllt und mit wachsendem Haß gegen Voltaire: und das alles findet seinen Ausdruck im Briefe an Voltaire. Auf Rousseaus Seite ist damit der Höhepunkt der Feindschaft erreicht. Nicht so bei Voltaire. Voltaire wertet die Ausfälle, die der Brief enthält, als die Ausbrüche eines Wahnsinnigen, für die er nur ein mitleidiges Achselzucken hat, solange er selbst sich sicher fühlt. *Je voudrais que Rousseau ne fût pas tout à fait fou, mais il l'est. Il m'a écrit une lettre pour laquelle il faut le baigner et lui donner des bouillons rafraîchissants*, so schreibt er an d'Alembert[3]) und im gleichen Sinne am gleichen Tage auch an Thieriot[4]).

[1]) Brief 4106 vom 25. April 1760 Bd. 40 S. 365.
[2]) „ 4153 vom 17. Juni 1760 Bd. 40 S. 422f. (Moland).
[3]) „ 4165 vom 23. Juni 1760 Bd. 40 S. 437.
[4]) „ 4166 vom 23. Juni 1760 Bd. 40 S. 438.

nur daß er noch hinzufügt: *c'est dommage*. Voltaire glaubt wohl, Rousseau damit für immer abgetan zu haben: *La tête lui a tourné absolument. Que voulez-vous que je vous dise, . . . il est déjà mort*[1]).

Das Blatt wendet sich aber, sowie er erfahren muß, daß Rousseau doch noch nicht ganz zu den Toten zu zählen sei, sondern noch zu wirken und Einfluß auszuüben vermöge. Das ereignet sich im Jahre 1761. Im Dezember 1760 wohnt Voltaire wieder eine Zeit in *Les Délices* und wagt es wieder, auch hier auf Genfer Boden Theateraufführungen zu veranstalten[2]).

Da aber muß er die Erfahrung machen, daß der Geist Calvins in Genf doch mächtiger ist, als er vermutet hatte, und daß Rousseaus Schrift nicht wenig dazu beigetragen hatte, ihn zu neuem Leben zu erwecken: Das Consistorium reicht beim Rate Klage ein, und Voltaires Genfer Freunde halten es für besser, ihre Rollen aufzugeben[3]). Das ist das Zeichen zum Sturm. Aller verhaltene Ärger über Rousseaus *Lettre à d'Alembert* und Rousseaus Brief an ihn selbst bricht nun los, und es entsteht ein Streit, der bis zum Lebensende beider Männer nicht mehr zur Ruhe kommen sollte. Zwar gilt als Grund des Zornes, daß Rousseau neuerlich gegen ihn und sein Theaterspiel in Genf agiert habe, daß er Briefe an Genfer Geistliche und einzelne Genfer Bürger gerichtet und sie dadurch bewogen habe, dem Theaterspiel zu entsagen[4]). Zugleich aber erwacht auch die Wut über das Buch, das der eigentliche Anlaß zu seinen neuen Widerwärtigkeiten ist: Die *Lettre sur les Spectacles: C'est contre votre Jean-Jacques que je suis le plus en colère. Cet archifou . . . écrit contre les spec-*

[1]) Brief 4186 v. 14. Juli 1760 Bd. 40 S. 460.

[2]) „ „ 4386 Bd. 41 S. 93 und Brief 4375 Bd. 41 S. 98. Vgl. Morf: Aus Dichtung und Sprache der Romanen I S. 376.

[3]) Henry Tronchin: *Le Conseiller Tronchin et ses Amis*, Paris 1895, S. 172.

[4]) Brief 4408 vom 6. Jan. 1761 Bd. 41 S. 141, ebenso Brief 4503 Bd. 41 S. 247; Brief 4527 Bd. 41 S. 271; Brief 4714 Bd. 41 S. 486.

tacles . . . il m'écrit, à moi, la plus impertinente lettre que jamais fanatique ait griffonnée[1]). Wo immer von nun an bei Voltaire von Rousseau die Rede ist, wo sein ganzes Sündenregister verzeichnet ist, lesen wir als ersten oder hauptsächlichsten Anklagepunkt: *Vous avez écrit contre la comédie*[2]). Dieser Vorwurf bleibt bestehen, auch nachdem die Ansicht, Rousseau habe gegen ihn agiert, nicht mehr ausgesprochen wird.

Mit der Zeit verblaßt selbst das Bewußtsein, daß Rousseaus *Lettre* an d'Alembert gerichtet war, so vollständig, daß die Schrift als Brief Rousseaus an ihn selbst aufgefaßt wird und in Voltaires Gedächtnis mit dem tatsächlich an ihn gerichteten Absagebrief vom 17. Juni 1760 verschmilzt. *Il m'avait écrit, pour prix de mes bontés, une lettre très-insolente sur les spectacles*[3]). Die *Lettre sur les Spectacles* aber ist an d'Alembert gerichtet; und der an ihn selbst gerichtete Absagebrief enthielt kein Wort über Theater und Schauspiel[4]).

Daß somit die Ursache zur Feindschaft zwischen Voltaire und Rousseau in der *Lettre sur les Spectacles* liege, im letzten Grunde also auf den Artikel *Genève* zurückgehe, hat Voltaire nirgends deutlicher ausgesprochen, als in einem Briefe an *Madame la Maréchale de Luxembourg*[5]). Er will sie zur Richterin setzen zwischen sich und Rousseau. Er verklagt ihn als *délateur* und *calomniateur* und wirft dann die Frage auf: *mais quelle peut en être la cause* und bringt, um sie gleich selbst zu beantworten, den Bericht über die Geschichte ihrer Feindschaft.

Er beginnt ihn bezeichnenderweise mit dem Artikel *Genève* und fügt daran eine kurze Erwähnung der *Lettre*

[1]) Brief 4491 an d'Alembert vom 19. März 1761 Bd. 41 S. 141.

[2]) Bd. 26 S. 19 (*Lettre de M. de Voltaire au Docteur Jean-Jacques Pansophe* 1766) und Brief 4528 an Damilaville vom 22. April 1761 Bd. 41 S. 273.

[3]) Brief 6585 an Damilaville vom 24. Nov. 1766 Bd. 44 S. 508.

[4]) Vgl. die Anmerkung Molands: Bd. 44 S. 508 Anm. 2.

[5]) Brief 5875 vom 9. Jan. 1765 Bd. 43 S. 431.

sur les Spectacles und endlich des Briefes, den Rousseau ihm geschrieben hatte. Wieder zeigt das ungenaue Zitat aus dem Briefe: *vous corrompez ma république, en donnant chez vous des spectacles* die Verquickung des Briefes selbst mit der Schrift gegen die Schauspiele. Somit ist der furchtbare Kampf zwischen Voltaire und Rousseau mit all dem Häßlichen, das er gezeitigt hat, und mit der verhängnisvollen Wirkung auf den kranken Rousseau als eine Folgeerscheinung des Artikels *Genève* zu bewerten.

Endlich aber zuguterletzt hat der Artikel, der so viel Zerstörung anrichtete, auch ein Neues, Gutes zu schaffen vermocht: über dem Artikel *Genève* und aller Unruhe, die er mit sich brachte, sind Voltaire und d'Alembert Freunde geworden.

Die nähere Bekanntschaft zwischen Voltaire und d'Alembert ist noch ziemlich jungen Datums, als d'Alembert sich zur Reise nach Genf entschließt. Die ersten Briefe aus den fünfziger Jahren tragen noch die förmliche Anrede *monsieur* [1]). Dann aber gelingt es d'Alembert im Jahre 1753, Voltaire zur Mitarbeit an der Encyclopädie zu gewinnen: *J'ai obéi comme j'ai pu à vos ordres,* schreibt Voltaire [2]). Von nun an weicht in den Briefen Voltaires an d'Alembert das konventionelle *monsieur* der vertrauteren Anrede *cher confrère,* die auch d'Alembert seinerseits übernimmt, wie der Brief zeigt, in dem er sich zum Besuch in Genf anmeldet [3]). In seiner Antwort bezeichnet ihn Voltaire dann zum ersten Male als seinen *cher et illustre ami* [4]).

[1]) *Œuvres de Voltaire* (Moland) Brief 2416 Bd. 37 S. 471 vom 24. Aug. 1752 von d'Alembert an Voltaire; und Voltaires Antwort Brief 2425 Bd. 37 S. 480 vom 5. Sept. 1752.

[2]) Brief 2648 Bd. 38 S. 124 ohne Datum; nach Molands Einordnung zwischen 14. u. 22. Sept. 1753. Sonst haben wir innerhalb des Jahres 1752/53 keine Briefe.

[3]) *Œuvres de Voltaire* Brief 3210 Bd. 39 S. 79f. vom 28. Juli 1756.

[4]) Brief 3312 Bd. 39 S. 81 vom 2. Aug. 1756.

Der Aufenthalt d'Alemberts in Genf kann beide Männer nur enger mit einander verbinden. *Si on met votre nom dans un dictionnaire, il faudra vous définir le plus aimable des hommes*, schreibt Voltaire wenige Wochen nach d'Alemberts Abschied an ihn [1]). Er bedauert sehr, ihn nicht mehr bei sich zu haben. *Aux Delices, où nous voudrions bien vous tenir*, so datiert er einen der späteren Briefe [2]). Die Korrespondenz zwischen beiden wird von nun an immer reger. Während wir aus der Zeit vorher kaum in jedem Jahre einen Brief von beiden haben, vergeht jetzt kaum ein Monat, ohne daß sie sich schreiben. Zwar ist der häufige Briefwechsel zunächst durch die gemeinsame Arbeit an der Encyclopädie, die Besprechung und Zusendung der einzelnen Artikel bedingt, darnach durch die gemeinsame Verteidigung des Artikels *Genève;* aber auch nach dieser Epoche. als alles das zum Stillstand gekommen ist, als Voltaire und d'Alembert nicht mehr für die Encyclopädie arbeiten und der Streit wenigstens in Paris vergessen ist, dauert ihr Briefwechsel fort und beweist, daß sie einander doch mehr anzuvertrauen haben. Die Briefe sind von da an in noch höherem Maße als zuvor der Gedankenaustausch zweier Gleichgesinnter. Beide wetteifern darin, einer des anderen Schüler sein zu wollen, in dem anderen seinen Meister zu sehen [3]). Voltaire begrüßt d'Alembert als den *vrai philosophe* [4]), den *grand homme* [5]), den *homme au-dessus de votre siècle et votre pays* [6]) und bezeugt auch anderen gegenüber, daß er ihn besonders hochschätze: *Je fais de lui un cas infini*, so schreibt er zum Beispiel an Palissot [7]). Er rühmt ihn als *l'espoir de notre petit troupeau et celui dont Israël*

[1]) Brief 3243 Bd. 39 S. 117 vom 9. Okt. 1756.
[2]) „ 3259 „ 39 S. 130 „ 13. Nov. 1756.
[3]) D'Alembert z. B. im Briefe vom 22. Dez. 1759. *Œuvres de Volt.* Bd. 40 S. 262; Voltaire z. B. im Briefe vom 10. Juni 1760 Bd. 40 S. 414.
[4]) Z. B. Brief 3545 vom 5. Febr. 1758 Bd. 39 S. 387.
[5]) Z. B. „ 3503 „ 3. Jan. 1758 Bd. 39 S. 343.
[6]) Brief 3574 vom 7. März 1758 Bd. 39 S. 417.
[7]) 4. Juni 1760, in der *Corresp. Litt.* Bd. 4 S. 258.

attend le plus[1]). Diese ungeheuchelte Verehrung Voltaires für ihn widerspricht der Auffassung, als hätten wir in d'Alembert nur den blinden Gefolgsmann Voltaires zu sehen, wie etwa Vernet es ausgesprochen hat[2]). Wohl ist in den Gedankengängen d'Alemberts eine Beeinflussung durch Voltaire häufig nicht zu leugnen: — d'Alembert selbst hat sie eingestanden: *je ne sais par quelle fatalité vous vous trouvez toujours au bout de ma plume*[3]); — wohl vermag Voltaire viel über ihn, — mit einer gewissen Wehmut muß Diderot es mit ansehen, daß Voltaire ihn bei dem Freunde verdrängt hat, er muß Voltaires Hilfe in Anspruch nehmen, wenn er bei dem Freunde etwas durchzusetzen wünscht: *Je sais tout ce que vous pouvez sur lui, et c'est inutilement que je lui prouverai qu'il a tort, si vous lui dites qu'il a raison*[4]); — aber auch ein Voltaire erreicht nicht alles bei d'Alembert, äußert er sich doch einmal selbst über ihn, er sei *têtu comme une mule*[5]). Das eben macht das Freundesverhältnis zwischen beiden aus, daß zwei in sich geschlossene Charaktere einander gegenüberstehen, von denen jeder dem andern etwas zu geben hat. Hat d'Alembert sich Voltaire willfährig gezeigt in der Abfassung des Artikels *Genève*, so darf er gerade deshalb um so mehr es wagen, Voltaire entgegenzutreten, wo er sein Tun nicht billigen kann: er erfüllt diese Freundespflicht in schönster Weise in seinem Eintreten für Rousseau, indem er Voltaire mahnt, daß er den Unglücklichen schone[6]).

Hier liegt Licht und Schatten beieinander. Zwar hat der Artikel *Genève* den traurigen Streit zwischen Voltaire und Rousseau verschuldet; aber das Freundschaftsband

[1]) Brief 4341 an Thierot vom 19. Nov. 1760 Bd. 41 S. 69.

[2]) *Lettres Critiques* I S. VII oder S. 14.

[3]) *Œuvres de d'Alembert* 1822 Bd. 5 S. 224. Brief vom 6. April 1773.

[4]) *Œuvres de Voltaire* Brief 3559 Bd. 39 S. 402 vom 19. Febr. 1758.

[5]) Brief 4224 Bd. 40 S. 505 an Thieriot vom 11. Aug. 1760.

[6]) *Œuvres de Voltaire* Bd. 42 S. 232 Brief 5033 vom 8. Sept. 1762 oder Bd. 43 S. 423 Brief 5866 vom 3. Jan. 1765.

zwischen Voltaire und d'Alembert hat auch wiederum er zu festigen, ja eigentlich erst zu schaffen vermocht.

Zusammenfassung des 4. Hauptteils.

1. Der Artikel wird im Freundeskreise der Encyclopädisten im allgemeinen ungünstig beurteilt.

2. Er entfremdet Diderot und d'Alembert einander.

3. Im Zusammenhang mit ihm wird das Band zwischen Diderot und Rousseau ganz zerrissen.

4. Das Verhältnis von Rousseau und d'Alembert bleibt zunächst das gleiche, auch trotz der *Lettre* Rousseaus und der Entgegnung d'Alemberts. Ihre Trennung hat mit dem Artikel *Genève* keinen Zusammenhang.

5. Der Artikel *Genève* und Rousseaus Antwort an d'Alembert bilden den Hauptanlaß zur unversöhnlichen Feindschaft zwischen Rousseau und Voltaire.

6. Die gemeinsame Arbeit und der gemeinsame Kampf um den Artikel *Genève* hat Voltaire und d'Alembert zu inniger Freundschaft vereinigt.

Schlußbetrachtung.

Ein an Wechselfällen reiches Schicksal hat der Artikel *Genève* gehabt. Zwei der bedeutendsten Geister des 18. Jahrhunderts haben an ihm gemeinsam gearbeitet, d'Alembert und Voltaire; zwei der bedeutendsten Geister des 18. Jahrhunderts sind durch ihn zu unversöhnlichen Feinden geworden, Rousseau und Voltaire. Das macht ihn allein schon zu einem bedeutenden Werk im literarischen Leben des 18. Jahrhunderts.

Aber auch als Dokument der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts ist er nicht minder wertvoll.

Wieviel Aufklärungsgedanken birgt nicht der Artikel auf geringem Raum!

Er spricht mit im Kampfe gegen orthodoxen Kirchenglauben im allgemeinen und gegen die Macht der katholischen Kirche im besonderen. Er proklamiert den Deismus. Er protestiert gegen Einmischung der Kirche im Leben des Staates.

Er predigt Toleranz im kirchlichen Leben, gegenüber Theater und Schauspielern, Toleranz auch im Gerichtswesen; er verwirft die Anwendung der Folter.

Er tritt ein für das Recht der Tüchtigen und verwirft die Vererbung der Staatsämter.

Er will den neuen sanitären Maßregeln zum Siege verhelfen, er tritt ein für die *Inoculation de la petite vérole*.

Somit bildet der Artikel *Genève* ein wertvolles Glied des großen Aufklärungswerkes.

Anhang.

Text des Artikels „Genève“.

Kurze Bezeichnung der verschiedenen Ausgaben des Artikels.

A. = Encyclopédie ou Dictionnaire Raisonné des Sciences, des Arts, et des Métiers, par une Société de Gens de Lettres. Mis en ordre et publié par M. Diderot; et quant à la Partie Mathématique par M. d'Alembert. 3e éd. T. 15e. Genève et Neufchatel 1779.

B. = L'Esprit de l'Encyclopédie, ou Choix des Articles les plus curieux, les plus agréables, les plus piquants, les plus philosophiques de ce grand Dictionnaire. II. A Genève, et se trouve à Paris. 1769.

C. = D'Alembert: Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie. Nouvelle Edition. II. unter: Description Abrégée du Gouvernement de Genève. Amsterdam 1759.

— Mélanges ... Amsterdam 1760; beide stimmen genau miteinander überein.

C_1. = D'Alembert: Mélanges ... Amsterdam 1767.

— : Mélanges ... Amsterdam 1773.

Genève, (Hist. & Politiq.) Cette ville est située sur deux collines, à l'endroit où finit le lac qui porte aujourd'hui son nom, et qu'on apelloit autrefois *lac Leman*. La situation en est très-agréable: on voit d'un côté le lac, de l'autre le Rhone, aux environs une campagne riante, des coteaux couverts de maisons de campagne le long du lac, & à quelques lieues les sommets toûjours glacés des Alpes, qui paroissent des montagnes d'argent lorsqu'ils sont éclairés par le soleil dans les beaux jours. Le port de Genève sur le lac avec des jettées, ses barques, ses marchés &c. & la position entre la France, l'Italie & l'Allemagne, la rendent industrieuse, riche & commerçante. Elle a plusieurs beaux édifices & des promenades agréables: les

Zeile 1: C und C_1 hat *La ville de Genève.*

rues sont éclairées la nuit. & on a construit sur le Rhone une machine à pompes fort simple, qui fournit de l'eau jusqu'aux quartiers les plus élevés, à cent piés de haut. Le lac est d'environ dix-huit lieues de long, & de quatre à cinq dans sa plus grande largeur. C'est une espèce de petite mer qui a ses tempêtes, & qui produit d'autres phénomènes curieux.

Voyez *Trombe, Seiche,* ec. & l'hist. de l'acad. des Sciences des années 1741 & 1742. La latitude de Genève est de 46^{d} 12' sa longitude de 23^{d} 45'.

Jules César parle de Genève comme d'une ville des Allobroges, alors province romaine; il y vint pour s'opposer au passage des Helvétiens, qu'on a depuis apellés Suisses. Dès que le Christianisme fut introduit dans cette ville, elle devint un siége épiscopal, suffragant de Vienne. Au commencement du V. siecle, l'empereur Honorius la céda aux Bourguignons, qui en furent dépossédés en 534 par les rois francs. Lorsque Charlemagne, sur la fin du IX. siècle, alla combattre le roi des Lombards & délivrer le pape (qui l'en récompensa bien par la couronne impériale), ce prince passa à Genève, & en fit le rendez-vous général de son armée. Cette ville fut ensuite annexée par héritage à l'empire germanique, & Conrad y vint prendre la couronne impériale en 1034. Mes les empereurs ses successeurs, occupés d'affaires très-importantes, que leur suscitèrent les papes pendant plus de 300 ans, ayant négligé d'avoir les yeux sur cette ville, elle secoua insensiblement le joug, & devint une ville impériale qui eut son évêque pour prince, ou plutôt pour seigneur, car l'autorité de l'évêque était tempérée par celle des citoyens. Les armoiries qu'elle prit dès-lors exprimoient cette constitution mixte: c'étoit une

Zeile 21-23 fehlt in B, C und C_1.

Zeile 31: A und C_1: VIII^{e} siècle.

Zeile 32: C und C_1: *les rois des Lombards;* C_1: *& délivrer de ces Tyrans les Souverains Pontifes (qui l'en récompenserent bien dans la suite par la Couronne Impériale).*

Zeile 36: C_1: *la Couronne en 1034.*

aigle impériale d'un côté, & de l'autre une clé représentant le pouvoir de l'Eglise avec cette devise, *post tenebras lux*. La ville de *Genève* a conservé ces armes après avoir renoncé à l'église romaine: elle n'a plus de commun avec la papauté que les clés qu'elle porte dans son écusson; il est même assez singulier qu'elle les ait conservées, après avoir brisé avez une espece de superstition tous les liens qui pouvoient l'attacher à Rome: elle a pensé apparemment que la devise *post tenebras lux*, qui exprime parfaitement, à ce qu'elle croit, son état actuel par rapport à la religion, lui permettoit de ne rien changer au reste de ses armoiries.

Les ducs de Savoie, voisins de Genève, appuyés quelquefois par les évêques, firent insensiblement & à différentes reprises des efforts pour établir leur autorité dans cette ville: mais elle y résista avec courage, soûtenue de l'alliance de Fribourg & de celle de Berne: ce fut alors, c'est-à-dire vers 1526, que le conseil des deux-cents fut établi. Les opinions de Luther & de Zuingle commençoient à s'introduire: Berne les avoit adoptées: *Genève* les goûtoit, elle les admit enfin en 1635; la papauté fut abolie: & l'évêque qui prend toûjours le titre d'*évêque de Genève* sans y avoir plus de jurisdiction que l'évêque de Babylone n'en a dans son diocèse, est résident à *Annecy* depuis ce tems-là.

On voit encore entre les deux portes de l'hôtel-de-ville de Genève, une inscription latine en mémoire de l'abolition de la religion catholique. Le pape y est apellé l'antechrist: cette expression que le fanatisme de la liberté & de la nouveauté s'est permise dans un siècle encore à demi-barbare, nous paroît peu digne aujourd'hui d'une ville aussi philosophe. Nous osons l'inviter à substituer à ce monument injurieux & grossier, une inscription plus vraie, plus noble, & plus simple. Pour les Catholiques, le pape est le chef

Zeile 48: A: *plus rien de commun* ....
Zeile 49: *la clef* ....
Zeile 50: A: *qu'elle l'ait conservée.*
Zeile 64: C_1: 1535.
Zeile 76: B: *le pape est le souverain.*

de la véritable église: pour les Protestans sages & modérés, c'est un souverain qu'ils respectent comme prince sans lui obéir: mais dans un siècle tel que le nôtre, il n'est plus l'ante-christ pour personne.

Genève pour défendre sa liberté contre les entreprises des ducs de Savoie & de ses évêques, se fortifia encore de l'alliance de Zurich, & surtout de celle de la France. Ce fut avec ces secours qu'elle résista aux armes de Charles Emmanuel & aux thrésors de Philippe II prince dont l'ambition, le despotisme, la cruauté & la superstition assûrent à la mémoire l'exécration de la postérité. Henri IV qui avoit secouru Genève de 300 soldats, eut bien-tôt après besoin lui-même de ses secours; elle ne lui fut pas inutile dans le tems de la ligue & dans d'autres occasions: de là sont venus les priviléges dont les Genevois jouissent en France comme les Suisses.

Les peuples voulant donner de la célébrité à leur ville, y apellerent Calvin, qui jouissoit avec justice d'une grande réputation, homme de lettres du premier ordre, écrivant en latin aussi-bien qu'on le peut faire dans une langue morte, & en français avec une pureté singuliere pour son tems: cette pureté que nos habiles grammairiens admirent encore aujourd'hui, rend ses écrits bien supérieurs à presque tous ceux du même siecle, comme les ouvrages de MM de Port-Royal se distinguent encore aujourd'hui par la même raison, des rapsodies barbares de leurs adversaires & de leurs contemporains. Calvin, jurisconsulte habile & théologien aussi éclairé qu'un hérétique le peut être, dressa de concert avec les magistrats, un recueil de lois civiles & ecclésiastiques, qui fut approuvé en 1543 par le peuple, & qui est devenu le code fondamental de la république. Le superflu des biens ecclésiastiques qui servoient avant la réforme à nourrir le luxe des évêques & de leurs subalternes, fut appliqué à la fondation d'un

Zeile 101: C_1: *se distinguent par la même raison.*
Zeile 104: A = *aussi éclairé qu'il pouvait l'être.*

hôpital, d'un collège & d'une académie: mais les guerres que Genève eut à soûtenir pendant près de soixante ans, empêcherent les Arts & le Commerce d'y fleurir autant que les Sciences. Enfin le mauvais succès de l'escalade tentée en 1602 par le duc de Savoie, a été l'époque de la tranquillité de cette république. Les Genevois repousserent leurs ennemis qui les avoient attaqués par surprise: & pour dégoûter le duc de Savoie d'entreprises semblables, ils firent pendre treize des principaux généraux ennemis. Ils crurent pouvoir traiter comme des voleurs de grand chemin des hommes qui avoient attaqué leur ville sans déclaration de guerre: car cette politique singuliere & nouvelle, qui consiste à faire la guerre sans l'avoir déclarée, n'étoit pas encore connue en Europe: & eût-elle été pratiquée dès-lors par les grands états, elle est trop préjudiciable aux petits, pour qu'elle puisse jamais être de leur goût.

Le duc Charles Emmanuel se voyant repoussé & ses généraux pendus, renonça à s'emparer de Genève. Son exemple servit de leçon à ses successeurs; & depuis ce tems cette ville n'a cessé de se peupler, de s'enrichir & de s'embellir dans le sein de la paix. Quelques dissensions intestines, dont la dernière a éclaté en 1738, ont de tems en tems altéré legerement la tranquillité de la république; mais tout a été heureusement pacifié par la médiation de la France & des Cantons confédérés: et la sûreté est aujourd'hui établie au-dehors plus fortement que jamais, par deux nouveaux traités, l'un avec la France en 1749, l'autre avec le roi de Sardaigne en 1754.

C'est une chose très-singuliere, qu'une ville qui compte à peine 24000 ames, & dont le territoire morcelé ne contient pas trente villages ne laisse pas d'être un état souverain, & une des villes les plus florissantes de l'Europe: riche par sa liberté & par son commerce, elle voit souvent

Zeile 119: A = *officiers ennemis.*
Zeile 129: A = *officiers pendus.*
Zeile 133: B: *l'avant-dernière a éclaté ...*

autour d'elle tout en feu sans jamais s'en ressentir: les évenemens qui agitent l'Europe ne sont pour elle qu'un spectacle, dont elle jouit sans y prendre part: attachée aux François par ses alliances & par son commerce, aux Anglois par son commerce & par la religion, elle prononce avec impartialité sur la justice des guerres que ces deux nations puissantes se font l'une à l'autre, quoiqu'elle soit d'ailleurs trop sage pour prendre aucune part à ces guerres, & juge tous les souverains de l'Europe, sans les flatter, sans les blesser, & sans les craindre.

La ville est bien fortifiée, sur-tout du côté du prince qu'elle redoute le plus, du roi de Sardaigne. Du côté de la France, elle est presque ouverte et sans défense. Mais le service s'y fait comme dans une ville de guerre: les arsénaux & les magasins sont bien fournis: chaque citoyen y est soldat comme en Suisse & dans l'ancienne Rome. On permet aux *Genevois* de servir dans les troupes étrangeres; mais l'état ne fournit à aucune puissance des compagnies avouées, & ne souffre dans son territoire aucun enrôlement.

Quoique la ville soit riche, l'état est pauvre par la répugnance que témoigne le peuple pour les nouveaux impôts, même les moins onéreux. Le revenu de l'état ne va pas à cinq cents mille livres monnoie de France: mais l'économie admirable, avec laquelle il est administré, suffit à tout, & produit même des sommes en réserve pour les besoins extraordinaires.

On distingue dans *Genève* quatre ordres de personnes: les *citoyens* qui sont fils de bourgeois & nés dans la ville: eux seuls peuvent parvenir à la magistrature: les *bourgeois* qui sont fils de bourgeois ou de citoyens, mais nés en pays étranger, ou qui étant étrangers ont acquis le droit de bourgeoisie que le magistrat peut conférer: ils peuvent

Zeile 148: C_1: *à la France par ses traités & par son commerce.*

Zeile 149 ff.: C_1: *religion, & trop sage pour prendre d'ailleurs aucune part aux guerres que ces deux nations puissantes se font l'une à l'autre, elle prononce avec impartialité sur la justice de ces guerres.*

être du conseil général, & même du grand conseil apellé *des deux-cents*. Les *habitans* sont des étrangers, qui ont permission du magistrat de demeurer dans la ville, & qui n'y sont rien autre chose. Enfin les *natifs* sont les fils des habitans: ils ont quelques priviléges de plus que leurs peres, mais ils sont exclus du gouvernement.

A la tête de la république sont quatre syndics, qui ne peuvent l'être qu'un an, & ne le redevenir qu'après quatre ans. Aux syndics est joint le petit conseil, composé de vingt conseillers, d'un thrésorier & de deux secrétaires d'état, & un autre corps qu'on apelle *de la justice*. Les affaires journalieres & qui demandent expédition, soit criminelles, soit civiles, sont l'objet de ces deux corps.

Le grand-conseil est composé de deux cents cinquante citoyens ou bourgeois: il est juge des grandes causes civiles, il fait grace, il bat monnoie, il élit les membres du petit-conseil, il délibere sur ce qui doit être porté au conseil général. Ce conseil général embrasse le corps entier des citoyens & des bourgeois, excepté ceux qui n'ont pas vingt-cinq ans, les banqueroutiers, & ceux qui ont eu quelque flétrissure. C'est à cette assemblée qu'appartiennent le pouvoir législatif, le droit de la guerre & de la paix, les alliances, les impôts, & l'élection des principaux magistrats, qui se fait dans la cathédrale avec beaucoup d'ordre & de décence, quoique le nombre des votans soit d'environ 1500 personnes. On voit par ce détail que le gouvernement de *Genève* a tous les avantages & aucun des inconvéniens de la démocratie: tout est sous la direction des syndics, tout émane du petit-conseil pour la délibération, & tout retourne à lui pour l'exécution: ainsi il semble que la ville de *Genève* ait pris pour modele cette loi si sage du gouvernement des anciens Germains: *de minoribus rebus principes consultant, de majoribus omnes, ita tamen ut ea quorum penes plebem arbitrium est, apud principes praetractentur.* Tacite, *de mor. Germ.*

Zeile 211 ff.: B: Das ganze Zitat fehlt.

Le droit civil de *Genève* est presque tout tiré du droit romain, avec quelques modifications: par exemple, un pere ne peut jamais disposer que de la moitié de son bien en faveur de qui il lui plaît: le reste se partage également entre ses enfans. Cette loi assûre d'un côté l'indépendance des enfans & de l'autre elle prévient l'injustice des peres.

M. de Montesquieu apelle avec raison une *belle* loi celle qui exclut des charges de la république des citoyens qui n'acquittent pas les dettes de leur pere après sa mort & à plus forte raison ceux qui n'acquittent pas leurs dettes propres.

L'on n'étend point les degrés de parenté qui prohibent le mariage au-delà de ceux que marque le Lévitique: ainsi les cousins-germains peuvent se marier ensemble; mais aussi point de dispense dans les cas prohibés. On accorde le divorce en cas d'adultere on de désertion malitieuse, après les proclamations juridiques.

La justice criminelle s'exerce avec plus d'exactitude que de rigueur. La question, déjà abolie dans plusieurs états, & qui devroit l'être partout comme une cruauté inutile, est proscrite à *Genève;* on ne la donne qu'à des criminels déjà condamnés à mort, pour découvrir leurs complices, s'il est nécessaire. L'accusé peut demander communication de la procédure. & se faire assister de ses parens & d'un avocat pour plaider sa cause devant les juges à huis ouvers. Les sentences criminelles se rendent dans la place publique par les syndics. avec beaucoup d'appareil.

On ne connoit point à *Genève* de dignité héréditaire; le fils d'un premier magistrat reste confondu dans la foule, s'il ne s'en tire par son mérite. La noblesse ni la richesse donnent ni rang ni prérogatives: ni facilité pour s'élever aux charges: les brigues sont séverement défendues. Les

Zeile 218: B und C_1: *la dépendance des enfans.*
Zeile 221/24: B: *citoyens qui n'acquittent pas leurs dettes propres.*
Zeile 231: B: *avec beaucoup plus ...*

emplois sont si peu lucratifs, qu'ils n'ont pas de quoi exciter la cupidité: ils ne peuvent tenter que des ames nobles, par la considération qui y est attachée.

On voit peu de procès: la plupart sont accommodés par des amis communs, par les avocats même, & par les juges.

Des lois somptuaires défendent l'usage des pierreries & de la dorure, limitent la dépense des funérailles, & obligent tous les citoyens à aller à piés dans les rues: on n'a de voitures que pour la campagne. Ces lois, qu'on regarderoit en France comme trop séveres & presque comme barbares & inhumaines, ne sont point nuisibles aux véritables commodités de la vie, qu'on peut toûjours se procurer à peu de frais: elles ne retranchent que le faste, qui ne contribue point au bonheur, & qui ruine sans être utile.

Il n'y a peut-être point de ville où il y ait plus de mariages heureux; *Genève* est sur ce point à deux cents ans de nos mœurs. Les réglemens contre le luxe font qu'on ne craint point la multitude des enfans: ainsi le luxe n'y est point, comme en France, un des grands obstacles à la population.

On ne souffre point à *Genève* de comédie; ce n'est pas qu'on y desapprouve les spectacles en eux-mêmes, mais on craint, dit-on, le goût de parure, de dissipation & de libertinage que les troupes de comédiens répandent parmis la jeunesse. Cependant ne seroit-il pas possible de remédier à cet inconvénient, par des lois séveres & bien exécutées sur la conduite des comédiens? Par ce moyen *Genève* aurait des spectacles et des mœurs, & jouiroit de l'avantage des uns & des autres: les représentations théatrales formeroient le goût des citoyens, & leur donneroient une finesse de tact, une délicatesse de sentiment, qu'il est très-difficile d'acquérir sans ce secours: la littérature en profiteroit, sans que le libertinage fît des progrès, & *Genève* réuniroit à la sagesse de Lacédémone la politesse d'Athenes. Une autre considération digne

d'une république si sage & si éclairée, devroit peut-être l'engager à permettre les spectacles. Le préjugé barbare contre la profession de comédien, l'espece d'avilissement où nous avons mis ces hommes si nécessaires au progrès & au soûtien des Arts, est certainement une des principales causes qui contribue au déréglement que nous leur reprochons: Ils cherchent à se dédommager par les plaisirs de l'estime que leur état ne peut obtenir. Parmi nous, un comédien qui a des mœurs est doublement respectable; mais à peine lui en sait-on quelque gré. Le traitant qui insulte à l'indigence publique & qui s'en nourrit, le courtisan qui rampe, & qui ne paye point ses dettes, voilà l'espece d'hommes, que nous honorons le plus. Si les comédiens étoient non-seulement soufferts à *Genève*, mais contenus d'abord par des réglemens sages, protégés ensuite, & même considérés dès qu'ils en seroient dignes, enfin absolument placés sur la même ligne que les autres citoyens, cette ville auroit bientôt l'avantage de posséder ce qu'on croit si rare, & ce qui ne l'est que par notre faute, une troupe de comédiens estimable. Ajoûtons que cette troupe deviendroit bientôt la meilleure de l'Europe; plusieurs personnes pleines de goût & de disposition pour le théatre, & qui craignent de se deshonorer parmi nous en s'y livrant, accourroient à *Genève*, pour cultiver non-seulement sans honte, mais même avec estime, un talent si agréable & si peu commun. Le séjour de cette ville, que bien des François regardent comme triste par la privation des spectacles, deviendroit alors le séjour des plaisirs honnêtes, comme il est celui de la Philosophie & de la liberté; & les étrangers ne seroient plus surpris de voir que dans une ville, où les spectacles décens & réguliers sont défendus, on permette des farces grossiers & sans esprit, aussi contraires au bon goût qu'aux bonnes mœurs. Ce n'est pas tout: peu à peu l'exemple des comédiens de *Genève*, la régularité de leur conduite, & la considération dont elle

Zeile 293: C und C_1: *lui en savons-nous gré.*

les feroit jouir, serviroient de modele aux comédiens des autres nations, & de leçon à ceux qui les ont traités jusqu'ici avec tant de rigueur & même d'inconséquence. On ne les verroit pas d'un côté pensionnés par le gouvernement, & de l'autre un objet d'anathème: nos prêtres perdroient l'habitude de les excommunier, & nos bourgeois de les regarder avec mépris: & une petite république auroit la gloire d'avoir réformé l'Europe sur ce point, plus important peut-être qu'on ne pense.

Genève a une université qu'on apelle *académie*, où la jeunesse est instruite gratuitement. Les professeurs peuvent devenir magistrats, & plusieurs le sont en effet devenus, ce qui contribue beaucoup à entretenir l'émulation & la célébrité de l'académie. Depuis quelques années on a établi aussi une école de dessein. Les avocats, les notaires, les medecins, ec. forment des corps auxquels on n'est aggrégé qu'après des examens publics: & tous les corps de métier ont aussi leurs réglemens, leurs apprentissages, & leurs chefs-d'œuvre.

La bibliotheque publique est bien assortie: elle contient vingt-six mille volumes, & un assez grand nombre de manuscrits. On prête ces livres à tous les citoyens, ainsi chacun lit & s'éclaire: aussi le peuple de Genève est-il beaucoup plus instruit que par-tout ailleurs. On ne s'apperçoit pas que ce soit un mal, comme on prétend que c'en seroit un parmi nous. Peut-être les Genevois & nos politiques ont-ils également raison.

Après l'Angleterre, *Genève* a reçû la première l'inoculation de la petite vérole, qui a tant de peine à s'établir en France, & qui pourtant s'y établira, quoique plusieurs de nos medecins la combattent encore, comme leurs prédécesseurs ont combattu la circulation du sang, l'émétique & tant d'autres vérités incontestables ou de pratiques utiles.

Toutes les Sciences & presque tous les Arts ont été si bien cultivés à *Genève*, qu'on seroit surpris de voir la

Zeile 341/42: C und C_1: *aussi le peuple est-il beaucoup plus instruit à Genève que partout ailleurs.*

liste des savans & des artistes en tout genre que cette ville a produits depuis deux siecles. Elle a eu même quelquefois l'avantage de posséder des étrangers célebres, que sa situation agréable, & la liberté dont on y jouit, ont engagés à s'y retirer. M. de Voltaire, qui depuis trois ans y a établi son séjour, retrouve chez ces républicains les mêmes marques d'estime & de considération qu'il a reçûes de plusieurs monarques.

La fabrique qui fleurit le plus à *Genève*, est celle de l'Horlogerie: elle occupe plus de cinq mille personnes, c'est-à-dire plus de la cinquieme partie des citoyens. Les autres arts n'y sont pas négligés, entr'autres l'Agriculture: on remédie au peu de fertilité du terroir à force de soins & de travail.

Toutes les maisons sont bâties de pierre, ce qui prévient très-souvent les incendies, auxquels on apporte d'ailleurs un prompt remede, par le bel ordre établi pour les éteindre.

Les hôpitaux ne sont point à *Genève*, comme ailleurs, une simple retraite pour les pauvres malades & infirmes: on y exerce l'hospitalité envers les pauvres passans; mais sur-tout on en tire une multitude de petites pensions qu'on distribue aux pauvres familles, pour les aider à vivre sans se déplacer, & sans renoncer à leur travail. Les hôpitaux dépensent par an plus du triple de leur revenu, tant les aumônes de toute espece sont abondantes.

Il nous reste à parler de la religion de Genève: c'est la partie de cet article qui intéresse peut-être le plus les philosophes. Nous allons donc entrer dans ce détail: mais nous prions nos lecteurs de se souvenir que nous ne sommes ici qu'historiens, & non controversistes. Nos articles de Théologie sont destinés à servir d'antidote à celui-ci, & raconter n'est pas approuver. Nous renvoyons donc nos

Zeile 358/59: B: *M. de Voltaire, qui y a fixé son séjour*
C: „ *qui depuis quatre ans*
C_1: „ *qui depuis 1755.*
Zeile 384-88 fehlt in C und C_1.

lecteurs aux *mots* Eucharistie, Enfer, Foi, Christianisme, ec. pour les prémunir d'avance contre ce que nous allons dire.

La constitution ecclésiastique de *Genève* est purement presbytérienne: point d'évêques, encore moins de chanoines: ce n'est pas qu'on desapprouve l'épiscopat; mais comme on ne le croit pas de droit divin, on a pensé que des pasteurs moins riches & moins importans que des évêques, convenoient mieux à une petite république.

Les ministres sont ou *pasteurs*, comme nos curés, ou *postulans*, comme nos prêtres sans bénéfice. Le revenu des pasteurs ne va pas au-delà de 1200 livres sans aucun casuel, c'est l'état qui le donne, car l'église n'a rien. Les ministres ne sont reçus qu'à vingt-quatre ans, après des examens qui sont très-rigides, quant à la science & quant aux mœurs, & dont il seroit à souhaiter que la plûpart de nos églises catholiques suivissent l'exemple. Les ecclésiastiques n'ont rien à faire dans les funérailles: c'est un acte de simple police, qui se fait sans appareil: on croit à *Genève* qu'il est ridicule d'être fastueux après la mort. On enterre dans un vaste cimetière assez éloigné de la ville, usage qui devroit être suivi par-tout.

Voyez Exhalaison.

Le clergé de *Genève* a des mœurs exemplaires: les ministres vivent dans une grande union; on ne les voit point, comme dans d'autres pays, disputer entr'eux avec aigreur sur des matieres inintelligibles, se persécuter mutuellement, s'accuser indécemment auprès des magistrats: il s'en faut cependant beaucoup qu'ils pensent tous de même sur les articles qu'on regarde ailleurs comme les plus importans à la religion. Plusieurs ne croyent plus la divinité de Jesus-Christ, dont Calvin leur chef étoit si zélé défenseur, & pour laquelle il fit brûler Servet. Quand on leur parle de ce supplice, qui fait quelque tort à la charité & à la modération de leur patriarche, ils n'entreprennent point de le justifier: ils avouent que Calvin fit une action très-

Zeile 386-88 fehlt in B.
Zeile 408 fehlt in B. C und C_1.

blâmable, & ils se contentent (si c'est un catholique qui leur parle) d'opposer au supplice de Servet cette abominable journée de la S. Barthélemy, que tout bon françois désireroit d'effacer de notre histoire avec son sang, & ce supplice de Jean Hus, que les Catholiques mêmes, disent-ils, n'entreprennent plus de justifier, où l'humanité & la bonne-foi furent également violées, & qui doit couvrir la mémoire de l'empereur Sigismond d'un opprobre éternel.

„Ce n'est pas, dit M. de Voltaire, un petit exemple du progrès de la raison humaine, qu'on ait imprimé à *Genève* avec l'approbation publique (dans *l'essai sur l'histoire universelle du même auteur*), que Calvin avoit une ame atroce, aussi-bien qu'un esprit éclairé. Le meurtre de Servet paroît aujourd'hui abominable.“ Nous croyons que les éloges dûs à cette noble liberté de penser & d'écrire, sont à partager également entre l'auteur, son siecle, & *Genève.* Combien de pays où la Philosophie n'a pas fait moins de progrès, mais où la vérité est encore captive, où la raison n'ose élever la voix pour foudroyer ce qu'elle condamme en silence, où même trop d'écrivains pusillanimes, qu'on appelle *sages,* respectent les préjugés qu'ils pourroient combattre avec autant de décence que de sûreté?

L'enfer, un des points principaux de notre croyance, n'en est pas un aujourd'hui pour plusieurs ministres de *Genève;* ce seroit, selon eux, faire injure à la divinité, d'imaginer que cet Être plein de bonté & de justice fût capable de punir nos fautes par une éternité de tourmens: ils expliquent le moins mal qu'ils peuvent les passages formels de l'Ecriture qui sont contraires à leur opinion, prétendant qu'il ne faut jamais prendre à la lettre dans les Livres saints tout ce qui paroît blesser l'humanité & la raison. Ils croyent donc qu'il y a des peines dans une autre vie, mais pour un tems; ainsi le purgatoire qui a été une des principales causes de la séparation des Protestans d'avec l'Eglise romaine, est aujourd'hui la seule peine que plusieurs d'entr'eux admettent après la mort: nouveau trait à ajoûter à l'histoire des contradictions humaines.

Pour tout dire en un mot, plusieurs pasteurs de *Genève* n'ont d'autre religion qu'un socinianisme parfait, rejettant tout ce qu'on apelle *mysteres*, & s'imaginant que le premier principe d'une religion véritable, est de ne rien proposer à croire qui heurte la raison: aussi quand on les presse sur la *nécessité* de la révélation, ce dogme si essentiel du Christianisme, plusieurs y substituent le terme *d'utilité*, qui leur paroît plus doux: en cela s'ils ne sont pas orthodoxes, ils sont au-moins conséquens à leurs principes. *Voyez Socinianisme.*

Un clergé qui pense ainsi doit être tolérant, & l'est en effet assez pour n'être pas regardé de bon œil par les ministres des autres églises réformées. On peut dire encore sans prétendre approuver d'ailleurs la religion de *Genève*, qu'il y a peu de pays où les théologiens & les ecclésiastiques soient plus ennemis de la superstition. Mais en récompense, comme l'intolérance & la superstition ne servent qu'à multiplier les incrédules, on se plaint moins à *Genève* qu'ailleurs des progrès de l'incrédulité, ce qui ne doit pas surprendre; la religion y est presque réduite à l'adoration d'un seul Dieu, du moins chez presque tout ce qui n'est pas peuple: le respect pour J. C. & pour les Ecritures, sont peut-être la seule chose qui distingue d'un pur déisme le christianisme de *Genève*.

Les ecclésiastiques font encore mieux à *Genève* que d'être tolérans; ils se renferment uniquement dans leurs fonctions, en donnant les premiers aux citoyens l'exemple de la soûmission aux lois. Le consistoire établi pour veiller sur les mœurs, n'inflige que des peines spirituelles. La grande querelle du sacerdoce & de l'empire, qui dans des siecles d'ignorance a ébranlé la couronne de tant d'empereurs, & qui, comme nous ne le savons que trop, cause des troubles fâcheux dans des siècles plus éclairés, n'est point connue à *Genève;* le clergé n'y fait rien sans l'approbation des magistrats.

Zeile 472: In B, C und C_1 fehlt der Verweis: *Voyez Socinianisme.*

Le culte est fort simple; point d'images, point de luminaire, point d'ornemens dans les églises. On vient pourtant de donner à la cathédrale un portail d'assez bon goût; peut-être parviendra-t-on peu-à-peu à décorer l'intérieur des temples. Où seroit en effet l'inconvénient d'avoir des tableaux & des statues, en avertissant le peuple, si l'on vouloit, de ne leur rendre aucun culte, & de ne les regarder que comme des monumens destinés à retracer d'une maniere frappante & agréable les principaux évenemens de la religion? Les arts y gagneroient sans que la superstition en profitât. Nous parlons ici, comme le lecteur doit le sentir, dans les principes des pasteurs génevois, & non dans ceux de l'Eglise catholique.

Le service divin renferme deux choses, les prédications, & le chant. Les prédications se bornent presqu'uniquement à la morale, & n'en valent que mieux. Le chant est d'assez mauvois goût, & les vers françois qu'on chante, plus mauvais encore. Il faut espérer que *Genève* se réformera sur ces deux poins. On vient de placer un orgue dans la cathédrale, & peut-être parviendra-t-on à louer Dieu en meilleur langage & en meilleure musique. Du reste la vérité nous oblige de dire que l'Être suprême est honoré à *Genève* avec une décence & un recueillement qu'on ne remarque point dans nos églises.

Nous ne donnerons peut-être pas d'aussi grands articles aux plus vastes monarchies; mais aux yeux du philosophe la république des abeilles n'est pas moins intéressante que l'histoire des grands empires, & ce n'est peut-être que dans les petits états qu'on peut trouver le modele d'une parfaite administration politique. Si la religion ne nous permet pas de penser que les Génevois ayent efficacement travaillé à leur bonheur dans l'autre monde, la raison nous oblige à croire qu'ils sont à-peu-près aussi heureux qu'on le peut être dans celui-ci.

O fortunatos nimiùm, sua si bona norint! (O).

Zeile 533 fehlt in B.

Lebenslauf.

Am 6. August 1887 wurde ich, Dorothea Elisabeth Neumann, als Tochter des jetzigen Kammergerichtsrats Geheimen Justizrats Eberhard Neumann und seiner Frau Margarete geb. Neumann zu Strelno in der Provinz Posen geboren. Ich bin evangelischer Konfession. Meine Schulzeit verlebte ich in Gleiweitz, Berlin und Königsberg i. Pr. Dort bestand ich mein Lehrerinnenexamen zu Ostern 1907 und war darnach als Lehrerin in Fischhausen, Goldap und Berlin tätig. Dort bereitete ich mich in den „Gymnasialkursen für Frauen“ auf die Reifeprüfung vor, die ich zu Michaelis 1912 am Königlichen Luisengymnasium zu Berlin ablegte. Mit dem Wintersemester 1912/13 begann ich mein Studium an der Berliner Universität, die ich nicht verlassen habe. Ich widmete mich der klassischen Philologie, dem Fransösischen und der Theologie. Im Winter 1914/15 und im Sommer 1915 gehörte ich als ordentliches Mitglied dem Romanischen Seminar an, dessen Übungen ich es verdanke, daß mein Hauptinteresse sich der romanischen Philologie zuwandte.

Bei den folgenden Herren Professoren und Dozenten habe ich Vorlesungen und Übungen gehabt:

Dibelius, Dessau, Erdmann, Haguenin, von Harnack, Hecker, Holl, Kaftan, Krieger, Lommatzsch, Mahling, Meister, Morf, Mulert, Mutschmann, Norden, Riehl, Max C. P. Schmidt, Ferdinand J. Schmidt, Wilhelm Schulze, Seeberg, v. Sooden, Thomas, Max L. Wagner, Wentzel, von Wilamowitz-Moellendorf.

Allen meinen verehrten Lehrern spreche ich an dieser Stelle meinen Dank für die empfangene Förderung aus, im besonderen aber Herrn Professor Morf, der mich auch zu dieser Arbeit anregte und mich während der Arbeit mit seinem gütigen Rat unterstützte.